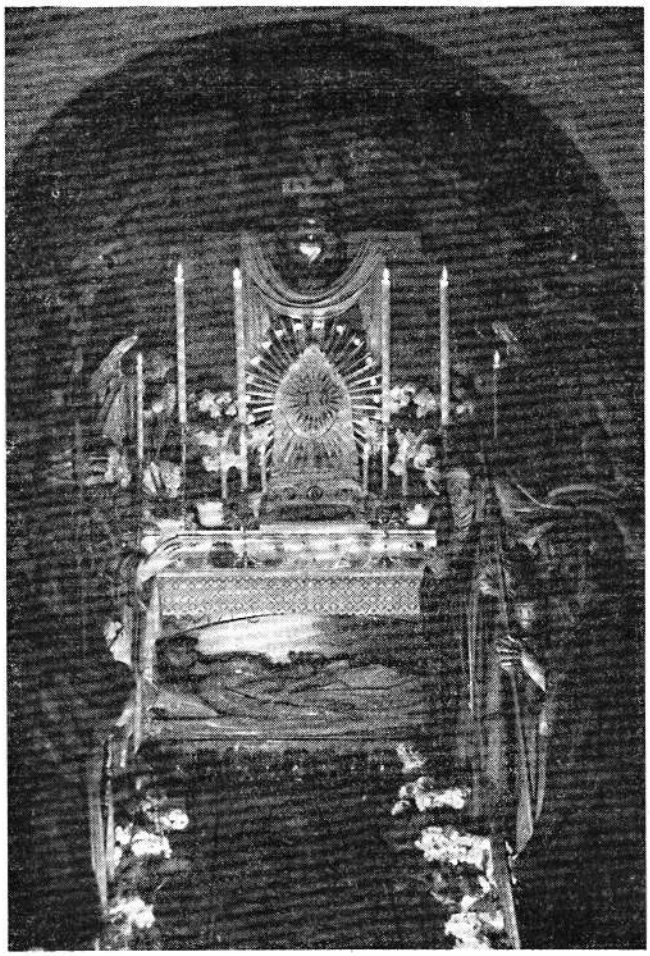
4. Folge - April 1954

Die Franziskanerkirche in Arnau

Heimatkundlicher Beitrag von Fachlehrer Albert Hanke

Während über die Arnauer Dekanalkirche schon ausführliche Beschreibungen veröffentlicht wurden, trifft das für die Franziskanerkirche nicht zu, deshalb soll heute etwas über dieses Bauwerk gebracht werden. Wenn man vom Bahnhof nach der Stadt geht und die Bahn überschritten hat, erblickt man auf der rechten Seite der Bahnhofstraße gegenüber dem ehemaligen „Schweizergarten" den gewaltigen Gebäudekomplex des Franziskanerklosters. Die erste Kirche, die an dieser Stelle stand, wurde in den Jahren 1597—1599 von der Gemeinde Arnau erbaut und der hl. Dreifaltigkeit geweiht. Sie diente als Begräbniskirche für den daneben angelegten Friedhof, auf dem die ärmeren Bürger beerdigt wurden, während die vornehmeren noch immer bis zu Kaiser Josef II. Zeiten auf dem Kirchhof neben der Dekanalkirche ihre letzte Ruhestätte fanden. Diese Begräbniskirche bildet den baulichen Kern der heutigen Klosterkirche, und zwar ist es das rechte Kirchenschiff bis zur Kanzel, wie aus den Kreuzkappengewölben mit herausgezogenen Stuckgraten hervorgeht. Eines der kleinen gotischen Fenster konnte man bei der Herstellung des Edelputzes an der Außenseite gegenüber dem Klosterhof noch sehen. Nach der Ermordung Wallensteins kam Arnau 1635 in Besitz des belgischen Grafen Wilh. von Lamboy von Dessenev.



Das Heilige Grab während der Kartage in der Franziskanerkirche zu Arnau

Schon im Jahre 1651 hatte der Graf die Absicht, in Arnau eine Jesuitenniederlassung bei der Arnauer Dekanalkirche zu stiften. Da aber die Dotierung von 15 000 fl. nicht ausreichte und nach dem Tode Wilhelms der Sohn Johann keine größere Dotation geben konnte, berief er die Franziskaner nach Arnau, und sie zogen am 23. November 1666 in die verlassene Jesuitenresidenz bei der Dekanalkirche ein. Der erste Guardian war P. Patrizius Pallet aus Brünn. Graf Johann Lambert und seine Mutter Gräfin Sibylla ließen inzwischen das Kloster neben der schon erwähnten Friedhofskirche erbauen. Der Provinzial P. Bernardus Sonning legte 1678 den Grundstein. Am 7. September 1684 nachmittags 2 Uhr bezogen die Patres Franziskaner das neuerbaute Kloster. Die Begräbniskirche wurde ihnen von der Stadtgemeinde mit dem Vorbehalt abgetreten, daß bei Begräbnissen die Klosterglocken geläutet und das übliche „Salve regina" gesungen werden darf. Doch muß es in jenen Stunden geschehen, in denen die Klosterfunktionen nicht gestört werden. In der Kirche wurde auch eine Familiengruft für die Stifterfamilie angelegt, die schon 1683 ausstarb. Im Jahre 1685 wurde die Begräbniskirche umgebaut und im Jahre 1743 durch das zweite Schiff erweitert. Leider war es aber nicht möglich, genaue Daten über diesen Umbau zu erhalten. Nun folgen

Inneres der Franziskanerkirche in Arnau

Eines der beliebtesten Gotteshäuser des Riesengebirges. Sämtliche Altäre und Einrichtungs-Gegenstände sind nach Berichten in die Slowakei oder in einen tschechischen Ort überführt worden. Die Kirche wird jetzt als Speicher und Magazin benützt

einige Angaben über Veränderungen in der Kirche, soweit ich sie in Erinnerung habe.

Vor dem ersten Weltkriege wurden die Barockaltäre des Hauptschiffes durch Grödner neuromanische Altäre unter P. Guardian Josef Hopfinger ersetzt, neue Bänke aufgestellt, das Pflaster erneuert, dabei die Gruft geöffnet. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Kirche neu ausgemalt und eine neue Orgel aus Kuttenplan angeschafft. Unter P. Guardian Berard Antl wurde eine Heizanlage eingebaut. P. Guardian Rotter ließ vor dem zweiten Weltkrieg die Kirche mit Edelputz versehen.

Nach diesem kurzen geschichtlichen Überblick soll nun eine Beschreibung der Kirche und des Klosters, soweit es mir noch in Erinnerung ist, gegeben werden. Die Kirche ist zweischiffig, eine Eigentümlichkeit, die man bei mittelalterlichen Franziskaner- und Dominikanerkirchen, z. B. in Berchtesgaden, öfter findet, in der Barockzeit aber eine Ausnahme ist. In Arnau scheint sie durch die Einbeziehung der alten Begräbniskirche in den Neubau veranlaßt worden zu sein. Die Kirche umfaßt je fünf Gewölbejoche und ein Riesendach, mit dem bei Ordenskirchen vorgeschriebenen Dachreiter (Türmchen), der bis zum ersten Weltkrieg eine Glocke des bekannten Arnauer Glockengießers Schritter enthielt. Die Kirche ist baulich sehr schlicht und zeigt keinen ausgesprochenen Barockstil. Die der Straße zugekehrte Hauptfassade ist durch drei Pilaster (Halbsäulen) in zwei Teile zerlegt, die den beiden Schiffen entsprechen. Je eine Vorhalle mit Dach bildet den Eingang, darüber ein großes Fenster. Der Giebel zeigt die typischen Schnecken oder Voluten an den Ecken, in der Mitte wieder zwei kleine Fenster und darüber bildet ein Segmentbogen den Abschluß. Die Seiten der Kirche sind nur durch Mauerblenden in einzelne, den Fenstern entsprechende Abschnitte oder Teile zerlegt. An der Südseite gegen den Klostereingang befindet sich eine tiefergelegene Marienkapelle. Auf der Nordseite sind zwei kleine Eingänge, von denen der zweite vermauert wurde. Ehe wir durch eine der beiden Vorhallen an der Straßenseite eintreten, fällt unser Blick auf ein großes Kreuz. Aus der Vorhalle führt eine mit Schnitzerei und Jahreszahl verzierte Holztür ins Innere. Unter dem Orgelchor, der über beide Schiffe reicht, ist im Dunkel rechts ein Ecce homo zu sehen. Das rechte Schiff besteht aus einem vorderen breiteren und rückwärtigen schmäleren Teil, der durch eine Art Triumphbogen geschieden wird. Am Ende des vorderen Teiles sind zwei Altäre, links der des hl. Franziskus, rechts der hl. Antonius. An Stelle des Franziskus-Altars befand sich früher ein spätbarocker Altar mit dem Bild Maria vom guten Rat, flankiert von Statuen der hl. Jungfrauen Katharina und Barbara. Das viel verehrte Bild befand sich nach Beseitigung des Altars im Mönchschor und wurde am Feste Maria vom guten Rat in der Kirche aufgestellt. An der rechten Wandseite war ein Bild der hl. Philomena und des hl. Aloisius, an dessen Stelle bei der Ausmalung ein Wandgemälde „Der sterbende hl. Franziskus segnet Assisi" angebracht wurde. Vor dem Antoniusaltar führte ein Eingang in die um einige Stufen tiefer gelegene Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes. Dort wurde zur Osterzeit das sehr schön mit lebensgroßen Figuren geschmückte Heilige Grab aufgestellt, gestiftet von den Schwestern Mina und Aloisia Kühnel (Müller). Am Franziskusaltar wurde in der Weihnachtszeit eine schöne Krippe aufgestellt. Unter dem erwähnten Trennungsbogen rechts ist die einfache Barockkanzel angebracht, welche sich von der alten Einrichtung der Kirche erhalten hat. Schreiten wir weiter, so erblicken wir vor uns den neuromanischen Hochaltar mit der Statue der unbefleckten Empfängnis und den Statuen der zwei Dritten-Ordens-Patrone, des hl. Ludwig und der hl. Elisabeth. Der alte Barockaltar soll ein Bild der unbefleckten Empfängnis enthalten haben. Eine kleine Statue Gott Vaters von diesem Altar befindet sich im Stadtmuseum. Rechts über dem Eingang zur Sakristei sieht man den vergitterten Betchor der Franziskaner. Das Gitter hat einen reich geschnitzten Abschluß, gekrönt von zwei Händen, die ein Kreuz tragen. Die Kirche ist, wie schon erwähnt, mit neuen Deckengemälden geschmückt, die mit ihren Rundbildern und dem barocken Zierat dem Baustil besser entsprechen als die zu bunten Wandgemälde. Das linke Kirchenschiff enthält drei Altäre, von denen die zwei an der Friedhofsseite noch barocken Ursprungs sind. Der erste Altar trägt in der Mitte ein Ölgemälde vom Tod des hl. Josef, darunter eine geschnitzte Statue der hl. Anna, rechts und links zwei große Engel mit Vasen. Den zweiten Altar im gleichen Stil schmückt in der Mitte ein Bild der unbefleckten Empfängnis. Auf diesem Altar wurde in der letzten Zeit eine alte geschnitzte Muttergottesstatue (Kopie der gotischen Muttergottes der Dekanalkirche) gespendet von Frau Leimer, aufgestellt. Der zweite Hochaltar (Neubarock - Grödner-Holzschnitzerei) weist ein großes Bild eines Franziskaners (Peter von Alcantara) auf. In den Nischen rechts und links vom Altarbild stehen der hl. Rochus und der hl. Florian. Die Wände der Kirche sind mit geschnitzten Kreuzwegstationen geschmückt. In diesem Schiff stehen auch die einfachen Beichtstühle. Ehe wir die Kirche verlassen, blicken wir noch einmal zur Orgel empor und gedenken der Chorregenten, die hier wirkten. Ich kann nur die anführen, die seit Ende des 19. Jahrhunderts tätig waren. Über die früheren fehlen mir die Unterlagen. Es waren meist Lehrer, so Lehrer Erdmann Enge und Oberlehrer Anton Klement. In den bekannten Studentenmessen orgelten Oberlehrer Theodor Schremmer, später Regenschor. Johann Knipper, dann Musiklehrer Jäger, Offizial Klimesch und zuletzt Oberlehrer Patzak, und nach dessen Tode leitete den Chor P. Quardian Florian. Bei besonderen Anlässen half der weithin durch seine Leistungen bekannte Dekanalkirchenchor aus.

An die Kirche schließt sich im Südosten das verhältnismäßig große Klostergebäude an. Es ist im Rechteck gebaut, einstöckig, mit einem Uhrtürmchen an der Südseite und umschließt einen Hof (Kreuzgang). Alle Räume sind gewölbt und massiv gebaut. Im Flur des ersten Stockes befinden sich die Bilder des Stifters Grafen Lamboy und seiner Gemahlin Sibylla sowie Gemälde aus dem Leben des hl. Franziskus. Außerdem birgt das Kloster in einzelnen Räumen schöne barocke Heiligenbilder. Die einstige Bibliothek umfaßte 2700 Bände, sie war gegen den Friedhof zu gelegen, und die Bücher standen in Wandschränken, die nach Art der Bauernmöbel bunt bemalt waren. Die ehemalige Küche wies vor dem Umbau einen offenen Herd auf, außerdem waren im Museum noch Teile eines grünen Kachelofens, auf denen der hl. Franziskus und das Symbol des Ordens zu sehen waren. Auch das alte Uhrwerk der Klosterkirche hatte P. Quardian Rotter dem Museum geschenkt. Über die einzelnen Räume kann man nicht viel berichten, da durch Umbauten und Einquartierungen der ursprüngliche Charakter vermischt worden war. Im Erdgeschoß öffneten sich große Rundbogenfenster gegen den inneren Klosterhof, dessen Phloxbeete im Sommer in leuchtenden Farben prangten, ein Werk des letzten Gärtners Frater Andreas. Das Gebäudeviereck war an zwei Seiten von einem großen Obst- und Gemüsegarten umgeben, der nicht nur für die Klosterbrüder, sondern auch für die Bevölkerung von Arnau Gemüse und Obst lieferte. An der Straßenseite war noch eine alte Scheune, die früher dem Wirtschaftsbetrieb diente. Die erwähnte Umfassungsmauer wies Bogennischen auf, und am Ende gegen die Gasanstalt zu befand sich noch ein kleines Sommerhäuschen.

Damit sind wir mit unserer Wanderung durch das Franziskanerkloster am Ende angelangt.

Am Portiunkulafest, von dem in der nächsten Zeit noch einmal ein Bericht folgen wird, kam die Bedeutung des Franziskanerklosters für Arnau und Umgebung in religiöser Beziehung so recht zum Ausdruck. An diesen Tagen konnte die doch geräumige Kirche die Zahl der Gläubigen kaum fassen.

Möchten doch die Arnauer noch dankbar aller Franziskaner Ordenspriester und -brüder gedenken, die vom Jahre 1684 bis 1945 im Kloster wirkten und mitgeholfen haben, das Ziel des Stifters zu erfüllen! Gebe es Gott, daß Franziskaner wieder einmal mit uns in Arnau einziehen!

Hanke.

Vom Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag

Heimaterinnerungen von Olga Brauner

Die Zeit vom Advent bis Weihnachten und zum Neuen Jahr hinüber ist besinnlich, erwartungsvoll, von Kerzenschein umleuchtet, von seliger Freude erfüllt vor dem Kommenden, dem Friedenbringendem.

Die Zeit um das Osterfest herum ist lichtvoll von der höhersteigenden Sonne her, aber gegensätzlich zueinander. Vom tiefsten Leid zum Alleluja höchster Glorie aufsteigend und zuletzt in Gottes größtem Geheimnis endend.

Der Palmsonntag verhieß für uns Kinder in der verlorenen Heimat den Auftakt der immer düsterer werdenden Karwoche. Schlicht, nicht aufgeputzt wie in anderen Gegenden, waren unsere Palmkätzchen-Sträuße, die wir in die Neuner-Schulmesse zur Kirche trugen. Vor dem Marienhochaltar umstanden wir unseren lieben Katechet Ezer, der uns den feierlichen Einzug des Herrn in Jerusalem schilderte. Aufmerksam seinen Worten lauschend verglichen wir im Geiste unsere kleinen Palmkätzchen mit den Palmenblättern jener heiligen Landschaft, wobei aber unsere Silberkätzchen den Sieg davontrugen. Waren sie doch die so freudig begrüßten ersten Frühlingsboten in unserer herben Gebirgsgegend. Die Weihe lag dann wie eine unsichtbare Hülle über dem Strauß, den wir in Ehrfurcht heimtrugen und mit ganz anderen Augen betrachteten als vordem auf dem Wege hin zur Kirche. Die Bauernkinder durften mit ihren Vätern auf die Felder gehen und an jedem Rain ein geweihtes Zweiglein in die Erde stecken, die oftmals noch gefroren war. Daheim wurde das Kreuz oder das Heiligenbild in der Ecke über dem Tisch geschmückt.

Die ersten Tage der Karwoche vergingen damit, daß in jedem Heim das unterste zu oberst gekehrt und dann wieder gerade gestellt wurde. Wir Kinder verklaubten uns während dieser Vorosternunbehaglichkeit und gingen am liebsten nach Antoniental in die Schneeglöckchen. Sie schmückten dann in dicken Sträußen die spiegelblank geputzten Fenster.

Der Gründonnerstag war ein besonderer Tag. Da gab es zum Frühstück Honig aufs Brot - und dann ging es draußen schon los. Ganze Scharen von Kindern zogen von Haus zu Haus und sangen:

„Heit kumm ich zom Gründurnstich.
Is er nee grün, do is er weiß,
do kumm ich doch zo pur on fleiß!"

Nicht selten nämlich war er weiß. Mit einer Honigschnitte, einem Ei, oder einem Kreuzer beschenkt zogen sie weiter. Dann ging es in die Kirche, wo uns alle heiligen Handlungen erwarteten, die ihren Höhepunkt im letzten Läuten der Glocken fanden. Die Gewißheit: „Sie gingen nach Rom", stand felsenfest. Düster und schwer stieg der Karfreitag aus dem nebelverhangenen Morgen; denn es war fast immer so, als ob die Natur die Trauer des Sterbetages unseres Herrn unterstreiche und die fröhliche Sonne sich verborgen hielte. Die Zeremonien in der Kirche stimmten uns ernst. Am Heiligen Grabe beteten wir in scheuer Ehrfurcht angesichts des Todes. Uns fröstelte in der eingesperrten Winterluft bei dem Gedanken, daß der liebe Gott alle Jahre wieder sterben mußte und erschauerten bis tief in unsere jungen Seelen hinein.

Daheim aber ging es richtig um. Die Mutter hatte noch viel zu tun, die Osterbrote wurden gebacken und wir durften „Die Rosinka ausklau'n!" Ob dabei immer die guten ins Töpfchen und die schlechten ins Kröpfchen wanderten, will ich dahingestellt sein lassen. Der große Kochlöffel in der wendigen Hand der Mutter stellte schon die angeordnete Ordnung wieder her. Um elf Uhr zogen die Jungen mit den Karfreitagsratschen durch den Ort. Sie klapperten, was herauszuholen war. Mußten sie doch die Stelle der fernen Glocken einnehmen und die Mittagszeit anzeigen. Dabei wurde sie verpaßt. Da es aber in dieser fortschrittlichen Welt gegen alles ein Mittel gibt, so steckte dafür ein gewisses Schilfstaberl hinter dem Spiegel. Gefastet wurde selbstverständlich. Nicht einmal jene Leberwürste kamen ins Haus, von welchen böse Zungen behaupteten, sie wären sogar für den Fasttag bestimmt, weil sie irrtümlich beim Fleischer und nicht beim Bäcker verkauft würden.

Am Nachmittag des Karfreitags hatte sogar der Vater frei und ging mit uns zum Heiligen Grab, was uns besonders feierlich vorkam. Daß Frauen fromm sind, dazu schienen sie uns auf der Welt zu sein. Aber wenn der Vater betete, trauten wir uns nicht zu mucksen.

Der Karsamstag stand schon für uns im Zeichen der Auflockerung. Die Glocken waren wieder da und klangen nach der Reise viel heller als vorher. Straßen und Wege wurden gekehrt als letzter Reinlichkeitstribut, die Sonne traute sich schon ein wenig hervor, und daheim lagen in einem Körbchen die buntgefärbten Eier, deren Verteilung wir kaum erwarten konnten. Der Vater putzte seinen goldfunkelnden Feuerwehrhelm oder strich die schillernden Federn zurecht am Veteranenhut und überlegte, mit welchem der beiden Vereine er zur Auferstehung ausrücken sollte. Indessen sammelten sie sich schon, nahmen Aufstellung hinter der stattlichen Musikkapelle und wir konnten es nicht erwarten, bis endlich der Vater, den bevorzugten Veteranenhut bereits auf dem Kopfe, die Schnurrbartbinde heruntertat und in seiner schmucken Uniform aus dem Hause ging. Die Herzensfröhlichkeit unserer Kinderseelen von damals zu schildern, woher müßte man die Worte nehmen! Der Herrgott war auferstanden! Eine neue Sonne war aufgegangen, eine neue Welt hatte sich erschlossen! Der Frühling wehte sein erstes warmes Lüftchen durch die offene Kirchentür, faßte die jubelnden Orgeltöne: „Der Heiland ist erstanden!" und trug sie hinaus in die Volksmenge, die im Gotteshaus keinen Platz mehr gefunden hatte. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zog der lange Zug bis zum Platz, wo vor der Auflösung der Vereine ein Standkonzert folgte. Daheim aber gab's Bratwürsteln, die feinen, rundgeformten, mit einem Holzspieß durchsteckten, dazu Sauerkraut und nachher ein hartes Ei sowie Proben von Mutters gutem Gebackenen; denn es war ja heiliger Abend.

Der Ostersonntag kam strahlend herauf. Alles war zeitig auf den Beinen. Die Mutter ging in die Frühmesse, wir mit Vater ins feierliche Hochamt. Jeder wünschte jedem „Frohe Ostern" und die Osterkarten mit den Pipihenderln und Häschen lagen wie ein Gruß aus der fernen Welt auf der Kommode: Das braunknusprig gebratene Zickl war der beliebte Osterbraten, und die Mutter freute sich, wenn er allen schmeckte.

Der schönere Tag war unzweifelhaft der Ostermontag. Da ging's richtig zu. In der Nacht zum Montag drangen die erwachsenen Burschen des Ortes nach altem Brauch in die Häuser ein, wo junge Mädchen wohnten, um diese zu schmeckostern.

Schmeckuster em a Nicka-Nacka,
sein die Kucha oogebacka?
Schmeckuster em a Koop,
zerschloo kenn Toop.
Schmeckuster em die Beeine,
blei schien drheeime!

Und so fort, bis alle Körperteile abgesungen waren, auch die unaussprechlichen. Schnaps und Bäckerei wurde dafür aufgewartet und manch heimliches Bussl zweier für einander Bestimmter hinter dem Rücken der Mutter dazu. Die Überraschung, die Mädchen im Bett anzutreffen, gelang den jungen Mannsbildern selten, denn die Mädeln blieben lieber die ganze Nacht ohne Schlaf, als sich überrumpeln zu lassen. Ließ man die lustige Gesellschaft irgendwo nicht herein, dann wurde wie beim Fensterln eine Leiter angelehnt und solange ans Fenster geklopft, bis die Klügeren nachgaben. Voll Schabernack war diese Nacht. Am Morgen kamen wir Kinder an die Reihe. Zuerst suchten wir die Eltern zu überraschen und schmeckosterten dann der Reihe nach alle Tanten und Onkel, alle Freunde und Vettern. Das war ein einträgliches Beginnen, denn die durften sich nicht lumpen lassen. Kinder gingen von Haus zu Haus, schwangen die Schmeckostern und sangen ihr Gesetzl, dafür Geldspenden einsammelnd. Am Nachmittag wurde dann der berühmte Osterspaziergang gemacht, nicht wie weiland vor die Tore der Stadt, sondern bei uns immer nur hinaus ins Gebirge. Dutzendfache Möglichkeiten, immer neue ergaben sich, um uns Kindern das herrliche Riesengebirge zu erschließen. Selig schliefen wir dann aus der großen Auferstehungsfreude in den erwachten Frühling hinein. Das Osterfest war zu Ende, doch noch nicht der Zeitraum.

Der kommende Sonntag war der Weiße Sonntag. Für jedes Kind der festliche Tag, das große Wunder, das unausgesprochene Geheimnis, das erste religiöse, tiefe Empfinden, die unvergeßlich schöne Stunde mit der brennenden Kerze vor dem Altar, und der verehrte Katechet als Spender der Himmelsgabe. Das Bild des Weißen Sonntags, das man bis ins Alter hinein im Herzen trägt! Über allen diesen Erinnerungen erhebt sich vor unseren Augen „Das Riesengebirge" mit seinen Dörfchen und Städten, seinen Kirchen und Kapellen, seinen Wallfahrtsorten und Wegkreuzen - im heimatlichen Frühling - von einst!

Heimatliche Erzählungen und Sagen aus Mohren und Umgebung

Heimatkundlicher Beitrag von Gustav Thamm, Regensburg, unter freundlicher Mitwirkung von Ing.-Kaufmann Jos. Stiller

Im Norden von Mohren lag die höchste Erhebung, „die Ladighöhe", im Dialekt „Lodich".
Der obere Teil des Ortes führt den Namen „Helfendorf".
Aus Überlieferungen geht hervor, daß sich die beiden Namen wie folgt erklären lassen: Von Trautenau führte über Jungbuch bis Schwarzental ein Fahrweg, welcher stark benützt wurde und auch den nördlichen Teil von Mohren berührte. Die Fuhrleute brauchten hier Vorspann, größere Lasten wurden geteilt, der erste Teil auf der Höhe abgeladen, der zweite Teil nachgeholt und dann alles wieder zusammengeladen. Da nun die Bewohner des oberen Ortsteiles den Fuhrleuten dabei Hilfe leisteten, nannte man ihn „Helfendorf" und die Höhe, wo die geteilt beförderten Lasten wieder zusammengeladen wurden, „Ladighöhe" (Lodich).
Die Helfensteingrube im Norden von Mohren, ehemals ein haushoher Fels, auch Helfen-, Blauer oder Spitzer Stein genannt, jetzt eine mitteltiefe, hart am Wege inmitten des Jungwaldes gelegene steinige Grube, in der den größten Teil des Jahres eine Wasserlache steht. Noch vor einem Menschenalter befand sich daselbst ein haushoher Fels, der Helfenstein. Dieser fand leider zu Bauzwecken in Johannisbad und der Gastwirtschaft „Goldene Aussicht" sowie Schotterung des Polkendorfer Gemeindeweges ausgiebige Verwendung. Von diesem ehemaligen „Spitzen oder Blauen Stein", wie der Helfenstein noch genannt wurde, erzählt die Sage, daß Kaiser Josef II. zur Zeit des „Kartoffelkrieges" (1778) den Stein erstiegen und die treffliche Aussicht von demselben gerühmt hat.
Eine weitere Sage erzählt: Einst gewahrte eine Magd, die an dem Stein vorbeiging, eine Pforte und trat in dieselbe neugierig ein. Da kam ein schöner Jägersmann und holte aus einem gewaltigen Fasse einen Krug Wein. In einer geräumigen Stube zechten schöne Herren und lustige Frauen. Zutraulich näherte sich der Herr der jungen Magd und lud sie freundlich ein, in die Stube zu treten und mit den anderen fröhlich zu sein. Da erschrak das Mädchen und eilte davon. Die Leute aber sagten, sie hätte sich zu den im Berge verfallenen Menschen verirrt.

Kalkberg im Norden von Mohren

Daselbst wurde Kalk gefunden, jedoch nicht abgebaut.

Fuchsberg im Südosten von Mohren

Bietet mit seinen großen und tiefen Felslöchern zahlreichen Füchsen eine willkommene und gesicherte Zufluchtsstätte. In diesen fast unzugänglichen, jetzt vielfach verfallenen Höhlen fanden die Bewohner von Wildschütz und Umgebung in Kriegszeiten seit Jahrhunderten Verstecke. Der Steinhügel im Norden von Mohren ist ein nach Süden abdachendes Gelände und trägt vorherrschend steinigen Charakter.
Wustungen liegen im Osten der Gemeinde.
Der Name stammt aus dem Lateinischen vastus - wüst. Wustung bedeutet daher eine noch heute unwirtliche oder in früheren Zeiten wüste, öde gewesene Gegend.
Vom Kalkberg berichtet die Sage, daß einst in mondheller Sommernacht ein Mann vom oberen Teile von Mohren in den Wald ging, um Holz zu stehlen. Als er eine Menge Klötzer an den Waldrand geschleppt hatte, sah er auf einmal ein schwarzes Männlein, das sich langsam näherte. Erschreckt wollte sich der Dieb im Gebüsch verstecken. Da hörte er, daß das Männlein kläglich wimmerte. Erstaunt und mitleidig trat er hervor und fragte beherzt: „Wos fahlt Dr denn, daß Du asu jommerst?"
Da blieb das Männlein stehen und erwiderte seufzend: „Ich habe eine große Last auf dem Rücken, die ich beständig tragen muß. Niemand kann sie mir abnehmen oder mit helfen, weil kein Mensch weiß, wie das anzufangen ist. Ich darf's auch niemandem sagen."
Da meinte der Dieb: „Vollecht lett sich doch wos ei dam Denge macha. Kumm, half mr ock vur dos Holz do a Barg no trähn, dann kenna mr ju sahn, wos sich tun litt."
Das schwarze Männlein war einverstanden, belud sich mit einer großen Holzlast und folgte dem Vorausschreitenden. Das ging nicht mit rechten Dingen zu, wie schnell das gestohlene Holz in Sicherheit gebracht war. Darauf sagte der Dieb zu dem Männchen: „Itzt ho ock n grußa Bezohldrschgot fers Helfa." Da begann das Männlein plötzlich an zu zittern, als ob es großer Frost schüttelte, und jammerte: „Damit ist mir nicht geholfen. Du hast mich nur noch tiefer ins Unglück und Elend gebracht." Hättest sagen sollen: „Bezahl Dir's Gott vieltausendmal!"
Dann hätte ich wenigstens eine Seite meines Gesichtes weiß bekommen. Plötzlich war es stockfinster und das Männlein verschwand. Als es wieder heller wurde, stand der Dieb, der gefürchtet hatte, es könnte Unheil ihm widerfahren, ungefährdet bei seiner Hütte. Noch mehr atmete er aber freudig auf, als er merkte, daß die von ihm gestohlenen Holzklötzer vollzählig vor seinem Hause lagen.

Jürgengraben

Im „Jürgengraben", nordöstlich von Mohren, wurde vor langer Zeit Gold gefunden.
Einst kam zu den Bergleuten eine arme Frau, die Mohnsamen in der emporhebenden Schürze hatte. Sie bat um einige Goldkörner, damit sie sich ein Paar Schuhe kaufen könne. Sie wurde aber von den Bergleuten schroff abgewiesen. Ob dieser Hartherzigkeit erbittert, warf sie die unzähligen Mohnkörnlein ins Gestein. Sie wünschte, daß daselbst so viele Jahre kein Gold gefunden werden möge, als sie Mohnkörnlein ausgestreut hatte.
Seit dieser Zeit verminderte sich der Ertrag des Bergwerkes zusehends, bis schließlich dessen Betrieb gänzlich eingestellt werden mußte.
Heute birgt dichtes Gestrüpp von Buchen und Nadelholz die durch Jahrzehnte verwischten Spuren der damaligen Bergwerkstätigkeit.

(Fortsetzung folgt)

Riesengebirgler-Tagung des Heimatkreises Hohenelbe

Riesengebirgler im Allgäu und aus den angrenzenden Landkreisen sind als Vertreter ihrer alten Heimatgemeinden zu dieser Tagung freundlichst eingeladen, welche am

Sonntag, den 4. April 1954, in Kempten (Allgäu)

im Saale des Gasthauses „Zum Engel", Memminger Straße, stattfindet und um 10 Uhr vormittags beginnt.
Diese Tagung ist von großer Wichtigkeit für die Zukunft im Interesse eines jeden einzelnen aus dem Landschaftsgebiet des Riesengebirges. Aus der Tagesordnung möchten wir folgende Punkte hervorheben:

Stellung des Heimatkreises innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Heimatauskunftstelle im Rahmen des Lastenausgleichgesetzes. Heimatortskartei und ihre Bedeutung.

Gemeinde- und Kreisbetreuer sowie Kreisausschuß.

Aufbringung von Mitteln zur Aufrechterhaltung der ehrenamtlichen Kreisarbeit.

Unsere besonderen Aufgaben während der Zeit der Verbannung in den einzelnen Heimatgebieten.

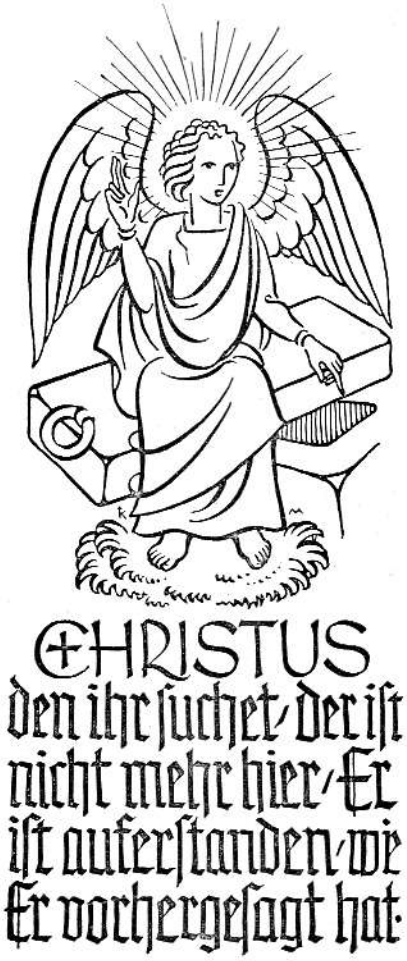
Freie Anträge und Aussprache zur Förderung unseres Aufgabengebietes.

Gemütliches Beisammensein bis zum Abgang der Abendzüge.

Dieser Aufruf gilt als offizielle Einladung an alle unsere Landsleute. Besonders wichtig ist, daß jede alte Heimatgemeinde durch mehrere Delegierte vertreten ist. Bitte verständigen Sie auch Ihre Bekannten von dieser Tagung, damit auch diese an derselben teilnehmen! Wir hoffen, einen großen interessierten Kreis von Heimatfreunden auf unserer 1. Kreistagung begrüßen zu können.

Als Einberufer grüßen euch

Ing. Walter Hak, Marktoberdorf, als Landschaftsrat;
Josef Renner, Kempten (Allg.), Schriftl. („Riesengebirgsheimat").



Ein Ostergruß an alle Menschen guten Willens

„Der Friede sei mit euch!"

(Joh. 20, 19—23)

Christ ist erstanden! So braust der Siegesruf des Ostermorgens durch den Gottesdienst der Kirche und weckt helle Osterfreude in unseren Herzen. Das Grab ist leer, der Held ist erwacht, er hat gesiegt, der Gottesheld, über Tod und Grab, nun ist sein Werk gekrönt, sein Erlösungsopfer am Kreuz ist vollendet und bestätigt. Der Auferstandene bringt als erste kostbare Frucht seines schmerzlichen Todes und seiner Auferstehung den Seinen den *Frieden*, jenen herrlichen Frieden für Geist und Herz, der durch die Apostel und ihre Nachfolger hinausgetragen werden soll in die ganze Welt. Auch uns allen gilt der heutige Segensgruß unseres Herrn: „Der Friede sei mit euch!"

Im Abendmahlssaal zu Jerusalem treffen wir die verschüchterten Apostel am heutigen Tage, keine Osterstimmung in ihren Herzen. Furcht und Zweifel beängstigen sie schwer. Werden die Pharisäer, nachdem sie den Hirten getroffen, nicht auch ausholen zum Schlag gegen die kleine Herde? Aber schlimmer als diese bange Furcht ist der Gedanke: Es war alles umsonst! - Wer von uns hat dieses Wort nicht schon gepreßt hervorgestoßen? Als man uns von Haus und Hof und Heim trieb, als alle unsere Hoffnungen in nichts zerrannen, als dann in der neuen Heimat nicht selten nicht nur das brennende Heimweh, sondern auch so manches andere Leid und Weh vorn und rückwärts zu unseren bescheidenen Unterkünften hereinlugten und schließlich auch hereinkamen, als wir den völligen Zusammenbruch der letzen Hoffnungen erleben mußten: der Herrgott hat uns doch ganz vergessen, er hat unser Beten und Flehen nicht erhört. *Vermeintlich.*

In den vergangenen Tagen standen wir unter dem Kreuze des Herrn. Welche Not! Wie ein zu Boden gestürzter Krieger, kraftlos, mit brechendem Blick, besiegt, gefällt, erschöpft. Sein ganzes Lebenswerk schien nach außen zerfallen. Ohne Apostel, ohne Getreue, alles zerstreut! Und doch ruft er nicht: Ach, Gott, alles vergebens, umsonst gelebt, gearbeitet und gelitten, nein, er ruft mit Macht: „Es ist vollbracht!" Und mit dem Ostermorgen lebt sein Lebenswerk neu und herrlich auf, sein erster Weg ist zu den mutlos gewordenen Aposteln, die sein ganzes Herz besitzen und seine Hoffnung sind für die Zukunft: „Der Friede sei mit euch!" „Da freuten sich die Apostel, daß sie den Herrn sahen." Da zieht heiliger Friede, der all ihr Sehnen stillt, all ihre Sorgen nimmt, alle ihre Angst beseitigt, in ihre Herzen ein, der Friede wohnt in ihnen, den die Welt nicht kennt und auch nicht geben kann.

Noch immer gibt es nicht wenige ängstliche und zweifelnde Seelen unter uns, die immer wieder ängstlich abwägen, wie alles so kommen mußte, trotzdem sie so „gottnah und fromm" gelebt hätten. Nicht selten ist diese Selbsteinschätzung über die eigene Einstellung zu Gott und Kirche eine bittere Selbsttäuschung. Ist es nicht das größte Geheimnis der Welt, daß so viele Menschen unserer Tage, obwohl sie auf den Namen des Auferstandenen getauft sind, obwohl sie sich selbst als gute Christen bezeichnen, dennoch der Sünde folgen und dadurch den Frieden verlieren. All die Ratlosigkeit und Verzweiflung, all die sittliche Verwirrung, all die entsetzlichen Frevel, die uns zahllose Menschen von gestern und heute im Zustand furchtbarer Verderbtheit zeigten und zeigen, sind alles nur Flammenzeichen, die uns erkennen lassen, wie schrecklich viele Menschen den Frieden Christi verloren haben und seinen Ostergruß immer noch nicht verstehen wollen. So war und ist unser Leidensweg doch vielleicht kein Umsonstweg, sondern die, wenn auch schmerzliche, Erfüllung eines Auftrages stellvertretenden Leidens für andere, nicht zuletzt aber auch für eigene Schuld.

Nur e i n Umsonst gibt es. Und es ist um so schrecklicher, als das Heilandsblut wegen dieses Umsonst in breiten Bächen floß: wenn wir in relig. Dingen kalt und abgestanden geworden sind, wenn wir weder auf die Stimme Gottes noch auf die in Gottes Auftrag von der Kirche gesprochenen Worte hören wollen. In heißer Liebe möchte man zu allen diesen Unglücklichen über die Mauern der Kirche hinausrufen: Kommt doch und schöpft wieder aus dem auch für euch unversiegbaren Quell erhabenen Seelenfriedens! Hier legt ihr Zentnerlasten ab, die euch erdrücken, hier findet ihr den Ausweg aus Labyrinthen, die euch verwirren, hier werdet ihr frei von Fesseln, die euch zu Sklaven machen. Den wahren Frieden wird keiner aus Quellen schöpfen können, die von unten strömen, er kommt nur aus den Höhen des Himmels, wo Christus wohnt. Kommt also heran, ihr Leidgedrückten, ihr Sündenbeladenen, die ihr am Leben und am Unglück vergangener Zeiten zerbrochen seid, kommt alle, meine lieben Landsleute, wie daheim so auch hier zum einzig reinen Quell jenes kostbaren Friedens, der Trost und Hoffnung, Lebensmut und Himmelsseligkeit euch bringt und den wahren Osterfrieden und innige Osterfreude.

Ich denke euer aller in diesen Tagen noch mehr als sonst am Altare, noch bis heute opfern ja wir heimatvertriebenen Seelsorgepriester mehrmals im Monat nach Weisung unseres Heiligen Vaters für unsere in alle Himmelsrichtungen zerstreuten Seelsorgskinder, ich erbitte euch ein gnadenreiches heiliges Osterfest und ein echtes Auferstehen mit Christus zu neuem Gnadenleben; ich segne euch aus ganzem übervollen Priesterherzen

euer ehem. Seelsorger und Generalvikar

Prälat Richard Popp

Das große Treffen aller Landsleute in Heidelberg

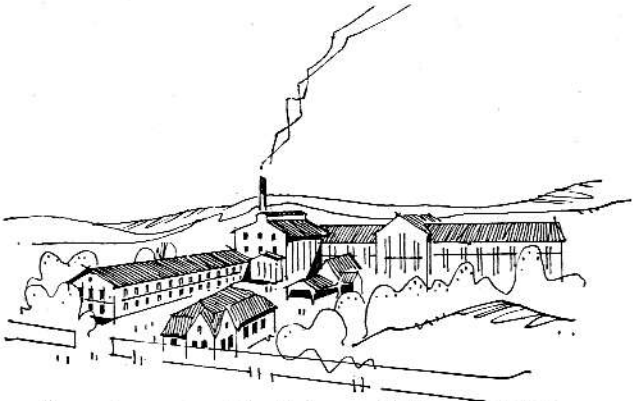
welches der Bund der vertriebenen Deutschen am 1. und 2. 5. 1954 veranstaltet, dürfte zu einer ganz großen Veranstaltung unserer Landsleute werden. Es sind verschiedene Sondertreffen im Rahmen dieser Großveranstaltung vorgesehen. Unser Landsmann Rudolf Patsch in Heidelberg, Zähringerstr. 12, hat sich große Mühe gegeben, ein geeignetes Lokal für das Treffen der Riesengebirgler ausfindig zu machen. Es ist ihm gelungen, die Gaststätte am Gewerkschaftshaus zu sichern. Der Saal mit den drei großen Nebenräumen bietet mehr als 400 Personen Platz, bei schönem Wetter steht auch die Gartenwirtschaft zur Verfügung. Alle Riesengebirgler, die zu dem Treffen kommen, bestellen vorher am besten schon das Mittagessen und schreiben an unsern Landsmann Rudolf Patsch. Bestellungen für Nachtlogis sind ab 1. April 1954 an den Kreisverband Bund vertriebener Deutschen, Heidelberg, Rohrbacherstr. 13—15, zu richten. Somit entfällt ein weiteres Riesengebirgler-Treffen im heurigen Jahr in Heidelberg.

Treffpunkt der Riesengebirgler in Heidelberg am 1. und 2. Mai 1954, Gaststätte am Gewerkschaftshaus, 1 Minute vom Bahnhof.

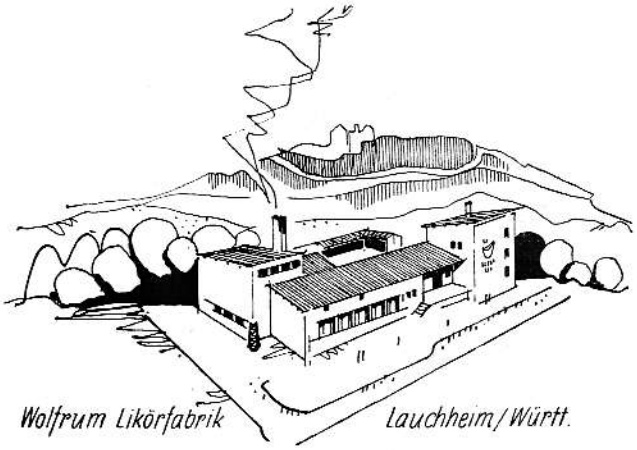
Sudetendeutsches Unternehmertum in der Bewährung

Einst und jetzt

Von Dr. Franz Josef Umlauft, Bayreuth



Stammhaus vorm Gebr Eckelmann Schönpriesen



Wolfrum Likörfabrik Lauchheim/Württ.

Schon im alten Österreich waren die von den Deutschen bewohnten Randgebiete von Böhmen, Mähren und Schlesien Sitz verschiedener Industrien, die ihre Gründung dem fachlichen Können und dem Unternehmungsgeist einzelner Männer und ihrer Familien verdankten. Gar viele Namen müßten aufgezählt werden, die gewissen Erzeugnissen Weltruf verschafft haben, seien es Egerländer Porzellan, Haidaer und Steinschönauer Glaswaren, Gablonzer Schmuck, Reichenberger und Jägerndorfer Tuch, nord- oder ostböhmisches Leinen, Graslitzer und Schönbacher Musikinstrumente, Katharinerberger Spielwaren und vieles andere. Die Begründer von Großunternehmungen wie Christian Geipel-Asch, Johann David Stark-Unterreichenau, Mühlig-Teplitz, Schicht-Aussig, Kunert-Warnsdorf, Liebig-Reichenberg, Richter und Kreibich im Niederland, Ginzkey in Maffersdorf, Schreiber, Schroll und Eichmann im Riesengebirge . . . ; um nur einige Namen zu nennen, stiegen durch eigene Tüchtigkeit aus einfachen Verhältnissen zu wirtschaftlichen Führungsstellen auf. Im großen Wirtschaftsraume Österreich-Ungarns und auf weltweite Märkte hinausgehend entwickelten sich diese Industrien zu anerkannter Bedeutung.

Der Zerfall des alten Habsburgerstaates im Jahre 1918 beeinträchtigte wohl die industrielle Entwicklung des Sudetenlandes, da in den Nachfolgestaaten hinter Zollschutzmauern neue nationale Betriebe entstanden, doch Tatkraft und Fleiß der sudetendeutschen Unternehmer und das Geschick ihrer Arbeiterschaft erschloß ihren Waren neuen Absatz in allen Erdteilen. Auch die wirtschaftliche und politische Zurücksetzung während der zwanzig Jahre Tschechenstaat brachten den sudetendeutschen Unternehmergeist und Schaffensfleiß nicht um, erst der Zusammenbruch im Jahre 1945 schien das Ende dessen zu bedeuten, was Generationen mit Fleiß und Können aufgebaut hatten. Aus der Heimat vertrieben, regte sich doch bald auch in der neuen Heimat der alte Unternehmergeist. Bekannte Industriezweige fanden neue Standorte, man denke nur an die Gablonzer Industrie, die schon wieder einen namhaften Export aufweisen kann. Unter der Führung starker heimat- und volksverbundener Persönlichkeiten fanden sich nun schon an verschiedenen Orten ihre Mitarbeiter zusammen, um neue Unternehmen ins Leben zu rufen und die bewährte Tradition aus der alten Heimat fortzusetzen. Dies soll an einem Beispiele gezeigt werden, wobei es notwendig ist, einen Blick in die Vergangenheit zu tun.

Im Jahre 1843 kam Carl Georg Wolfrum aus Hof an der Saale nach Aussig und errichtete hier eine Färberei und mechanische Weberei, die sich im Laufe der Jahre zu einem Großunternehmen entwickelte, in dem 600 Menschen Beschäftigung fanden. Söhne, Enkel und Urenkel führten das Unternehmen, das im Jahre 1943 auf einen hundertjährigem Bestand zurückblicken konnte. Ein Urenkel des Gründers, Carl Max Wolfrum, hat nun in Arolsen im nördlichen Hessen unter dem Namen der alten Stammfirma C. Wolfrum ein neues Unternehmen, eine Färberei und Appretur, gegründet.

Im Jahre 1870 verbanden sich drei Brüder Wolfrum mit der Unternehmerfamilie Eckelmann. Louis Eckelmann, der aus Bohmte in Westfalen stammte, gründete im Jahre 1847 zusammen mit Ludwig Bramsch aus Dresden in Schönpriesen im ehemaligen herrschaftlichen Keller, dessen Räumlichkeiten sich für die Mälzung von Getreide eigneten, als erste im damaligen Österreich eine Preßhefeerzeugung. Bald trat auch ein Bruder des Louis Eckelmann, namens Hermann Eckelmann, in das Unternehmen ein, dem auch bis zum Jahre 1869 noch Ludwig Bramsch angehörte, der jedoch in diesem Jahre nach Teplitz ging und dort ein Konkurrenzunternehmen gründete. 1863 wurde an der neuen Eisenbahnlinie Prag—Bodenbach in Schönpriesen ein neues Fabrikgebäude errichtet. 1869 starb Hermann Eckelmann und nach dem Ableben des Gründers Louis Eckelmann führten das Unternehmen der Sohn Rudolf Eckelmann und dessen Schwager Wilhelm Wolfrum weiter. 1873 pachteten die beiden auch die Brauerei des Grafen Karl Chotek in Großpriesen, die sie ausbauten und 1895 nach dem Tode des einen Pächters Wilhelm Wolfrum in eine Aktiengesellschaft umwandelten. Das Unternehmen wurde modernst ausgebaut und steigerte seine Erzeugung von wenigen tausend Hektolitern auf über 70 000, von denen rund ein Drittel exportiert wurde.

Im Jahre 1906 wurde die bisherige Familien-Aktiengesellschaft der Spiritus- und Preßhefefabrik in Schönpriesen in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Mit Fritz Wolfrum begann nun für die Eckelmann-Wolfrumschen Familienbetriebe ein neuer Aufschwung. Das Schönpriesener Stammwerk wurde zu einem modernsten Betriebe ausgebaut. 1912 wurde auch die von Ludwig Bramsch in Teplitz gegründete Spiritus- und Preßhefefabrik erworben und 1919 ein gleichartiges Unternehmen in Stadlau bei Wien gekauft. Wer auf der Fahrt von Reichenberg nach Eger an den großen Melassetanks in Schönpriesen und Teplitz vorüberfuhr, wird sich auch noch der Riesenflasche „Ein Klostergeheimnis" erinnern, das eines der bekannten Spezialitäten der „Spiritus-Preßhefe und Likörfabrik Schönpriesen, vormals Gebrüder Eckelmann", war.

Im Jahre 1945 teilten die Wolfrumschen Familienbetriebe das allgemeine Schicksal der Sudetendeutschen, kurz bevor auch das Stammhaus Eckelmann-Wolfrum in Schönpriesen auf einen hundertjährigen Bestand zurückblicken konnte. Nun hat ein Urenkel des Gründers dieser Firma, Georg Wolfrum, in Lauchheim (Württemberg) eine neue Likörfabrik gegründet, welche die Tradition des Stammhauses durch die Erzeugung der bestbekannten Spezialität „Ein Klostergeheimnis" fortsetzt. Überlieferung Zähigkeit des alten Unternehmertums werden auch an dem Beispiel der Familie Wolfrum sichtbar, die trotz des Verlustes aller materiellen Grundlagen wieder etwas Neues aufgebaut hat.

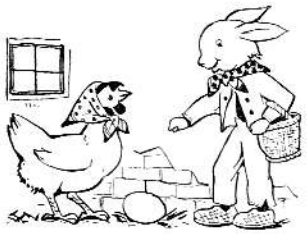
A on B

Wenn du A soorst, soor a B,
sunst werd's monchmol tomm:
su e rechter Hadrlomp
dreht a Spieß schnell um.

Wenn du A soorst, soor a B,
sprich dein Jo, dein Nein;
wenn du gor ken Auswag siehst,
hau a Fanstr nei!

Othmar Fiebiger

April



EIN FROHES+

GESEGNETES

OSTERFEST.

Der erste Sonntag im April ist heuer der Passionssonntag. Mit den an diesem Tage verhangenen Kreuzen in der Kirche begann für uns Kinder die eigentliche Leidenszeit des Heilandes. Am Freitag darauf begeht die Kirche das Fest der Sieben Schmerzen Mariäs, das schmerzhafte Mutterfest. Pilnikau feierte an diesem Tage sein Kirchenfest, und viele Leute der Umgebung besuchten die dortige Kirche. Inzwischen schnitten Buben Palmkätzchen auf Berghängen oder Feldrainen für den Palmsonntag.

In Hermannseifen stand die Dorfjugend während der langen Palmenweihe vorn an der Kommunionbank. Nach der Prozession gingen die meisten Kinder heim, die vom Chore gesungene Passion dauerte zu lange. Mein Vater hat wohl mehr als fünfzig Jahre die Partie des Heilandes gesungen, und alle hörten seine weiche, tiefe männliche Stimme gern. Mir blieb gewöhnlich der Landpfleger Pontius Pilatus, während sich der Chorregens für den Judas opfern mußte.

Die geweihten Palmzweige wurden in Kreuzform auf die Felder gesteckt oder kamen hinter das Kreuz im Herrgottswinkel.

Die Leidenswoche fällt so ganz aus dem Rahmen des Alltages, und das soll sie auch. Am Gründonnerstag früh wuschen sich die Leute im Dorfbach. Auch die Füße wurden ins kalte Wasser geschoben, das schützte vor Schlangenbiß. Auf den Tischen standen Semmeln und Bienenhonig. Während des Glorialäutens schüttelten Leute wie der alte Christl die Obstbäume, damit sie reichen Segen trügen. Alte Leute meinten, auch Maulwürfe könnte man in diesen Minuten vertreiben. Die Glocken traten gleich nachher ihre Reise nach Rom an.

Der Karfreitag, der gude Frettich, war für die Evangelischen ein großer Feiertag, die Katholiken besuchten während des ganzen Tages das stille Heilige Grab. Am Karsamstag waren während der ergreifenden Zeremonien immer nur sehr wenig Leute in der Kirche, es dauerte zu lange, man verstand wenig oder nichts, und daheim wartete viel Arbeit. Und das war schade, denn die Weihe des Feuers, der Osterkerze und des Taufwassers ist so voll tiefer Gedanken, daß man sie nie wird voll ausschöpfen können.

Sehr bedauere ich meinen lieben Schwager, den Dechanten, daß er die Verlegung der Zeremonien in die Osternacht nicht mehr erleben durfte. Wir fühlten alljährlich die Unzulänglichkeit der Frühlösung, obwohl die feierliche Auferstehungsfeier am Abend auch etwas für sich hatte.

Inniger und liturgischer ist die jetzige Form, obwohl uns immer vorschwebte, der Osterjubel müßte mit der aufgehenden Sonne losbrechen.

„Seht, auferstanden ist der Herr!", wurde immer begeistert gesungen. Bis spät in die Osternacht krachten von allen Hängen die Böller und früh, lang vor Sonnenaufgang, wieder. Unter Böllerkrachen spielte die Musikkapelle das Osterlied durch das langgestreckte Gebirgstal, ehe noch die Sonne den Morgenhimmel des Ostertages rötete.

In der Nacht vom Ostersonntag zum -montag gingen die Dorfburschen zu ihren Mädchen schmeckostern, auch verheiratete Männer beteiligten sich gern an diesem Brauch. Dabei gab's freilich kleine Räusche und feucht fröhliche Gesellen. Unser Balgetreter, der auch gern mittat, bekam während des Amtes ein Notenblatt, um nicht einzuschlafen.

Zeitig früh liefen die Dorfjungen von Haus zu Haus mit ihren Schmeckostern und bekamen Backwerk, Eier, auch Geld.

Es war eine schöne und glückliche Zeit.

An bekannten Heiligen ist der April nicht sehr reich. Am 4. ist das Fest des heiligen Ambrosius, am 21. feiert der schlichte deutsche Konrad von Parzham seinen Einzug in die Ewigkeit. St. Georg, der Ritter, ist am 23. und Markus, der Evangelist, am 25. Er brachte die erste Flurprozession; gewöhnlich wurde sie auf den Sonntag verlegt. Am 27. feiern wir den zweiten Apostel Deutschlands, den heiligen Petrus Canisius, dessen Bildnis wir in Hermannseifen auf die Kirchendecke malen ließen, als die Kirche ihr neues Gewand erhielt.

Draußen in der Natur kämpfen Winter und Frühling noch immer um die Herrschaft, aber die Angriffe des eisbärtigen Alten werden seltener und kürzer, und wenn Schnee fällt, läßt ihn die Sonne in kurzer Zeit wieder verschwinden, und das ist gut so, denn nun kommt der Mai, der Wonnemond des Jahres.

Alois Klug

Ein Osterbräu

Hermannseifen hatte einen neuen Braumeister bekommen. Er war ziemlich stark, wie es sich für einen Mann eines solchen Berufes gehört, und erweckte schon deshalb rein körperlich das notwendige Vertrauen in seine Kunst.

Zu Ostern sollte ein Spezialbier ausgestoßen werden, von dem Kenner behaupten, es würde vierzehngrädig sein. Da ich kein Biertrinker bin, konnte ich mir darunter nicht viel vorstellen.

Zu dieser Zeit war ich in Marienbad am Gymnasium, pflegte aber jede Ostern heimzufahren, einmal, um meinem Schwager, dem Herrn Dechant Knauer und seinem Chorregenten, meinem Vetter, bei den Zeremonien der Karwoche zu helfen und dann, um in der Frühmesse des Ostersonntages das feierliche Auferstehungslied auf der Orgel zu begleiten. Es war für mich eine sehr große Freude, zu hören, wie begeistert meine Heimatgemeinde das Lied sang. Die vielen Strophen des Liedes reichten meist nicht aus, so daß man von vorn beginnen mußte. Auch ganz kurze Zwischenspiele waren zu lang, die Menschen wollten in ihrer Freude ständig singen.

So war ich denn an jenem Osterfest auch wieder im lieben Seifental. Nach der Frühmesse half ich meinem Vetter in der Vorbereitung zum Hochamt, Pulte aufstellen, Noten auflegen, Instrumente stimmen und was es sonst noch zu tun gab.

Als wir fertig waren, meinte mein Vetter: „Nun gehen wir zum Pohlfleischer auf eine Kuttelsuppe." Ich war einverstanden.

Die gute Frau Pohl begrüßte mich und fand in der übertüllten Gaststube noch ein Plätzchen für uns und brachte uns einen bis zum Rande gefüllten Teller, während ihr Mann, der Andres, ein Glas Osterbräu auf den Tisch stellte.

Mir fiel wohl auf, daß die Leute an den Tischen so fröhlich waren, dachte aber an nichts Böses, sondern schob es auf die Osterfreude.

Der Trank war frisch und floß mild wie Öl über die Zunge. Noch selten hat mir ein Glas Bier so gut geschmeckt.

Bald jedoch spürten wir die vierzehn Grade. Wenn sie in die Beine gegangen wären, meinetwegen, aber was hatten sie im Kopfe zu suchen? Die Gaststube schien zu schaukeln wie ein Schiff und die klaren Linien der Gegenstände verschwommen.

Kann ein Glas Bier einen Mann so mitnehmen?

„Das Bier ist gut, du, ich trink noch ein Glas", meinte mein Vetter.

Seine größere, gemeinsame Heimat: Bayern - Böhmerland

Zum Gedächtnis des großen bayrisch-deutschböhm. Historikers Hofrat Dr. Konstantin Hoefler

Von Lehrer Alois Tippelt, Regensburg

Anläßlich unseres großen Heimattreffens in Altötting im Juli 1950, verbunden mit dem Jubelfeste unseres hochverehrten Herrn Prälaten Popp zum vierzigjährigen Priesterjubiläum, vernahmen die Riesengebirgler mit großer Genugtuung, daß ihr hochwürdiger Herr Erzdechant in seiner neuen bayerischen Heimat Steinhöring zum Ehrenbürger ernannt worden war. Darüber hinaus schrieb die gesamte Presse, daß Prälat Msgr. Popp der erste Ehrenbürger aus Vertriebenenkreisen in der Bundesrepublik überhaupt sei. - Wer erinnert sich nun wohl noch, daß auch die Riesengebirgsstadt Trautenau einmal einen großen Bayern zu ihrem Ehrenbürger ernannt hatte? Es war dies der berühmte Historiker Hofrat Dr. Konstantin Hoefler.

Dr. Hoefler, der am 27. 3. 1811 als Sohn eines Gerichtspräsidenten in Memmingen geboren ward, entstammte aus einer hochangesehenen bayerischen Beamtenfamilie im Allgäu. Ausgestattet mit den glänzendsten Geistesgaben, entschied er sich früh für die Laufbahn des Juristen und Historikers. Nach Beendigung der Hochschulstudien wurde er bald selbst Dozent der Münchner Universität, war weiter Generalkonservator der wissenschaftlichen Staatssammlungen, Ordinarius für bayerische Geschichte und Vorsitzender der Akademie der Wissenschaft. Doch schon am 26. 2. 1847 wurde er wegen eines Zerwürfnises mit dem bayerischen König in Ungnaden entlassen. Nach kurzer Tätigkeit am königlichen Archiv in Bamberg, erhielt er im Herbst 1852 eine Berufung als Professor für Geschichte an die Prager Universität. Hier entfaltete nun Hoefler eine überaus vielseitige Tätigkeit als Gelehrter, Dichter und Politiker, insbesonders aber als Historiker wurde er bald führend für ganz Österreich.

Hoeflers großes Verdienst ist es nun, daß er mit zu den Begründern einer deutschböhmischen Geschichtsschreibung zählt, denn eine solche bestand um die letzte Jahrhundertmitte, außer kümmerlichen Ansätzen, so viel wie überhaupt nicht. Die gesamte böhmische Geschichtsschreibung dirigierte damals der Tscheche Palacky, dessen Thesen aus Böhmens Vergangenheit als unumstößlich galten. Dr. Hoeflers kritische Schriften, speziell seine drei Bände über die husittische Zeit, erschütterten bald selbst im Ausland Palackys Ansehen.

Um deutschböhmische Geschichte weiten Kreisen näherzubringen, gründete Hoefler im Jahre 1862 den „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen", dessen Sprachrohr die Zeitschrift „Mitteilungen" nebst der „literarischen Beilage" wurde. Außer den namhaftesten Historikern seiner Zeit, gewann er Mitarbeiter aus den verschiedensten Volkskreisen, und seine Gedanken fanden die Gunst höchster k. u. k. Stellen. Die wissenschaftlichen Beiträge, Publikationen, Abhandlungen und Streitschriften in den „Mitteilungen" berühren die große Geschichte nur am Rande, bevorzugt sind die lokalen Zeitgeschehnisse im Rahmen großer geschichtlicher Ereignisse; dazu kommen laufend Beiträge über Sprachforschung, Mundarten, Sitte und Gebrauch sowie Artikel über deutschböhmische Literatur und Kunst.

Um weitere Kreise für seine Ideen zu gewinnen, veranstaltete Dr. Hoefler sogenannte „Historische Wanderversammlungen". Diese Exkursionen und Vortragsreisen wurden zu Festtagen für das deutschböhmische Bürgertum. Hierbei verstand es Hoeflers imponierende Persönlichkeit, den Zuhörern die Geschicke, Leiden und heroischen Taten der Vergangenheit meisterhaft vorzutragen und pflanzte so nationale Gesinnung in breite Kreise.

Für seine großen Verdienste als Wissenschaftler und Völkerrechtler ernannten ihn die deutschböhmischen Städte: Reichenberg, Weipert und Trautenau, zum Ehrenbürger.

Überaus umfangreich sind Hofrats Hoeflers historische Schriften, sie gehen in die Hunderte. Daneben versuchte er sich auch erfolgreich als Lyriker und Dramatiker. Aber auch darin blieb er der Historiker, dem das Wohl und Wehe seines Wahlvaterlandes Österreich über alles war. Erst im hohen Alter befaßte er sich wieder mehr mit bayerischer Geschichte, bis ein Schlaganfall in der Neujahrsnacht 1897 seinem arbeitsreichen Leben ein Ende machte.

Seine Schöpfung, der „Historische Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen", hat in den achtzig Jahren seines Bestehens unermeßlich viel für die geschichtliche Erforschung unserer Heimat getan. Seine 80 gebundenen Bände der „Mitteilungen" sind im wahrsten Sinne des Wortes eine „Großheimatkunde des Landes Böhmen". Für uns sind heute diese Prachtbände, die die meisten großen wissenschaftlichen Bibliotheken des In- und Auslandes sammelten, wertvollstes geistiges Kulturgut der verlorenen Heimat.

Zum Bau der Dreifaltigkeitskirche in Weilmünster

In früheren Rundbriefen habe ich berichtet über die Verhältnisse in meiner Seelsorgestelle Weilmünster, zu der jetzt zwölf Orte mit 2112 Katholiken gehören. Der Bau einer Kirche war unbedingt notwendig. Da die Mittel fehlten, wurde 1950/1951 das an die Kirche anschließende Pfarrhaus mit einer Kapelle gebaut; im vergangenen Jahre wurde nun der Kirchbau begonnen und im Rohbau mit Außenverputz glücklich vollendet. So feierten wir in dem unter der Kirche gelegenen Versammlungsraum als ersten Gottesdienst die Christmette in der Hl. Nacht. Wir haben nun die Möglichkeit, zeitlich und entsprechend den kirchlichen Vorschriften unseren Gottesdienst zu feiern. Da ich den Titel für die Kirche wählen konnte, habe ich den Titel meiner Pfarrkirche Großaupa/Petzer „Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit" gewählt. In so manchem Schreiben haben etliche Pfarrkinder sich über diese Wahl recht gefreut. Sobald die Witterungsverhältnisse es erlauben, wird weitergearbeitet werden: die acht Fenster im Schiff (4 m hoch) und die vier Fenster im Altarraum (8 m hoch) müssen verglast werden; Innenverputz mit einfacher Malerei, Hochaltar, Kanzel, Kommunionbank, Beichtstühle, Bänke für das Volk usw. Einrichtungsgegenstände für die Sakristei sind notwendig; an Orgel und Glocken ist noch lange nicht zu denken. Da könnte ihr alle euch denken, daß euer Pfarrer so manche Sorgen hat: denn alles kann uns die bischöfliche Behörde nicht beschaffen; es sind ja noch viele Kirchen notwendig. Einige Pfarrkinder haben bereits zwischen den Zeilen meiner Schreiben zu lesen gelernt und ein Scherflein für den Kirchbau mir zugesandt; auch einige liebe Bekannte aus anderen Orten und Gäste. Allen sage ich ein herzliches „Vergelt's Gott!". Für die eingehenden Spenden will ich dann einen notwendigen Gegenstand besorgen: gern würde ich dafür eine Muttergottesstatue kaufen. So würden die Spenden gewiß zu einem segenbringenden Opfer im Marianischen Jahr. Unsere Patengemeinde Langendernbach will uns den Taufstein schenken. - Wenn die Kirchweihe sein kann, kann ich heute noch nicht sagen. Gern würde ich ja unser Kirchenfest bereits in der neuen Kirche feiern. Doch darüber zur gegebenen Zeit. -

(Spenden erbeten auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr 575 31, Josef Kubek, Weilmünster. oder Kath. Seelsorgestelle, Weilmünster, Konto 712 31, Frankfurt a. M.)

(Fortsetzung von S. 7)

„Du bist wohl verrückt geworden, wer soll denn im Amt Orgel spielen?"

„Natürlich ich, der Chorregent."

„Und wenn du die Noten doppelt siehst, was dann?"

Mit Mühe brachte ich ihn dahin, das zweite Glas nicht zu bestellen und bin heute noch froh drum.

Die frische Frühlingsluft auf dem Wege zur Kirche tat uns beiden gut. Ich sang mit meinem Vater den Baß, und da er sehr sicher und fest war, konnte mir nichts passieren, aber er an der Orgel - allein und verantwortlich. Immer wieder warf ich einen zagenden Blick zur Orgelbank.

Er schaute nicht rechts und nicht links, und es ging alles tadellos, aber ich war doch sehr glücklich, als der letzte Ton des Postludiums in der weiten Kirche verhallt war.

Am Heimweg meinte er: „Ein Glas Bier kann doch einen Mann wie mich nicht umwerfen." Ich war jedoch nicht überzeugt von diesen Worten und bin es auch heute noch nicht.

Am Abend hat er dann noch eine „Kostprobe" genommen, das schadete nichts mehr - ich war nicht mehr zu bewegen, dem Osterbräu irgendwelche Ehre zu erweisen.

Alois Klug

Von meiner Winterreise nach Badgastein

Von Olga Brunner

Jedes Kind der Heimat
in aller Welt,
mit seinem Gedenken
die Heimat erhält.

Ein gutes Geschick gab mir in Badgastein gute Freunde, die mich immer wieder einladen, und mich die Schönheiten dieses gottgesegneten Weltplätzchens in den Hohen Tauern nicht nur im Sommer, sondern diesmal auch im Winter genießen lassen.
Mit Badgastein verband mich schon in Johannisbad, meinem ehemaligen Wirkungsort in der Kurinspektion, eine lebendige Brücke. „Johannisbad, das böhmische Gastein!" So stand es auf den Prospekten, die ich in den sieben Sommern meiner Jugend zu Tausenden in die Welt sandte. Damals hätte ich nicht gedacht, daß mich ein guter Stern einmal in die wahrhaftige „Gastuna" führen würde. Fünf volle Jahre ließ er mich diesen Gnadenort an Naturschönheiten, verbunden mit dem Wunderquell, erleben. Die einheimischen alten Gasteiner behaupteten damals immer: „Wer einmal bei uns war, den zieht es immer wieder her!" Das ist ein wahres Wort.
Über allem, was Gastein zu bieten vermag, heimelte mich schon damals die Badgasteiner Kirche an. Als ich zum ersten Male dort eintrat, war ich wie zu Hause. „Das ist ja die Marschendorfer Kirche", ging es mir durch den Sinn. Dieselbe Bauart derselbe Stil, der gleiche Kreuzweg, derselbe glasgeschliffene Luster, der Predigtstuhl, der Marienhochaltar. Auf meine Frage hörte ich, daß eine Gräfin Czernin maßgeblich beim Bau der Kirche beteiligt war. Die Marschendorfer Kirche war ebenfalls von einer Gräfin Czernin erbaut worden, und zwar etwas später als die Gasteiner. Dadurch ergibt sich vielleicht die Erklärung für die Gleichheit bis ins kleinste. Die Grafen Czernin besaßen und besitzen heute noch große Ländereien in Kärnten.
Schon damals liebte ich die Gasteiner Kirche um der Ähnlichkeit willen, doch ich konnte ja noch meine Heimatkirche in Marschendorf aufsuchen, wenn ich zu meiner Mutter ins Riesengebirge auf Urlaub fuhr. Anders aber nun, wo für uns die Heimat verloren ging. Unbeschreiblich ist das Gefühl beim täglichen Betreten der Gasteiner Kirche, vom ersten bis zum letzten Tage meines jeweiligen Aufenthaltes. Im vergangenen Sommer wurde sie renoviert, und als ich im Februar dieses Jahres eintrat, war sie leider nicht mehr die Marschendorfer Kirche wie ehedem. Sie ist zwar wunderschön, aber alle beweglichen Gegenstände, wie Hochaltar, Leuchter, Kreuzweg, sind durch neue ersetzt worden, die Malerei ist anders, nur die Bauart und der Predigtstuhl sind geblieben. Trotzdem ist sie für mich ein Stückchen Heimat. In diesem Sinne sende ich an alle meine Riesengebirgslandsleute und Heimatfreunde herzliche Grüße aus Badgastein.

Blick in die Welt

Finnland hat nun den seit September 1944 mit Deutschland bestandenen Kriegszustand ohne Friedensvertrag einfach durch eine Friedenserklärung seines Kabinetts beendet.
Bevor Italiens neue Regierung Scelba eine knappe Parlamentsmehrheit fand, kam es in Rom zu einem blutigen Proteststreik, wobei über 500 Kommunisten verhaftet wurden.
Zu seinem 78. Geburtstag, den Papst Pius XII. am Krankenlager verbrachte, gingen ihm aus aller Welt zahllose Glückwünsche zu.
Jugoslawien entläßt 25 000 Jugoslawien-Deutsche, welche die Bundesregierung alsbald mit ihren schon in Westdeutschland lebenden Familien zusammenführt. Jugoslawien hat u. a. auch Westdeutschland um die Stundung seiner Einfuhrschulden ersuchen müssen.
In der Sowjetunion wurden im Vorjahre 500 000 ha Getreide aus der Luft gedüngt und 1954 will man diese Methode auf mehrere Millionen ha anwenden.
In Caracas (Venezuela) wurde die vom amerikanischen Außenminister J. F. Dulles geforderte Bekämpfung des Kommunismus von 17 der 20 Teilnehmerstaaten der panamerikanischen Konferenz als Entschließung angenommen.
Die USA wird Dänemark, Frankreich, Italien, Norwegen und England die wirtschaftliche Auslandshilfe weiter gewähren, obgleich diese Staaten kriegswichtige Waren in die Ostblockstaaten geliefert haben. Polen wurde aufgefordert, seine amerikanischen Generalkonsulate zu schließen.
Indem sie die Freiheit ihres Landes forderten, eröffneten 4 Portorikaner im amerikanischen Kongreß das Feuer und verletzten 5 Abgeordnete u. a. auch schwer. Außer den 6 kommunistischen Führern Portorikos wurden auch in New York über 100 Portorikaner verhaftet.
Aus Sicherheitsgründen sind bisher 1058 Beamte aus dem amerikanischen Staatsdienst und 31 Angestellte des amerikanischen Informationsdienstes entlassen worden. Neuerdings ist im Atomwerk Hanford eine ganze Menge Geheimmaterial spurlos verschwunden.
Die zwischen den USA und der Sowjetunion aufgenommenen Atomgespräche sind bisher über Verfahrensfragen nicht hinausgekommen und der Chef der Atlantischen Streitkräfte, General Gruenther, erklärt dazu, daß das Verbot der Atomwaffen für den europäischen Verteidigungsplan geradezu katastrophal wäre.
Die USA werden ihr stehendes Heer bis zum Sommer 1955 um 400 000 Mann verringern.
Japan wird auf Grund eines mit den USA geschlossenen Abkommens u. a. von diesen kostenlos ausgerüstet.
China wird beschuldigt, Waffen sowohl nach Nordkorea, als auch nach Indochina zu liefern, wo die Unionstruppen nach vorübergehenden Erfolgen wieder in allen Landesteilen unter schweren Verlusten hart bedrängt werden. Dazu fordern auch noch die französischen Bundesgenossen völlige Unabhängigkeit.
In Indien (Kalkutta) führte ein Lohnstreik der Lehrer zu kommunistisch geführten Massendemonstrationen, die einige Tote und zahlreiche Verletzte hinterließen.
In Burma sind Truppen mit schweren Waffen angetreten, um die nationalchinesischen Freischärler aus der von ihnen beherrschten Grenzprovinz zu vertreiben.
In Kaschmir wird eine Volksabstimmung entscheiden, ob es 1954 an Pakistan oder Indien fällt.
Pakistan baut mit Hilfe der USA eine moderne Wehrmacht auf.
In Persien sind wieder politische Unruhen ausgebrochen und sowjetische Spione gefaßt worden.
In Syrien wurde der Diktator Schischakti von demokratischen Revolutionären verjagt und das alte Parlament von 1949 einberufen.
Auch in Libanon hinterließen schwere politische Auseinandersetzungen Verwundete und Tote, ehe eine neue Regierung zustandekam.
In Ägypten wurde General Nagib nach kurzer Entmachtung durch den Revolutionsrat wieder mit allen Vollmachten bestätigt, wobei über 100 Verhaftungen erfolgten. Ägyptische Offiziere gründeten die sozialistisch republikanische Partei.
Ägypten hat mit Rumänien ein Handelsabkommen geschlossen und eine mitteldeutsche Industrieausstellung eröffnet.
Im Sudan kam es bei Eröffnung des proägyptischen Parlaments zu großen Demonstrationen für völlige Unabhängigkeit, wobei 34 Menschen fielen und Hunderte verhaftet wurden.
Die in Tunis von Frankreich eingeführten Reformen werden sowohl von den eingeborenen Nationalisten als auch von den französischen Siedlern aus gegenteiligen Gründen heftig abgelehnt.
In Marokko wurde auf den von Frankreich eingesetzten neuen Sultan ein Bombenanschlag verübt und 10 Angeklagte wegen Teilnahme an Attentaten von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt.
In Kenya wurden in den letzten 16 Monaten rund 1000 Personen von den Mau Mau getötet, die nun die Regierung durch Verhandlungen und Beteiligung an der Verwaltung zu beschwichtigen und zu befrieden sucht.

H. M. Kraus

Ei, wer hat denn diese Nacht
die Ostereier all' gebracht?

Othmar Fiebiger zum 68. Geburtstage

Wir haben im Leben einander nie gesehn,
einander nie gedrückt die Hand,
und doch ist zwischen uns ein tief Versteh'n,
trotzdem ich vorher nur sein Lied gekannt.

Dann gingen Briefe hin und her
und jeder eine Brück' von Herz zu Herzen zieht -
ich kenn' ihn nun, als ob's ein Altvertrauter wär',
und weiß, wie er die Welt und ihre Menschen sieht.

Ihn duldet's nicht im Tal, wo eng begrenzt der Blick,
ihn drängt's zur Höh' empor, zum Gipfel in die Ferne -
jetzt, wo er oben steht, blickt lächelnd er zurück:
tief unten die geschäft'ge Welt und über ihm Millionen stiller Sterne.

Jos. Rotter

Wissenswertes

Es ist nicht damit zu rechnen, daß die am 31. März 1954 ablaufende Einreichungsfrist der Schadensfeststellungsanträge zum Lastenausgleichsgesetz verlängert wird. Nur Spätvertriebene und Spätheimkehrer (Soldaten und Zivilisten) sowie Personen, die erst später ihre Familie in Westdeutschland gefunden haben, können Anträge noch innerhalb von 6 Mon. nach Wahl eines neuen Wohnortes nachreichen. Nach Ablauf dieser Fristen nachgereichte Anträge werden nur dann berücksichtigt, wenn kein Verschulden des Antragstellers dafür nachweisbar ist.

Die Unterhaltshilfe soll alsbald für Ledige und Ehepaare um 12 Prozent, für 65jährige alleinstehende Personen um 15 Prozent erhöht werden.

Unter 55jährige verdrängte Beamte z. Wv., Ruhestandsbeamte und ehemalige Berufssoldaten können nach Ges. zu Art. 131 d. GG. einen Teil ihrer Versorgungsansprüche auf die Dauer bis zu 10 Jahren zur Wohnraumbeschaffung kapitalisieren lassen.

Anwärter auf Zusatzrenten nach dem Fremdrentengesetz können alsbald mit Rentenvorschüssen rechnen.

Anfragen und Anträge in Angestelltenversicherungsangelegenheiten, Auskünfte über Anwartschaften, Wartezeit und zukünftige Rentenleistungen, Anfragen bezüglich bereits festgesetzter Renten und für noch nicht abgeschlossene Rentenanträge zur Angestelltenversicherung sind unter Angabe des seitherigen Akten- oder Rentenzeichens fortan nur noch an die neuerrichtete Bundesversicherungsanstalt in (1) Berlin-Wilmersdorf, Ruhsstraße 2, zu richten.

Da in Westdeutschland mehr als 50 000 Höfe von über 65jährigen Frauen bewirtschaftet werden, so sollen 1954 weitere 18 000 Vertriebenenbauern durch Pacht oder Kauf zu einem eigenen Hof kommen.

Obgleich Westdeutschland seit Kriegsende über 23 Milliarden Mark für Flüchtlingshilfe aufgebracht hat, sind die Vertriebenen nach Mitteilung von Ministerialdirektor Middelmann erst zu 50 Prozent eingegliedert. Sie tragen daher die Hauptlast der Arbeitslosigkeit und halten die Spitze der Freitod-Statistik.

In Westdeutschland leben derzeit 8,4 Millionen Vertriebene und 2,4 Millionen Flüchtlinge, von welchen ¼ Million Ausländer sind. Dieses Jahr werden weitere 165 000 Vertriebene umgesiedelt, um sie in Arbeit zu bringen. In 263 westdeutschen Gemeinden haben Vertriebene die Mehrheit. Neugablonz, das im Sommer 1946 nur 17 Einwohner zählte, hat heute schon über 6500. HF. Rich. Reitzner und Lm. Wzl. Jaksch erreichten es, daß nun auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz bei Bad Wilbel zunächst für 1000 Menschen eine neue Flüchtlingssiedlung entsteht.

Wenn von 100 in Bonn befragten, etwa 15jährigen Schülern 61 erklärten, daß Breslau in Schleswig-Holstein oder Ostpreußen liegt, ist es erklärlich, daß auch von 100 Amerikanern nur 10 über Deutschland unterrichtet sind, vom Sudetenland aber gar nichts wissen. Daher ist es begrüßenswert, daß nun wenigstens in den Schulen der westdeutschen Länder deutsche Ostlandkunde unterrichtet wird oder gelehrt werden soll.

Der Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat seit Kriegsende 86 000 Kinder mit ihren Eltern wieder vereint.

Die vom Bundesfinanzministerium geplante Steuerreform sieht unter anderem vor, daß die Einkommensteuer für Jahreseinkommen von zirka 7000 DM um 6,4%, für Jahreseinkommen von 1 Million DM aber um 21,5% gesenkt wird. Der Reformplan wird auch deshalb scharf angegriffen, weil die Steuererleichterung nach § 7c zur Förderung des Wohnungsbaues mit Jahresende wegfallen solle. Im Vorjahr hat Westdeutschland 550 000 neue Wohnungen geschaffen (die nur 2,7 Millionen Einwohner zählende brasilianische Hafenstadt Sao Paolo dagegen 399 000). Der Steuerreformplan fußt auf der Annahme, daß die westdeutsche Wirtschaft 1955 das Sozialprodukt um weitere 5% zu steigern vermag, um den zunächst errechneten Steuerausfall von 2,3 Milliarden DM auszugleichen.

Alle nach Ende 1952 entlassenen Spätheimkehrer können ihre Ansprüche nach dem Heimkehrer-Entschädigtengesetz schon ab April 1954 befriedigt erhalten.

Von den 16 000 etwa 15jährigen Jugendlichen, die im letzten Halbjahr (in zwei von drei Fällen wegen Diebstahls) verurteilt worden sind, hatten 20% keinen Vater mehr und die übrigen vornehmlich arbeitslose Väter.

Die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände setzte sich in ihrem Pressedienst dafür ein, daß vor allem ältere Angestellte in der freien Wirtschaft bevorzugt unterzubringen sind und Chiffreanzeigen, die ältere Bewerber ausschließen, unterbleiben.

Westdeutschland trat einem internationalen Arbeitsabkommen über die Arbeitsmarktverwaltung, Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei. Österreich und Italien haben für Deutsche das Einreisevisum aufgehoben.

Die Bundesrepublik ist nun auch bei den Vereinten Nationen durch Botschafter B. Pfeiffer (bisher Ministerialdirektor) als ständiger Beobachter vertreten.

Auf der Erde spricht man derzeit 3000 verschiedene Sprachen und Dialekte, wovon Chinesisch mit seinen Mundarten unter 160 Millionen Menschen die größte Verbreitung hat. *H. M. Kraus*

Das Geschehen in der Heimat

In der letzten Zeit fanden und finden überall Nachassentierungen der Männer bis zu 50 Jahren statt, die nun, sofern sie noch nicht Soldat waren, militärisch ausgebildet werden. Nach der Zeitschrift „Naše vojsko" (Unsere Armee) werden auch 11—14-Jährige nach sowjetischem Vorbild in geheimen Militärschulen, u. a. auch von im Partisanenkrieg bewährten Koreanern, ausgebildet. Während der zweijährigen Ausbildung dürfen sich Schüler und Eltern nicht sehen. Die tschechische Westgrenze wird von 3 čsl. Luftdivisionen mit 360 sowjetischen Düsenjägern MIG 16 gesichert und eine weitere Luftdivision ist dafür in Zentralböhmen stationiert.

Ein entlang des Bayerischen Waldes fliegendes amerikanisches Flugzeug wurde von einem čsl. Jagdflugzeug beschossen.

Das čsl. Flugzeug, mit dem ein Unteroffizier in Bayern amerikanisches Asyl gesucht hatte, wurde der ČSR. zurückgestellt.

Besonders in Nord- und Westböhmen nehmen Raubüberfälle in letzter Zeit überhand.

In Pilsen wurden unter der Beschuldigung, mit jüdischen Auslandsorganisationen korrespondiert zu haben, 23 Juden verhaftet.

Ferner erschoß dort ein Polizist seinen elfjährigen Sohn und sich, weil vom Sohn angezeigt worden war, daß der Vater einen Regimegegner vor der Verhaftung gewarnt hatte.

In Prag wurde gegen Mitglieder von drei Widerstandsgruppen verhandelt und zwei zu lebenslänglicher, die übrigen zu 15- bis 25jähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Nun soll auch in Preßburg dem schon vor drei Jahren verhafteten ehemaligen Landesministerpräs. Dr. G. Husak und dem Landesschulminister L. Novomesky der Prozeß gemacht werden.

Der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident B. Lausmann, der als Freund des später hingerichteten Außenministers Clementis nach der kommunistischen Machtergreifung ins Ausland floh, ist seit Weihnachten aus seiner Salzburger Wohnung verschwunden und offenbar nach der ČSR. verschleppt worden, um die schweren Beschuldigungen zu „bestätigen", die der ehemalige Ministerpräsident Fierlinger in der „Mlada fronta" gegen ihn erhoben hat.

Ein ehemal. čsl. Angestellter der Prager US-Botschaft, J. Hvasta, der 1949 wegen Spionage zu zehnjährigem Gefängnis verurteilt

Säet Heimatliebe in eure Kinderherzen, damit sie einst nach Jahren, wenn die Sonne der Freiheit uns ruft, die alte Heimaterde wieder betreuen können!

worden war und nach seiner späten Flucht aus diesem dauernd in der amerikanischen Botschaft gelebt hatte, wurde amnestiert und ausgewiesen.

Dagegen hat das amerikanische Journalistenehepaar Lohr auf einer Pressekonferenz in Brünn čsl. Asyl erbeten, indem es die „faschistische" Politik der amerikanischen Regierung verurteilte.

Während der starken Kälteperiode sind Hunderte von Insassen der čsl. Zwangsarbeitslager, davon allein etwa 40 Priester und Nonnen, in der Slowakei erfroren.

Nun wird auch das grenznahe Asch großzügig als neues Zentrum des čsl. Uranbergbaues ausgebaut. Es versorgt sich nun selbst mit Leuchtgas, das ihr die bayerische Grenzstadt Selb bisher geliefert hatte. Ferner wurden von russischen Geologen reiche Uranerzlager zwischen Schüttenhofen und Strakonitz gefunden, an deren Erschließung bereits 2000 Menschen arbeiten.

In den slowakischen Erzbergen wurden nach sowjetischer Anleitung reiche Pyritlager so hervorragender Qualität festgestellt, daß nun die Einfuhr hochwertiger Eisenerze beträchtlich vermindert werden kann.

Um den Kohlenmangel zu beheben, werden nun in den Bergwerken auch sonntags drei Schichten gefahren und zur Förderung in Vysotschan erzeugte Preßluftlokomotiven verwendet, die 150 Hunte zu ziehen vermögen.

Zwischen Prag und Berlin verkehren neue, in Ungarn erzeugte Triebwagen, die u. a. eine Rundfunkanlage und eine Bücherei für die Reisenden enthalten.

Der Mangel an Schwerarbeitern veranlaßte den verstaatlichten Handel zu dem Beschluß, noch beschäftigte Verkäufer durch Frauen zu ersetzen. Übrigens verlängert der Handel auch an Sonntagen die tägliche Verkaufszeit.

Die besten Arbeiter in den Betrieben und Ämtern verbringen jährlich für 150.- Kč (zirka DM 90.-) einen 14tägigen Erholungsurlaub in den schönsten Gewerkschaftsheimen des Landes.

In den industriellen Schwerpunkten wird der Wohnungsbau forciert. U. a. soll zwischen Brüx und Oberleutensdorf bis 1960 eine neue Stadt für 60 000 Menschen erbaut werden.

In der Glasindustrie hat die ČSR. wieder zwei Drittel ihres Vorkriegsexportes erreicht und will durch Unterbietung der Neugablonzer Industrie in Westdeutschland auch die Differenz noch aufholen. Das durchschnittliche Plansoll der Industrie hat im Vorjahre nur 99% erreicht und liegt deshalb 1954 um 5,1%, im Maschinenbau sogar um 106% höher. Das statistische Staatsamt berichtet, daß der Reallohn seit der Währungsreform 1953 um 9% gestiegen ist.

Besonders in den süd- und westböhmischen sowie den mährisch-schlesischen Grenzgebieten steht es noch übel um die Landwirtschaft, für die zunächst 12 000 Neusiedler (auch Deutsche) gesucht werden, die als Kolchosmitglieder 12 ha oder von Staatsgütern und Traktorenstationen ½ ha eigenen Boden sowie eine Kuh kostenlos erhalten. Ferner erhalten Neusiedler ohne Möbel solche bis zu 7000 Kč (zirka DM 4000.-) kostenlos und dazu ein billiges Häuschen. Schließlich werden auch die ersten Feldarbeiten von den Maschinenparks der Kolchosen und Traktorenstationen für die Siedler umsonst geleistet.

Auch in den übrigen Grenzgebieten sind schon zahlreiche Bauernhöfe wieder den früheren deutschen Besitzern übertragen worden oder Deutsche zu Kolchosleitern aufgestiegen.

Anderseits konnte man im „Svobodne slovo" kürzlich lesen: „Ich bin bereit, meinen Bauernhof (12 ha) samt Vieh und Geräten abzugeben."

In Kriviany (Slowakei) wurden Parteifunktionäre, welche die Bildung einer Kolchose propagieren wollten, von den erbosten Bauern mit Heu- und Mistgabeln verjagt.

In Troppau wird eine 2½ ha große Gartenfläche unter Glas gelegt, um im Vorfrühling die ganze Gegend mit Gemüse reichlich zu versorgen. Die großen Februarstürme haben insbesondere im Riesengebirge schwersten Waldschaden angerichtet und zahlreiche Häuser abgedeckt.

Die Regierung hat das aus regimetreuen Mitgliedern bestehende „Nationale Friedenskomitee der čsl. kath. Geistlichkeit" zur führenden Organisation des gesamten kath. Klerus in der ČSR. erklärt.

Unter dem Vorsitz des čsl. Botschafters J. Ullrich (London) trat die UN-Wirtschaftskommission für Europa (ECE) in Genf für eine Vermehrung des Ost-Westhandels ein. Nach dem čsl. Außenhandelsplan soll der Anteil der östlichen Staaten am čsl. Warenaustausch 1954 zugunsten der westlichen Staaten auf ⅔ gesenkt werden.

Deutsch wurde im laufenden Studienjahr wieder Unterrichtsgegenstand auf der Chemischen und Landwirtschaftlichen Hochschule sowie an der Fakultät für Forstwirtschaft und Architektur, wobei der Zuspruch alle Erwartungen weit übertraf.

Seit der vorjährigen Erklärung des Staatschefs Zapotocky, daß die neue ČSR Beneschs Chauvinismus überwunden habe und nunmehr ein Staat der tschech., slowak., deutschen und ungarischen Arbeiter werde, wird dieser Kurswechsel am deutlichsten in die allerorts an die Deutschen ergehenden Aufforderungen, nicht nur die neuen Narodni Vybory (Nationalausschüsse) mitzuwählen, sondern sich auch als Mitglieder in sie wählen zu lassen. Im Gablonzer Gebiet zählen die Nationalausschüsse und deren Kommissionen schon 73 deutsche Mitglieder. In Falkenau wurde ein Deutscher Vorsitzender des Kreisgewerkschaftsausschusses. Betriebe mit gemischter Belegschaft halten ihre Feiern zweisprachig ab, und öffentliche deutsche Lehrgänge und Vorträge mehren sich rasch. Mancherorts wurde sogar der deutsche Schulunterricht schon wieder aufgenommen. Überall gab es wieder deutsche Weihnachts- und Neujahrskarten zu kaufen und es laufen neben tschech. vornehmlich deutsche Filme. Besonders im Mähr.-Ostrauer Gebiet wurden sogar die nach 1945 geschändeten Gräber mit deutschen Aufschriften von der tschechischen Bevölkerung wieder hergerichtet.

Auf einer in Preßburg stattgefundenen Kunstausstellung wurden auch Werke deutscher Maler gezeigt, darunter auch solcher, die nach der Vertreibung gestorben sind. Bei Neuinszenierung von „Figaros Hochzeit" im Prager Nationaltheater „entdeckte" die „Mlada Fronta", daß schon Mozart ein kommunistischer Vorkämpfer gewesen sei.

Die Russen gingen damit noch weiter, indem sie veranlaßten, daß die 13 000 im St. Joachimsthaler Uranbergbau arbeitenden Deutschen zur Führung eines nationalen Eigenlebens wieder in national geschlossenen Ortschaften siedeln, wie z. B. in Schmiedeberg, Bäringen, Abertham, Gottesgab und Hengstererben, wo die Tschechen die von ihnen bewohnten Häuser zu räumen hatten.

Der ganze Kurswandel zielt vornehmlich darauf ab, möglichst viele Sudetendeutsche aus Mittel- und Westdeutschland zur Rückkehr in die ČSR zu veranlassen, um den großen Arbeitermangel zu vermindern. Als Entgleisung empfunden wird dagegen die Verfilmung des antideutschen Romans „Psohlavci" (Hundsköpfe) von A. Jirasek, in dem die Hinrichtungsszene aus „Jud Süß" der Hinrichtung eines tschechischen Grenzbauern durch Deutsche als Vorbild diente.

Seitdem nach zweijähriger Pause Mitte Januar wieder der erste Transport Deutscher aus der ČSR in Westdeutschland eingetroffen ist, folgen ihm laufend kleine Gruppen nach, die vom čsl. Roten Kreuz gut betreut werden.

Um anderseits dem schädlichen Einfluß der in Westdeutschland lebenden Sudetendeutschen zu begegnen, ist nicht nur die Zensur der Auslandspost neuerdings verschärft, sondern im Prager Propaganda-Institut auch ein Sonderreferat geschaffen worden, um das Leben der Sudetendeutschen in Westdeutschland auf politischem Gebiet scharf zu verfolgen.

Nachdem nun auch in Reichenberg (nach Preßburg) der Drahtfunk eingerichtet wurde, soll nach sowjet. Plänen noch 1954 in allen Bezirken des Staates mit dem Aufbau des Drahtfunks begonnen werden, um das Hören westlicher Sender möglichst auszuschalten.

An der Preßburger Universität studieren zahlreiche Nordkoreaner. Auf dem Veitsberg ist nun das Gottwald-Mausoleum der Öffentlichkeit zugängl. gemacht worden. Man sieht dort in einem gläsernen Sarge, bekleidet mit der Uniform des Oberbefehlshabers der čsl. Armee, den einbalsamierten Leichnam Klement Gottwalds.

Sieben Sudetendeutsche, die vier Jahre lang für die ČSR spioniert hatten, wurden in München zu nur 7—19 Monaten Zuchthaus verurteilt.

H. M. Kraus

Sudetendeutscher Tag 1954

(SL) Auch in der Heimat fanden zu Pfingsten jene großen Tagungen statt, die unsere schicksalhafte Sendung in den Mittelpunkt stellten.
Schon der „Deutsche Schulverein", aus dem sich später der „Deutsche Kulturverband" entwickelte, führte um die Jahrhundertwende zu Pfingsten die deutschen Schultage durch, da die deutsche Schule immer mehr zum Politikum unserer Heimat zu werden begann. Nach 1919 stand Pfingsten alljährlich im Zeichen der großen Kulturverbandstagungen. Hunderttausende Landsleute haben an diesen gewaltigen Kundgebungen teilgenommen.
Nach der Vertreibung finden wir uns alljährlich seit den Tagen von Bayreuth während der Pfingsten und folgen dem Ruf der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die als die Gestalterin unserer Volksgruppe für unser Recht eintritt.
In diesem Jahr wird München hunderttausende Sudetendeutsche vereinigen, wenn die Glocken der alten Frauenkirche festlich erklingen und die großen Kundgebungshallen ihre Tore öffnen werden.
In den letzten Tagen wurde ein gefälliges und wirkungsvolles Festabzeichen in Auftrag gegeben, das anläßlich der „Pfingsten 1954" als sudetendeutsches Volksopfer der Landsmannschaft die Möglichkeit bieten soll, auch in der Zukunft den Kampf um unsere Heimat zu führen. Nahezu alle Heimatlandschaften werden zu Pfingsten in München zusammenkommen und neben festlichen Zusammenkünften ernste Beratungen durchführen.
Obwohl mancher lächelnd meint: „Es ist doch noch *viel* Zeit bis Pfingsten", beginnen sich schon ungezählte Hände zu regen.
Wir wissen auch warum.
Daher unsere Losung in allen Heimatgruppen, in allen Ortsgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft: „Wir werben für den Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1954 in München!"

Sudetendeutscher Tag zu Pfingsten in München

Tagungsprogramm

Donnerstag, den 3. 6. 1954: Begrüßungsabend.

Freitag, den 4. 6. 1954: Tagsüber Sondertagungen, 12 Uhr Sudetendeutscher Heimattag für alle Landschafts- und Kreisbetreuer.
Nachm. feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal im Hofgarten.
Abends Festkonzert der Bamberger Symphoniker im Deutschen Museum.

Samstag, den 5. 6. 1954: 8 Uhr Tagung der Heimatlandschaften.
10.30 Uhr festliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages in der Kongreßhalle.
12.30 Uhr Tagung der Heimatkreise.
15.30 Uhr gemeinsame Tagung der Bundeshauptversammlung der SL und der Parlamentarier.
20.00 Uhr Feierstunde (Königsplatz).

Sonntag, den 6. 6. 1954: 8 Uhr Gottesdienste im Festgelände.
10.30 Uhr Großkundgebung am Festgelände.
Nachm. Volksfest am Festgelände.
Abends Heimatabende.
Am Sonntag nachm. findet um 15 Uhr eine Bauerntagung statt.

Pfingstmontag ist für Tagungen u. Ausflüge in die Umgebung frei.

Die Werbeplakate für den Sudetendeutschen Tag werden Ende März an die SL-Gruppen versandt. Mit dem Versand des Festabzeichens an die SL-Gruppen wurde bereits begonnen.

Werbt überall für einen Massenbesuch des Sudetendeutschen Tages!

Riesengebirgler in Augsburg und Umgebung

Wir treffen uns zum erstenmal am Samstag, den 10. April, 19 Uhr abends, in der Gaststätte „Torbräu" am Wertachbruckertor des Rudolf Morawek zu einem

Riesengebirgsheimabend

an welchem unsere Riesengebirgsschriftstellerin Frau Olga Brauner sowie auch Schriftleiter Renner von Kempten teilnehmen wollen. Ein Lichtbildervortrag mit Bildern aus der alten Heimat soll den Abend verschönern.

Heimatvertriebene Gastwirte und Hoteliers

Wir wollen gern einmal für die bevorstehende Reisezeit alle Anschriften unserer ehem. Riesengebirgs-Gaststättenbesitzer, welche sich wieder eine eigene Existenz geschaffen haben, mit ihren neuen Wirkungsorten kostenlos veröffentlichen. Schreibt uns auf einer Karte alte und neue Anschrift mit dem Namen der Gaststätte daheim und jetzt! Zuschriften bis zum Palmsonntag an die Schriftleitung erbeten.

Heimatgruppe Riesengebirgler in Nürnberg

Vom Kreisverband der SL eingeladen, kamen am 9. 1. 1954 rund 150 Riesengebirgler, die in Nürnberg eine neue Heimat gefunden haben, zu ihrem ersten Treffen zusammen. Es wurde die Heimatgruppe der Riesengebirgler im Kreisverband der SL ins Leben gerufen und Dr. med. Linus Falge zum Betreuer gewählt. Die neue Heimatgruppe will die Heimatordnung der SL im festgelegten Aufgabengebiet vornehmen. Die Angehörigen der Heimatgruppe werden im Mitgliederstand der SL-Ortsgruppe ihres Wohnsitzes erfaßt. Allmonatlich wollen die Riesengebirgler einmal zusammenkommen und durch Mitteilung von Erfahrungen und Gedankenaustausch zu Zeitfragen Stellung nehmen. Vor allem sollen die Werte unserer unvergessenen Riesengebirgsheimat, Brauchtum, Mundart, Lied, Dichtung, Sage, Geschichte, Kultur- und Geistesleben, Bauern-, Handwerk- und Industriearbeit in der Schönheit der Landschaft usw. zum Ausdruck kommen, lebendig erhalten und der heranwachsenden Jugend vermittelt werden.

Der zweite Heimatabend fand am 20. 2. 1954 bei sehr gutem Besuch statt. Ein Lichtbildervortrag über unsere Riesengebirgsheimat und aus der alten Welt verschönte den Abend. Der dritte Heimabend fand am 20. 3. 1954 statt. Für die nächsten Zusammenkünfte wird immer rechtzeitig eingeladen.

Sudetendeutsche, kommt wieder heim!

Achtung, neue Walze in Vorbereitung!

In der Neuen Züricher Zeitung stand folgender Aufsatz, welcher als Vorbote einer neuen Werbung um die Sudetendeutschen anzusehen ist:
SL) Angesichts der Krisenerscheinungen in der tschechoslowakischen Landwirtschaft, in der Schwer- und Maschinenindustrie und vor allem im Kohlenbergbau machen die Maßnahmen zur nationalen und staatsbürgerlichen Befriedigung der von der Aussiedlung ausgenommenen Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei immer stärker den Eindruck, Vorboten einer Aktion zur Einladung an bestimmte Gruppen von ausgesiedelten und in der deutschen Sowjetzone lebenden Sudetendeutschen zu sein, in die Tschechoslowakei zurückzukehren. „Rude Pravo", das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, und „Prace", das Organ der gleichgeschalteten Gewerkschaften, haben sich am gleichen Tage mit dem Problem befaßt, die früheren sudetendeutschen Gebiete, die zum Teil verlassen und verödet sind, wieder zu besiedeln. Im „Rude Pravo" hat der sudetendeutsche Kommunist Rösler die Lage der in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen in den rosigsten Farben geschildert; sie besäßen, so betonte er, alle bürgerlichen und nationalen Rechte, die ihnen ein kommunistisches Staatswesen bieten könne; es gäbe in der heutigen Tschechoslowakei keinen nationalen Haß zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen, es gehe diesen Deutschen heute viel besser als zur Zeit der ersten Republik. In der Gewerkschaftszeitung „Prace" wird unterstrichen, die Grenzgebiete stünden zur Aufnahme von Tausenden von Arbeitswilligen bereit und der Staat biete den Neusiedlern großzügige Hilfe an. Die Prager Zeitung „Lidova demokracie" meldet, die Neubesiedlung könne in 27 Bezirken der Kreise Budweis, Pilsen, Karlsbad und Olmütz, also vor allem im Böhmerwald, in Westböhmen und in Nordmähren-Schlesien, erfolgen.

Zur Begleichung der Bezugsgebühr fürs erste Quartal bezw. 1. Halbjahr 1954 liegt ein Zahlschein bei. Um freundliche Begleichung wird gebeten.

Heimatkunde

In welcher Gemeinde versammelten sich diese Reiter zum Ostereiten?
Wer beide Bildrätsel richtig löst, erhält wieder eine Prämie.

Auf unser Bildrätsel im Februarheft liefen 33 richtige Auflösungen ein, welche wir alle prämiert haben. Die Auflösung lautet:

Man muß nicht mehr schlachten,
als man kann salzen,
und nicht mehr kochen
als man kann schmalzen.

Für das Städtebild kamen nur zwei richtige Lösungen: Stadtplatz Kaaden.

Wer betreibt Suchdienst?

Wenn von „Suchdienst" gesprochen wird, denkt man gewöhnlich an das Rote Kreuz, weil im Zusammenhang mit den Heimkehrertransporten aus Rußland in Presse und Rundfunk diese Betreuungsarbeit des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene, Zivilverschleppte und Inhaftierte mit Recht gewürdigt wird.
Außerdem ist das Rote Kreuz auch noch für den sogenannten Kindersuchdienst zuständig und hat dafür in Hamburg-Osdorf eine Kartei.
Die *Nachforschung oder der Suchdienst* nach den im Jahre 1950 amtlich *registrierten Zivilvermißten* obliegt dagegen ausschließlich den *Heimatortskarteien* der kirchlichen Wohlfahrtsverbände, die außerdem noch den umfassenden *Privat- oder Allgemeinen Suchdienst* nach Zivilvermißten betreiben.
Obwohl beide Einrichtungen im besten Einvernehmen zusammenarbeiten, scheint es im Interesse einer noch rascheren und kostensparenden Auskunftserteilung angebracht, auf die Kompetenzabgrenzung dieser Stellen hinzuweisen.
Die zwölf Heimatortskarteien des Bundesgebietes, die nach volksgruppenmäßigen oder landsmannschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaut sind, haben die Heimatvertriebenen nach ihrem früheren und jetzigen Wohnsitz erfaßt.
Darin liegt auch der Schlüssel zu den vielen Erfolgen der Heimatortskarteien, weil sie die Möglichkeit haben, durch Befragung von Nachbarn den Suchantrag auch dann positiv zu erledigen, wenn über den Gesuchten zunächst keine karteimäßige Unterlagen vorhanden sind.
Den Wert dieser Einrichtung haben auch die staatlichen Behörden erkannt, die sich ihrer in immer stärkerem Maße bedienen und um Amtshilfe ansprechen.
Die Heimatortskarteien werden durch die Zentralstelle der Heimatortskarteien, München 15, Lessingstraße 1, nach außen vertreten.
Für die Sudetendeutschen ist die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg, Von-der-Tann-Straße 7, zuständig.

Heimatortskartei - Einwohnermeldeamt

Es war ein weiter Weg von jenem Schrank in der Stadtpfarrei Waldsassen/Opf. mit den Transportlisten von 584 Zügen, in denen über Wiesau in der Oberpfalz 570 600 sudetendeutsche Vertriebene aus der ČSR. über die Grenze nach Deutschland kamen, bis zur heutigen Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg mit ihrer Millionenzahl an Karten und Anschriften. Das Werk entstand in dieser Zeit, weil es einfach entstehen mußte, aus der Notwendigkeit heraus, die zerrissenen Familien und damit die ganze Volksgruppe wieder zusammenzuführen. Stadtpfarrer Wiesneth in Waldsassen war es, der bereits im Juli 1945 eine Suchstelle zuerst in der Sakristei der Pfarrkirche von Waldsassen einrichtete. Es waren in der Mehrzahl kirchliche und caritative Stellen, die sich mit dieser Arbeit beschäftigten, einfach aus der Verantwortung heraus, den Vertriebenen nicht nur in ihrer materiellen, sondern weit mehr noch in ihrer seelischen Not der Zerstreuung zu helfen. Eine Reihe weiterer Suchstellen entstand, die nach ihrem Zusammenschluß zur Heimatortskartei für Sudetendeutsche zum Grundstock für die größte Anschriftensammlung der Volksgruppe wurden, die heute eine wichtige Auskunfts- und Betreuungsstelle für die sudetendeutschen Landsleute darstellt. Sie wird aber auch in steigendem Maße von Ämtern und Behörden für die Bearbeitung von Eingaben und Anträgen von Versorgungs- und Lastenausgleichsangelegenheiten usw. in Anspruch genommen. Man könnte sagen, die HOK. ist zum Einwohnermeldeamt der Volksgruppe geworden.
Als Auskunftsstelle wurde die HOK. in das Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung aufgenommen und wird als solche auch benützt. Alle Auskünfte der HOK. sind nach wie vor kostenlos.

Heimatortskartei und Heimkehrer

In einer ganzen Reihe von Fällen konnten Heimkehrer ihre Angehörigen durch die HOK. ermitteln.

Heimkehrer aus der ČSR.

Die Heimatortskartei ist immer bei Eintreffen der Heimkehrertransporte aus der ČSR. in Hof-Moschendorf vertreten, um etwaige Suchfälle sofort weiterleiten zu können. Ein vollständiges Verzeichnis der bisherigen Heimkehrer mit der Angabe ihrer Heimatwohnorte liegt bei der HOK. in Regensburg vor.

HOK. und Patenstadt der Sudetendeutschen

Als Patenstadt der Sudetendeutschen zeigt Regensburg besonderes Interesse für die Entwicklung der Heimatortskartei. Oberbürgermeister Hermann hat bei einer Vorsprache des Leiters der HOK. mit Interesse den Bericht über die Arbeit derselben entgegengenommen und versprochen, ihre Bestrebungen zu fördern.

Elbe

Elbe, lieb vertrauter Fluß,
gern bin ich an dir gesessen,
kühlend meinen müden Fuß,
traumverloren, selbstvergessen.

Plätschernd Well' um Welle sprang
eilig zu dem fernen Ziele,
und ihr ew'ger Urgesang
klang im muntern Wellenspiele.

Und der Sonne heller Strahl
spielte froh im Wellenreigen,
hieß mich wunschlos glücklich sein,
brachte Leid und Schmerz zum Schweigen.

Bin ich leid- und schmerzzerwühlt,
muß ich, Elbe, deiner denken,
wie ich deinen Trost gefühlt,
leidgelöst im Selbstversenken. *Oskar Kober*

(In jahrelanger Kerkerhaft eilten die Gedanken und die Sehnsucht durch die Gitter zur Elbe. So entstand obiges Gedicht.)

Stammbuchverslein

Solange noch der Glaube
aus Kinderherzen schlägt,
solange noch die Hoffnung
aus Kinderherzen frägt,

solange noch die Liebe
im Kinde knospet, blüht,
steht ihm der Himmel offen -
dem kindlichen Gemüt.

Bleibe ein Kind der Heimat,
bescheiden und treu.
Die Heimat braucht Weizen
und keine Spreu!

In jedem Kinderherzen
die Heimat wacht,
weil sie als höchstes Erbe
von Gott erdacht! *Olga Brauner*

Gedichte im Kerker

Lebenshilfe und - im Angesicht des Galgens - Sterbenshilfe zugleich

Da wir zu viert und zu fünft so verdammt nahe beisammen hausen, kommen wir uns auch sonst immer näher. Ursprünglich war nur Jeschke dafür gedacht, die Gedichte zu hören, die ich ab und zu einmal sprach, der Doktor der Ingenieurwissenschaft, der alte Geigen liebt, Geigengriffe und Geigenspiel nachahmt und „Die Kraniche des Ibykus" noch auswendig weiß; aber bei unseren Wohnverhältnissen sind ja doch alle an allem beteiligt. Und so geschieht es nach dem Lichtausschalten, als wir noch nicht schlafen können, daß Wollner fragt: „Pleyer, was ist mit einem Gedicht?" Der diese Bitte tut, hat bestimmt nichts mehr mit gereimten Zeilen zu schaffen haben wollen, seit er der Plackerei und dem Auswendiglernen in der Volksschule entronnen ist. Viele Jahre lang sind ihm solche Dinge eine unangenehme Erinnerung, bestenfalls Närrischkeiten gewesen. Aber nun im Kerker und in der Entblößung, auf seine letzte menschliche Formel gebracht, in der Nähe der Hinrichtungsstätte von Pankraz zur Frage nach dem letzten Sinn der Dinge verhalten, nun hat er das Gehör für Gedichte gefunden. Und wie Wollner hält es der harmlose Bäcker Schulz. Es ist doch immer um „die höchsten und heiligsten Güter" gegangen, nicht wahr? Und nun hat man das Letzte vor Augen, da ist es wie bei vielen im Feldbunker und im Graben an der Hauptkampflinie: man findet sich dem Ernstesten und dem Besten aufgeschlossen, da man nun auf solchen Zuspruch verwiesen ist, und bei manchem erscheint es wie eine Neugierde, doch noch zu erfahren, was inbegriffen ist in dem, wofür es zu sterben gilt.

Von da an wird in unserer Zelle ein Gedicht verlangt, wenn das Licht ausgeschaltet ist und wir uns auf unser Lager niederlassen, fünf Mann auf die drei speckdreckigen, verwanzten Strohsäcke - ein Gedicht wie zu gemeinsamer Abendandacht in dieser Weile zwischen Lichtausschalten und den Minuten vor dem Einschlafen, in denen jeder zu einem Vaterunser oder zum Gedenken seiner liebsten Menschen verstummt. Und ich spreche das Gedicht, oder auch zwei kleine Lieblingsgedichte, die ich auswendig weiß, manches noch von der Volksschule her, Verse von Mörike, von Goethe, von Liliencron, von Falke, von Weinheber, von Watzlik, von Rilke und von anderen, manchmal auch ein eigenes, das aus dem Erleben dieser Kerkerzeit entstanden ist. Nichts gegen das Auswendiglernen!

Jahrelang hat auch mich eine Bücherei mit Tausenden erlesener Bücher umgeben. Dann sind die Mörike-Gedichte in der Westentaschenausgabe das einzige gewesen, was mir von so vielen Büchern geblieben war. Und jetzt bin ich auf das angewiesen, was ich auswendig weiß. In unserer Zeit der Vertreibungen, Fluchten und Einkerkerungen sollte man auswendig lernen und immer wieder auswendig lernen!

Denn unsere Gedichte, diese weltlichen Abendgebete, sind kostbar, kostbarer und notwendiger noch als am Morgen das Stück Brot, das wir über zusammengepreßten Knien in dem langgedehnten Vorgang von Genuß, Hungergier und Bangnis vor dem Mahlzeitende, von rauschhaftem Traume ungemessener Brotmengen und solcher Sorgfalt verzehren, daß wir jedes Krümlein, das etwa auf den Boden gefallen ist, augenblicklich suchen und zurückholen. Wichtiger noch als die Bewahrung der letzten Kräfte des Leibes ist die der geistigen und seelischen Kräfte - auch für den Leib! Nicht die körpermächtigen Kerle unter uns, die kräftig genährten Bauern, die Sportsleute und sonstigen Wettkämpfer stehen Lager und Kerker am besten durch, sondern die mit dem stärksten seelischen und geistigen Rückhalt, unter ihnen die Dichter und die es mit dem Gedichte halten.

Es sind aber nicht etwa Verse faustdicker Lebensweisheit und heldischen Trostes, mag auch ein guter Spruch nicht ausgeschlossen sein; es sind eher jene zärtlichen Aufklänge aus den Gärten der Erinnerung, kleine Verzauberungen der Schönheit, doppelt begehrt in einem häßlichen Pferch: es sind Ausblicke in die Landschaften der Freiheit, da unsere leiblichen Augen von Gittern gequält und durch die ewig gleichen, allzu nahen Wände geschwächt und abgestumpft sind. Da gibt es zum Beispiel ein kleines Gedicht des jungen Rilke:

„Meine frühlingsverlieh'nen
Lieder, oft in der Ruh'
Rosenumrankter Ruinen,
Sang ich dem Abend sie zu.

Hätte sie gerne in Ronden
Rings aneinandergereiht,
Einer einsamen Blonden
Zum Geschenk und Geschmeid.

Aber damals vor allen
War ich noch arm und allein.
Da ließ ich die Lieder fallen;
Sie rollten wie rote Korallen
Weit in den Abend hinein."

Vom Kernspruch bis zu solchem spielerischen Wohlklang reichen die Verse unserer Wünsche. Und ich, der ich selber viele Gedichte geschrieben habe, zu meinem Vergnügen, aus künstlerischem Spieltrieb und aus Herzensdrang, aus Eitelkeit und um ernster Mahnung willen, ich, der ich aus dergleichen beinah einen Beruf und ein Gewerbe gemacht habe, ich kann nun erproben, ob die Stangen, die ich zeitlebens anderen habe einziehen wollen, auch bei mir selber halten (und sie halten!); und ich kann spät, aber doch nicht zu spät so richtig erfahren, was ein Gedicht ist, oder was es sein soll: Lebenshilfe, und wenn es darauf ankommt, der Lebenshilfe Letztes und Entscheidendes: auch Sterbenshilfe. In solchem Sinne wohl hat mich dieser Tage Karl Karaus, der das Schwerste vor sich hat, grüßen und mir für das Gedicht „Die Amsel" danken lassen, das er damals in Pilsen miterlebte, und so haben die Verse „Gefangene", auf Zeitungsränder und andere Papierfetzen gekritzelt, schon den und den Leidensgefährten beschenkt und befreit, da sie aussprechen, wovon jedem das Herz schwer ist.

„Pleyer, was ist mit einem Gedicht? - das von Rilke", sagt Jeschke. „Das mit den Korallen", sagt der Bäcker. Nun denn. In die Zelle fällt nur trüber Schein von der Lampe im Hof, von der Abortecke her und aus den Strohsäcken und Decken mufft die ganze Armseligkeit dieses Daseins; Stank, Stickluft, Schmutz, Geziefer - und ... „Sie rollten wie rote Korallen weit in den Abend hinein!" ...

Leseprobe aus dem vor kurzem im Verlage Welsermühl in Starnberg erschienenen Buche *„Aber wir grüßen den Morgen"* von Wilhelm Pleyer. Der bekannte sudetendeutsche Dichter und Schriftsteller schildert in diesem Buche seine Flucht aus seiner sudetendeutschen Heimat in der Zeit vom 7. bis 25. Mai 1945, seinen Aufenthalt in Bayern und seine Verhaftung durch die Amerikaner. Nach längerem Aufenthalt in verschiedenen, von den Amerikanern geleiteten Lagern erfolgte am 10. Juni 1946 die Auslieferung an die Tschechen. Bory und Pankraz ziehen an unserem geistigen Auge vorüber, bis endlich am 28. August 1947 die Ausreise nach Bayern angetreten werden konnte. *Dr. Karl Gaksch*

Rosenberger Ludwig: Adalbert-Stifter-Anekdoten. München 15: Verlag „Christ Unterwegs" 1953. 80 Seiten fester Einband mit Schutzumschlag. DM 3.50.

Was auch die beste historische Biographie nicht leisten kann, vermögen diese Anekdoten. Wir begegnen Stifter von Mensch zu Mensch. Wir möchten ihm manchmal vertraulich auf die Schulter klopfen, wenn er einer menschlichen Schwäche anheimfällt, und ihm verehrend die Hand schütteln, wenn seine innere Größe aufleuchtet. Der Dichter gewinnt in uns Leben, und wir merken es kaum, so unmittelbar, unauffällig, mühelos lesen wir uns von Anekdote zu Anekdote, von seiner Wiege bis zu seinem Grabe durch.

Kommunales Taschenbuch für 1954

Im Verlag der Bayerischen Gemeinde, München 15, Goethestraße 64, erschien zum Preise von DM 3.20 ein „Kommunales Taschenbuch". Es enthält neben wichtigen Anschriften von Bundesbehörden und Behörden in Bayern einen Geschäftsverteilungsplan im Bayerischen Staatsministerium des Innern mit Anführung der einzelnen Referenten und der diesen obliegenden Sachgebiete sowie die Oberbürgermeister der kreisfreien Städte und die Landräte sämtlicher bayerischer Landkreise. Verschiedenes Wissenswerte aus dem Gemeinderecht und der Staatsbürgerkunde vermittelt zusätzlich das handliche Büchlein.

Stadtrat Dr. Karl Gaksch

Bayerisches Jahrbuch 1954

Im Verlag Karl Gerber, München 5, erschien unter obigem Titel ein 392 Seiten umfassendes Nachschlagewerk, welches auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet wurde. Es enthält u. a. sämtliche Bundeszentralbehörden, die Landesregierungen der Bundesländer, den gesamten Behördenaufbau in Bayern mit Angabe der Anschriften und der wichtigsten Daten, ganz gleich, ob es sich um Verwaltungsbehörden, Schulen, Gerichtsbehörden oder Kirchenbehörden handelt. Ein Verzeichnis sämtlicher politischer Gemeinden Bayerns mit entsprechenden statistischen Daten beschließt das praktische Handbuch.

Dem Heimatvertriebenen, der sich immer noch auf dem Wege nach wirtschaftlicher Eingliederung befindet, kann das Buch eine Fundgrube bedeuten, welche von vornherein verschiedene finanzielle Ausgaben, wie z. B. Eisenbahnfahrkarten, Anfragen usw., überflüssig macht. Ein 10 Seiten umfassendes alphabetisches Register über den Inhalt erleichtert die Handhabung des Jahrbuches. *Dr. Tysser.*

Vom Wintersport

Jahrestreffen der Rochlitzer Skiläufer auf der Kahlrückenalpe

Zum vierten Male trafen sich heuer am 6. und 7. März die Rochlitzer Skisportler auf der Kahlrückenalpe, um ihre alpine Kombination auszutragen. Die Vorarbeiten und Durchführung lag wieder, wie in den Vorjahren, in den Händen unseres Skipapas Kraus aus Kempten und unter engster Mitarbeit von Josef Krause, Marktoberdorf.

Alle trafen bereits Samstag nachmittags ein, man begann sogleich zu trainieren und mit der Besichtigung der Strecke, und am Abend gab es einen recht gemütlichen Baudenabend.

Das Wetter am Samstag sah nicht gerade freundlich und einladend aus und alle waren überrascht, als der schönste Sonnentag am Sonntag anbrach. Am Vormittag fand zuerst der Abfahrtslauf, anschließend der Torlauf für die Läuferinnen, für die allgemeine und Altersklasse statt.

Von unseren Läuferinnen erhielten Ursula Richter den 1., Annelies Krause den 2,. Margit Schier den 3. und Hanni Krause den 4. Preis. Bei der allgemeinen Klasse war Erster Josef Krause, Günzach (Marktoberdorf), Heinz Gebert, Obergünzburg, Zweiter, Rudi Schmidt, Betzigau, Dritter, Fritz Schier, Günzburg/Donau, Vierter, Walter Erlebach, Vöhringen, Fünfter, Franz Faltyn, Marktoberdorf, Sechster, Rudi Sieber, Augsburg, Siebenter. Bei der Altersklasse war Josef Feistauer, Langenwang, Erster, Julius Langer, Fischen, Zweiter und Richard Schmidt, Augsburg, Dritter.

Am Nachmittag fand die Preisverteilung und Siegerehrung statt. Mit Dankesworten an die Teilnehmer und vor allem an die Baudenwirtsleute Herrn und Frau Fuchs sowie an das gesamte Personal schloß Skipapa Kraus mit einem dreifachen kräftigen Ski-Heil das Treffen und die Veranstaltung und rief allen ein frohes Wiedersehen beim nächstjährigen Treffen zu.

Hermann Möchel

Hermann Möchel, der am 5. Januar 1954 das 29. Lebensjahr überschritt, landete in diesem Winter einen einmaligen Erfolg in der deutschen Skigeschichte. Er wurde nicht nur Meister auf der 15-Kilometer-Strecke, lief nicht nur in der siegreichen Staffel der Deutschen Meisterschaften mit, er holte sich auch noch den Titel auf der Ski-Marathonstrecke.

In der Baudensiedlung Sahlenbach über Rochlitz im Riesengebirge wurde er 1925 geboren. Dies war im gleichen Jahre, als Kurt Endler, der auch dieser Siedlung des Rübezahlgebirges entstammt, sich den deutschen und österreichischen Skimeistertitel der nordischen Kombination holte. Mit Endler lief ich, wenn ich in seiner Reifträgerbaude zu Gaste war, mehr als eine Skitour über den Mummelkamm hinweg nach Sahlenbach. Auf den Ort paßte, wie auf alle diese einzigartigen Baudensiedlungen des Riesengebirges, aus denen so mancher Skimeister hervorging, der etwas wehmütige Spruch:

„Drei Monde Sommer, neun Monde Schnee,
ein Gott, ein Dach, zwei Geißen;
die Menschen sterben vor Heimatweh,
wenn in die Fremde sie reisen."

Mit vier Jahren stand „Hermann" schon auf Ski. Die Riesengebirgsjugend wird von der Natur aus dazu gezwungen. Als er in die Schule ging, machte er die diversen Bubenskiwettkämpfe erfolgreich mit. Eine seiner schönsten Erinnerungen aus dieser Zeit ist das große Ski-Freilichtspiel „Rüberzahls Einzug in Rochlitz", das die ganze weitgespannte Landschaft zu nächtlicher Stunde in dieses einzigartige Heimatspiel nebst allen Skiläufern einbezog. In den wunderlichsten Verkleidungen kamen die Mitspieler, fackelschwingend, von allen Höhen herab, um sich im Tal zur Hauptszenerie zu sammeln. Unter den Tausenden von Zuschauern in dieser einzigartigen Riesengebirgswinternacht stand ich mehr als einmal neben dem weißhaarigen Kurt Endler, heute Wirt der Emmendinger Hütte auf dem Feldberg, und dem Stuttgarter Bildberichterstatter Fritz Hartmann, der, begeistert von diesem Spiel, Bild auf Bild mit seiner Leica im Scheine der Fackeln und des Blitzlichtes schoß. Von Hermann Möchel wußten wir damals noch nichts, damals sprach man gerade von Gustel Berauer, Hans Lahr, Günter Meergans und Herbert Leupold im Riesengebirge. Aber, siehe da, heute stellte es sich heraus, auch der Hermann Möchel war als Unbekannter dabei, ein Schulbub, als Zwerg verkleidet in der Schar der Riesengebirgsgnomen und Geister.

Später kam der Krieg. Wie viele holte auch den Hermann die Wehrmacht. Als der „Große Orlog" zu Ende war, landete Möchel, wie so viele Heimatvertriebene, in der flachsten Gegend Deutschlands, in Schleswig-Holstein. An Skilauf dachte er im Kampf um die Existenz in dieser turbulenten Zeit in einer stillen Ecke des Herzens. Der Hunger trieb ihn nach Süden. Er wurde Landarbeiter in der Lüneburger Heide. Was für eine Landschaft für einen schnee- und berggewohnten Riesengebirgler! Aber beim Bauern wurde er wenigstens satt und von daheim war er harte Arbeit gewöhnt.

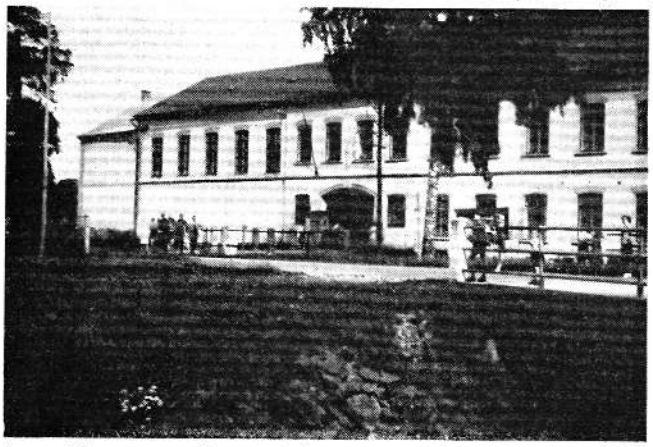
1949 tritt Hermann in den Skiklub Mannheim ein. Wohl keiner ahnte, daß sein Name einmal mit dem Namen dieses Großstadtvereins, der Hermann viel Gutes tat, in der deutschen Skigeschichte eine Rolle spielen würde. 1950 taucht er, fast ohne Training, auf dem zweiten Platz im Langlauf der Schwarzwaldmeisterschaften auf. Als man hört, aus welcher Ecke Deutschlands er in den Schwarzwald schneite, war man nicht mehr über den Erfolg des „Außenseiters" erstaunt. 1951 und 1952 holt er sich den Schwarzwaldmeistertitel auf der Loipe und auch den Deutschen Titel in Braunlage. 1953 ist er um fast zwei Minuten schneller auf der Langlaufstrecke als der Norweger Eilert Dahl. Nun ist er in aller Munde und wir brauchen alle seine Erfolge nicht mehr aufzuschreiben. Hermann, Schreiner von Beruf, ist verheiratet. Seine junge Frau ist aus Breslau. Das war eine schlesische Skiläuferstadt von Format!

Vielleicht wird uns Riesengebirglern mal immer still vorgeworfen, daß wir, obgleich schon seit Jahren fern unserer geliebten Heimat, immer wieder bei Erfolgen einer der unseren betonen, woher er stammt, wie es jetzt auch wieder bei „Ex"-Riesengebirgler Möchel der schon lange Wahlschwarzwälder wurde, der Fall ist. Laßt uns bitte diese kleine Erinnerung an unsere Heimat! Denn sie ist keine Überheblichkeit, sondern nur ein Stück Heimweh, das uns, so sehr wir uns auch dagegen wehren, doch immer wieder einmal mächtig packt.

Günter Krusche

Aus der lieben alten Heimat

Großaupa. Vinzenz Tippelt, Tischler, Großaupa 11/Schromma, jetzt Pechgrün, schreibt: Muß Ihnen auch mitteilen, daß es im Mai 1953 mir gegönnt war, durch Gottes Gnade unsere liebe Heimat noch einmal begrüßen zu können. Nach 16stündiger Fahrt langte ich glücklich und gesund gegen 7 Uhr abends an. War bei unserm guten Nachbar Hofer Robert einlogiert, da wir neun Monate in seiner Nähe gewohnt haben, bevor wir in das Altersheim nach Böhm.-Budweis abtransportiert wurden. Hatte auch noch eine kleine Gebirgstour unternommen. Von Petzer bis Rosenberg hinter der Leischnerbaude mit der Drahtseilbahn; wegen Ausbesserungsarbeiten war die Strecke bis zur Koppe nicht fahrbar. Habe eine kleine Rast gemacht, nachher weiter zur Wiesenbaude, die ich auch etwas in Augenschein nahm; ist eine erstklassige Baude, von den Deutschen erbaut. Nachher über Geiergucke nach Richterbauden, wo ich bei einem längst bekannten Musiker übernachtete, bei Georg Berger, Sohn des Stefan Berger (Klemens Stefan) aus Petzer. Er ist auch in einem Altersheim in Carmin über Wittenburg (Mecklenburg); er hätte auch gern noch einmal seine Heimat besucht, doch hat er noch keine Bewilligung erhalten. Auch hat sich manches verändert in der Heimat: von Dunkeltal bis Petzer Asphaltstraße, einige Häuser sind renoviert worden, alte abgetragen, einige zum Teil abgebrannt. Die Kirche ist noch in gutem Zustand, doch läßt der Friedhof etwas zu wünschen übrig. Die Straße ist teilweise erweitert. Im Monat Mai wurden deutsche Maiandachten abgehalten in der Dunkeltal-Altenberg-Kapelle um 6 Uhr abends. Auch sind mehrere Deutsche aus dem Tschechischen zurückgekehrt, aber nicht alle in ihr eigenes Heim. Das wäre so das Wichtigste aus der lieben Heimat; wird wohl das letzte Mal gewesen sein. Nun, so Gott will! Hätte evtl. über Ansuchen auch Wohnung bekommen in der Pfarrei, dazu den Kirchendienerdienst und den Friedhof zu betreuen, aber nicht Totengräber; nun, das war ja ganz gut gemeint, jedoch wäre ich mit Arbeiten von der Bevölkerung überlastet worden,



In welcher Gemeinde stand dieses Gebäude und was war darin untergebracht?
Beide richtigen Lösungen bis zum 10. April einsenden.

da es in ganz Aupa und Petzer keinen Tischler mehr gibt. Alle sagten: ich soll doch hier bleiben, haben soviel notwendige Arbeiten. Doch habe ich es hier bedeutend leichter auf die vorgeschrittenen Jahre. Gehe seit Ostern nach Chodau in ein großes Möbellager kleine Schäden ausbessern vom Transport, fahre früh ½8 Uhr mit Autobus hin und zurück, arbeite sieben Stunden, um 4 Uhr nachm. bin ich wieder zu Hause. So verdiene ich mir noch etwas zu meiner Sozialrente von 140 Kcs pro Monat. Ja, noch etwas aus der Heimat: die Post ist verlegt in die Kohl-(Oberlehrer)Villa. - Der tschechische Pfarrer von Marschendorf, welcher auch die früheren Pfarrgemeinden Groß- und Kleinaupa mit zu versehen hatte, ist im Dezember eingesperrt worden. Seit Februar ist wieder ein neuer gekommen, dieser muß jetzt auch die Schule in Töpferbauden mit versehen. - In der alten Heimat ist gestorben die Gastwirtin Fries aus der Riesengrundbaude in Petzer.

Güntersdorf. Unser Landsmann Franz Kinzel, welcher noch mit einer Tochter von seinen acht Kindern und seiner Gattin in der alten Heimat weilt, wird am 26. 7. 1954 das Fest der goldenen Hochzeit feiern können.

Hermannseifen-Theresiental. In Theresiental selbst sind in den letzten Jahren eine ganze Menge Neubauten, auch größere Wohnhäuser darunter, entstanden. Auch um das Schloß in Niederhermannseifen entstanden Neubauten. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Beschäftigung in Theresiental eine gute ist. Ein Arzt wohnt jetzt beim Erben-Bäcker im Haus. Die Straße durch Hermannseifen wurde im letzten Jahr gründlich hergerichtet und wegen des starken Autobusverkehrs an vielen Stellen breiter gemacht. Beim Spritzenhaus wurde eine neue Betonbrücke an Stelle der alten Holzbrücke gebaut. Die Turnhalle wurde weiter ausgebaut, sogar Fremdenzimmer, Gaststätte und Kino wurden eingebaut. Durch die ganze Ortschaft wurde die Straßenbeleuchtung und die Lautsprecheranlage ausgebaut. Zu gewissen Tageszeiten werden alle Anordnungen vom Gemeindeamt über die Straßenlautsprecher, die man weit hört, bekanntgegeben. Webmeister Gernt mit seinen Helfern wird ehestens wieder den Friedhof reinigen und dürfte der Hermannseifner Friedhof weit und breit der beste sein, welcher noch einen gepflegten Zustand aller deutschen Gräber aufweist. Dem Webmeister seine Mutter ist schon seit langer Zeit schwer krank. Wenn Nachrichten von Todesfällen in die alte Heimat gelangen, wird genau so wie früher für den verewigten ehemaligen Gemeindebürger die Sterbeglocke geläutet und auch eine hl. Messe gelesen.

Hohenelbe. Die Hohenelber wird vielleicht interessieren, daß das ehemalige Krön-Schuster-Haus zu Beginn der Hennersdorfer Straße abgerissen ist. Die altehrwürdige Pestsäule gleich in der Nähe (vor dem Gasthaus Ullrich) lag im September 1953 umgeworfen neben der Straße. An der Straßenkreuzung Hauptstraße—Hennersdorfer Straße steht gegenüber dem Kaufhaus Schulz ein großer ovaler Spiegel im Dienste der Verkehrssicherung. Das alte Eckhaus auf dem Wege von der Wendbrücke zum Kino (knapp vor dem Kino) ist ebenfalls niedergerissen. Auf dem an der Westseite des Stadtparkes zum Jankaberg führenden Weg sind die Bäume mächtig gewachsen. Man geht dort nun in einer auch oben geschlossenen sehr schattigen Laube. Das Schlachtwehr ist total verfallen, desgleichen das Waenglerwehr.

Huttendorf. Schorm Ludwig aus Haus Nr. 12, den sie nach Marschendorf übersiedelt haben, befindet sich seit Januar 1954 in Trautenau im Spital. - Jirschitschka Anna aus Haus Nr. 112, die in der Ostzone wohnt, befindet sich seit 23. 2. 1954 im Krankenhaus zu Eisleben. Marie Lorenz aus Haus Nr. 87 (Lorenz-Schneiderin) ist stets kränklich und soll wieder nach Trautenau ins Krankenhaus. Ihre alte Mutter liegt jetzt ständig, besonders wegen der großen Kälte, weil nichts zum Heizen war. Der Sohn Ferdinand ist immer noch vermißt. Die Gemeinde hat schon ein ganz anderes Bild bekommen gegenüber früher, weil verschiedene Häuser abgetragen sind, und es möchte jetzt keinem Deutschen daheim mehr gefallen.

Jungbuch. Eine große deutsche Faschingsveranstaltung fand im Gasthof „Pischel" statt. Von Schatzlar war die deutsche Bergarbeiterkapelle und die deutsche Spielschar gekommen. Zweieinhalb Stunden wurden lustige Einakter gespielt und anschließend bis Sonntag vormittags 8 Uhr das Tanzbein geschwungen. Die Veranstaltung war sehr überfüllt, weil die Deutschen aus dem ganzen Aupatal zusammengekommen waren.

Marschendorf. Während der Weihnachtsfeiertage gab es in Marschendorf, Großaupa und Kleinaupa keinen Gottesdienst, weil vorher der tschechische Pfarrer eingesperrt wurde. Seit Februar ist in Marschendorf Sonntag abends Sonntagsgottesdienst. Das Gasthaus „Beim Feilenhauer" ist wieder eröffnet. Die Tochter vom Bürgermeister Kühnel im Ortsteil II hat sich mit einem Slowaken verehelicht.

Mohren. Wie schaut es im alten Heimatdörfchen aus? Darauf kann euch Rübezahl berichten, der sich vor kurzem einmal gründlich umschaute. In unserer schönen Gemeinde wohnen jetzt etwa 300 Einwohner. Es gibt nur ein Gasthaus bei Fiedler. Bäckereien gibt es keine. Brot und Semmeln werden mit dem Auto aus der Konsumbäckerei Proschwitz geliefert. Es gibt nur einen Sonntagsgottesdienst, den hält der Pfarrer von Jungbuch. Es besteht nur ein Lebensmittelgeschäft im Hause des Josef Pauer. Im ganzen sind bis jetzt zehn alte Häuser abgetragen, und zwar Lissak Anna, Müller Hannes, die beiden Rückerhäuser neben der Lathmühle, Lorenz Alois, Richter Franz, John Stefan, Enthaler Anna, Bradler Ludwig und Gasthaus Zinecker. Das Sägewerk in Mohren, die Weberei Kluge und Brauerei sind stillgelegt. In Johannisgunst wird nach Kupfer, wahrscheinlich aber nach Uran, gegraben. Hanscher Johann ist einseitig gelähmt. Er läßt alle Bekannten grüßen. Patzelt Wilhelm sen. ist als Schuldiener angestellt und wohnt im Hause des Schuhmachermeisters Großmann. Es folgt später noch einmal ein Bericht.

Oberaltstadt. Der Riesengebirgswinter war heuer überaus streng gegenüber den früheren Jahren. Im Februar gab es eine ganz große Kältewelle mit 20—30 Grad Kälte durch mehrere Tage. Am Lichtmeßtag war bei der Firma Kluge die Turbine eingefroren, so daß der Betrieb gar nicht anlaufen konnte. Auch die Ortswasserleitung war vielfach eingefroren, und es gab schwere Rohrbrüche. Schnee war heuer recht viel gefallen, und die überaus zahlreichen Wintersportler, die aus den tschechischen Städten herauskamen, fanden gute Schneeverhältnisse im Gebirge. - In der alten Heimat ist Ende Februar Franz Matiasch gestorben.

Oberhohenelbe. Im Herbst besuchten die beiden Töchter der Eheleute Janser ihre Eltern, welche noch in ihrem Häuschen am Heidelberg wohnen, von der Ostzone aus. Nur drei Häuser im Gebiet des sogenannten „Schneckengrabens" sind bewohnt. Auch die alten Kubatleute wohnen noch dort. Beim Gasthaus Gustav Richter sind Fenster und Türen mit Brettern vernagelt. Das Haus ist schon über ein Jahr gesperrt. Fast unglaublich klingt die Nachricht die von Hohenelbe nach der Ostzone gelangt sein soll, daß ein Knabe bei lebendigem Leib von Ratten aufgefressen wurde. Auf der Wachur, wo früher das Gasthaus zur Kalkkoppe stand, befinden sich Bunker. Zwei Knaben im Alter von 8—10 Jahren sollen in einen Bunker eingestiegen sein und der zweite das Eisentor zugeschlagen haben. Ehe nach einigen Stunden Hilfe von Oberhohenelbe kam, soll der Knabe von den wilden Ratten gebissen und nahezu aufgefressen worden sein. Wir werden diesbezüglich Erhebungen pflegen.

Proschwitz. In der alten Heimat daheim verschied am 10. 2. 1954 Anton Plechatsch an einer schweren Kopfkrankheit und Altersschwäche im hohen Alter von 86 Jahren. Seine Gattin steht im 81. Lebensjahr und jetzt vollständig allein da. Die Kinder leben über ganz Deutschland verstreut, der Sohn Gottlieb in Untrasried (Allgäu). Um ein liebes Gedenken wird gebeten.

Rennerbauden. Am Lichtmeßtag brannte in Vorder-Rennerbauden das Haus vom Ski-Renner ab. Der Brand dürfte durch unvorsichtiges Heizen entstanden sein. An dem Tag herrschte schwerer Schneesturm und große Kälte. Das Wohnhaus vom Ski-Renner, der heute mit seiner Gattin und der Familie seines Sohnes am Obersalzberg bei Berchtesgaden wohnt, war als Logierhaus für Sommer- und Wintergäste weit und breit bekannt. Dort verkehrten Breslauer, Berliner, Dresdner, Prager, kurz und gut, jeder fühlte sich in dem alten Haus recht gut aufgehoben.

Blüh'n die ersten Blümelein,
wird bald wieder Ostern sein.

Das Sudetendeutsche Kochbuch gehört in jeden Haushalt. Bestellt es beim Riesengebirgsverlag. Preis DM. 3.60

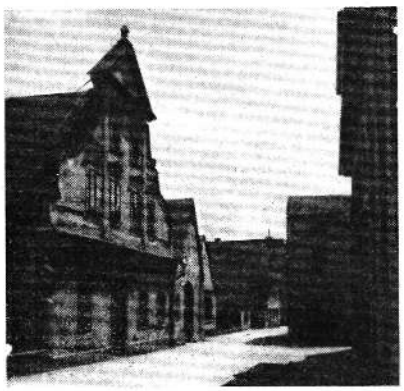
Was uns alle interessiert

Riesengebirgler in Augsburg! Es dürfte nicht allen unseren Landsleuten bekannt sein, daß Hotelier Josef Zekert, Hotel „Union", Bahnhofstr. 28, mit zum Kreis unserer Landsleute gehört. Er war daheim zuletzt Pächter im Kurhotel in Wurzelsdorf, wo die Autobusse Trautenau—Reichenberg 20 Minuten Aufenthalt zu nehmen pflegten. Auch unseren Landsleuten, die nach Augsburg kommen, empfehlen wir das Hotel „Union" gleich gegenüber dem Bahnhof. Wer einmal dort war, wird später gerne wieder kommen.

Bösig. Heimatfreund Stierand grüßt alle Verwandten und Bekannten recht herzlich. Anton und Marie Stierand sind vor zwei Jahren verstorben. Maria ruht in Meiningen (Thür.) und Anton in Straubing.

Harrachsdorf. Franz Böhm in Santo Tomé (Argentinien) schreibt uns: „Wir freuen uns hier im weiten Auslande immer sehr über die Riesengebirgszeitung, ihre reichhaltige und schöne Ausführung. Bei dieser Gelegenheit grüße ich alle meine Heimatfreunde aus Harrachsdorf auf das herzlichste. Besonderen Dank gebührt unserem Heimatfreund Lauer für seine vorbildliche heimatliche Berichterstattung. Tragen wir Sorge, daß jeder Riesengebirgler, der im Ausland lebt, unsere Heimatschrift erhält!" Unsere „Riesengebirgsheimat" wird schon in allen Erdteilen von unseren Landsleuten gelesen und ist ein wertvolles Glied in der Verbindung mit uns und unseren Landsleuten im Ausland. Gebt der Schriftleitung Anschriften von Landsleuten bekannt, die bis jetzt noch nichts von unserer Heimatschrift wissen!

Hohenelbe. Helmut Graf von der Hennersdorfer Straße, Sohn des Lehrers Graf (jetzt Schulleiter in Schwalldorf, Kr. Tübingen (Neckar), hat an der staatlichen Ingenieurschule in Eßlingen (Neckar) das Staatsexamen mit gutem Erfolg abgelegt. Trotz Krieg, Verwundungen, 4jähriger polnischer Gefangenschaft und noch 1949 als Spätheimkehrer, allein in der Fremde, vor dem „Nichts" stehend, hat er nun doch noch mit Fleiß und Ausdauer sein sich in frühester Jugend selbst gestecktes Ziel, Maschineningenieur zu werden, erreicht. Bereits im April beginnt er in Biberach (Strecke Ulm—Friedrichshafen) seine Laufbahn als Betriebsingenieur. - Eines der ältesten Häuser in der Neustadt gehörte zuletzt dem Bäckermeister Anton Fink, welcher es 1906 käuflich erwarb. Am vorderen Giebel war die Jahreszahl 1606 erkenntlich. Das Haus war also 300 Jahre alt, als es Bäckermstr. Fink erwarb. In zwei Jahren kann das Haus auf eine 350jährige Bestandszeit zurückblicken. Im Keller des Hauses befand sich ein alter Brunnen, bis 1890 holte dort die ganze Nachbarschaft das Trinkwasser. Das Haus war 40 Jahre im Besitz des Bäckermeisters Fink, als er von dort vertrieben wurde. Früher soll einmal eine Gerberei im Hause gewesen sein und waren auch noch die Gruben vorhanden, wo die Häute in Lohe eingelegt waren. Dieses alte Haus könnte eine eigene Geschichte erzählen. Es hat im Laufe der 350 Jahre sicher viel gesehn und erlebt, und das schlimmste davon war wohl die Austreibung der Deutschen.



Das alte historische Fink-Bäcker-Haus in der Neustadt zu Hohenelbe

Kottwitz. Ing. Edwin Rolf soll in Rathenow auf seinem eigenen Grundstück wieder eine große Sternwarte erbaut haben.

Mohren. Knapp vor dem Weihnachtsfest, am 20. 12. 1953, kam die Gattin des Friseurs Franz Zemann nach langen Bemühungen zu ihren Angehörigen nach Bautzen. Familie Zemann grüßt alle Bekannten aufs beste.

Niederhof. Aus tschechischer Strafgefangenschaft heimgekehrt ist zu seiner Familie in Taucha bei Weißenfels (DDR.) Alfred Luksch aus den „Goderhäusern". Derselbe war viele Jahre als Telefonbauarbeiter beim Postamt in Hohenelbe beschäftigt. Der Heimgekehrte wurde im Juni 1945 in Niederhof verhaftet und vom Volksgericht in Jičin zu acht Jahren schweren Kerker und Zwangsarbeit verurteilt. Im Jahre 1951 arbeitete er am Mittelhof in Hermannseifen, welcher der Familie Kluge gehörte. Im August 1951 wurde er von einer Musterungskommission für das berüchtigte Bergwerk in Joachimstal ausgehoben und dahin verschickt. Im Jahre 1952 wurde er durch herabfallende Felsstücke schwer verletzt, in einem Krankenhaus in Karlsbad ausgeheilt und dann nach Bory gebracht. Als er am 16. Juni 1953 seine Zeit verbüßt hatte, kam er in das Lager Kunzendorf bei Mähr.-Ostrau. Hier wurde er noch weitere sieben Monate zurückgehalten und am 15. 1. 1954 endlich mit dem ersten Transport, der von Kunzendorf abging, in die Sowjetzone ausgesiedelt. Möge der Heimgekehrte sich nun seiner so lang entbehrten und ersehnten Freiheit erfreuen und im Kreise seiner Familie die Widerwärtigkeiten und Drangsalierungen der langen Haft vergessen lernen.

Oberhohenelbe. Baupolier Johann Pichler, Schwiegersohn vom Bittner-Bäcker, befindet sich seit einigen Monaten im Aussiedlungslager und wird seine Heimkehr bis zu Ostern sehnsüchtig erwartet. Sein Sohn Ernst hat voriges Jahr ausgelernt, der älteste Sohn Hans hat jetzt das siebte Semester vollendet, die Tochter Maria geht in die siebte Klasse Volksschule, und Burgel besucht die erste Klasse der Oberschule. Frau Pichler läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Pilnikau. Landwirt Josef Augst grüßt aus Straubing alle Pilnikauer recht herzlich.

Pommerndorf. Wohl allen Hohenelbern und Landsleuten aus der näheren Umgebung Hohenelbes, die dem Ski- und Rodelsport huldigten, ist das Gasthaus Erben in Pommerndorf bekannt. Jetzt trägt es den Namen Hotel Krakonosch. Der seinerzeitige Besitzer, Gastwirt Josef Erben, wurde nach Leinefelde in Thüringen ausgesiedelt. Am 8. 6. 1953 starb dort seine Gattin Anna Erben geb. Schier. Sie war die Tochter des Erbauers der „Höhenschmiede". Seit dem November 1953 befindet sich Gastwirt Josef Erben im Westen. Nach kurzem Aufenthalt in Asbach im Allgäu, wo er bei seinem Schwiegersohn Oskar Adolf (bekannt aus dem Gasthaus Adolf in Pommerndorf) weilte, begab er sich zu seinem älteren Sohn Alfons Erben, der in Duisburg-Hochfeld, Wanheimer Str. 133, die Gaststätte „Zum Brunnen" gepachtet hat. Alfons Erben ist mit Frl. Margret Krug aus Zimmersrode (Hessen) vermählt. Sollten Riesengebirgler gelegentlich nach Duisburg kommen oder dort beheimatet sein, so würden sich die nun dort ansässigen Erbens sehr freuen, sie als Gäste bei sich begrüßen zu können. Der jüngere Sohn des Gastwirts Erben, Bruno Erben, ist Zahnarzt in Friesenried im Allgäu. Auch er ist vermählt und glücklicher Vater eines Töchterchens. Seine Gattin ist eine gebürtige Ostpreußin. Da der zweite Schwiegersohn des Josef Erben, Hauptlehrer z. Wv. Oskar Kober, sich mit seiner Familie ebenfalls seit dem November 1953 im Westen aufhält, befinden sich nun alle noch lebenden Mitglieder der Familie Erben in der Bundesrepublik.

Tschermna. Vom ehemaligen Bürgermeister Josef Purmann, welcher dieses Amt von 1923 bis 1945 versehen hatte, erhielten wir eine gute heimatkundliche Aufstellung, welche wir als Beispiel für viele andere Ortschaften veröffentlichen und zur Nachahmung solcher Aufzeichnungen aufrufen. Tschermna hatte 200 Hausnummern und bei der letzten Volkszählung 1001 Einwohner. 1944 waren es fast 1100. Gefallen waren bis Mai 1945 43 Heimatsöhne, worüber die Todesmeldung eingegangen war. In der alten Heimat wohnen noch acht Familien von früher. Im Orte waren 140 landwirtschaftliche Betriebe. Davon stehen schon viele Höfe leer und werden abgetragen. Bauernhöfe mit 30 bis 46 ha stehen leer und werden abgerissen. Häuser sollen bereits 58 beseitigt worden sein. Zur Zeit gibt es nur ein Gasthaus im Ort und einen Kaufmann, Fleischerei gibt es keine mehr. Heuer im Winter gab es meistens kein elektrisches Licht, und auch Petroleum und Kerzen waren nicht zu haben. Denken wir zurück an die Zeit vor 1945! In der Gemeinde gab es sechs Gasthäuser und drei große Tanzsäle, zwei Bäckereien, eine Fleischerei, drei Gemischtwarenhändler, ein Textilgeschäft, 2 Tischler, einen Wagner, einen Schmied, zwei Schneider und drei Schuster. Die Gemeinde hatte eine schöne neue Kirche, eine vierklassige Volksschule, einen Kin-

dergarten mit Schulküche, elektrisches Licht, ein Postamt mit Telefonzentrale. Das Gesamtausmaß der Gemeinde betrug 918 ha, davon zirka 250 ha Wald. Der ehemalige Bürgermeister hat mit ungeheuer großem Fleiß auch die Ortskartei bereits aufgebaut und weiß so ziemlich, wo seine Landsleute von früher eine Gastheimat gefunden haben.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Arnau:

515. Der Obergefr. Alfred Heinsch aus der Schloßgasse 77 war Packer bei der Firma Dörfler und diente zuletzt beim Grenadier-Rgt. 669, Inf.-Div. 371, 3. Komp., und hatte Feldp.-Nr. 45 096/D. Die letzte Nachricht kam vom 5. 4. 1945 aus der Gegend von Ratibor. Welcher Heimkehrer kann sich an den Vermißten erinnern? Zuschr. an Marie Heinsch.

Freiheit:

516. Stabsgefreiter Josef Souček, geb. 28. 10. 1914 in Freiheit, Erkennungsmarke 755, ist vom Urlaub am 20. 1. 1945 nach Brieg bei Breslau eingerückt und wurde dort am 24. 1. 1945 in der Gaststätte „Lindenfähre Ohlau" noch gesehen. Es lagen dort viele Verwundete; seit der Zeit ist er vermißt. Zuschriften an die Schriftleitung für Martha Souček, zur Zeit noch in Freiheit (Riesengebirge).

Harta:

517. Marie Thost, von Stefanie Pauer.

Hermannseifen:

518. Über Rudolf Drescher, geb. 6. 2. 1913, aus Hermannseifen 32, liegt eine Totmeldung bei der Heimatortskartei in Regensburg unter Zeichen Scha./206/11 vor.

Hohenelbe:

519. Rudolf Mayer, der jahrelang Kassierer beim Allg. deutschen Angestelltenverband war, von Otto Maresch.
520. Frau Bienstock, Peter-Donnhäuser-Platz 17, über Willi Bienstock, geboren am 17. 8. 1916, liegt eine Todesmeldung unter Scha. 206/11 in Regensburg vor.
521. Familie Graf, Langenauer Straße 602, über den Angehörigen Anton Graf, geb. 23. 9. 1922, liegt eine Totmeldung vor unter Zeichen Scha. 206/11 an die Schriftleitung.

Leierbauden:

522. Oberförster Fischer, von Familie Kurt Weber.

Niederöls:

523. Landwirt August Bittner, von Franziska Pichler.

Trautenau:

524. Tischler- und Lackierermeister Anton Puntschuh, geboren ungefähr 1866, von seiner Schwägerin Stefanie Pauer.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. In Wien XXV-Liesing, Schulgasse 17, feierte am 14. 2. 1954 Rosl Rausch, geb. Hörnla, ihren 60., ihr Bruder Franz Hörnla in Osterhagen am 8. 3. 1954 seinen 61. Geburtstag. Beide grüßen alle Arnauer. - In Lampertheim (Rhein) feierte bei der Familie ihres Sohnes Leopold am 29. 3. 1954 bei guter Gesundheit Pauline Jerie, Obertor 204, ihren 75. Geburtstag. Sie läßt alle Arnauer recht herzlich grüßen. - Wagnermeister Wenzel Tichy aus der Gebirgsstraße 148 feierte am 6. 2. 1954 seinen 75. Geburtstag. Er lebt jetzt in Teuchern, Krs. Hohenmölsen, Steinweg 9, und grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Güntersdorf bei Königinhof. In Heppenheim, Kirchgasse 1, Krs. Worms, feierte die ehem. Gastwirtin Franziska Wihan aus der Weinstube am 10. 3. 1954 in geistiger und körperlicher Frische im Kreise ihrer Lieben ihren 80. Geburtstag. Sie grüßt aus diesem Anlaß alle Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich.

Harrachsdorf. Unsere Geburtstagskinder: Franz Hujer (kleiner Hujer) in Stuttgart am 24. 3. 1954 seinen 78., Rudolf Sacher in Berga (Kyffhäuser) am 29. 3. 1954 seinen 70., Fritz Rezler (Hüttenwinkel) in Weckenstadt (Harz) am 1. 4. 1954 seinen 60., Emil Hollmann (Seifenbach) in Kimratshofen (Allgäu) am 5. 4. 1954 seinen 78., Johann Pfohl (Bruder vom Lehrer Fritz Pfohl) in Westerheim am 5. 4. 1954 seinen 55., Anna Nittel, geborene Jirousch, in Weidenberg bei Bayreuth am 6. 4. 1954 seinen 80., Alfred Haney in Roßlau-Dessau am 20. 4. 1954 seinen 70.,

Mutter Lauer wird 85

Marschendorf. Unsere Mutter, eine treue Riesengebirglerin, eine der noch lebenden ältesten Marschendorfer, feiert am 29. 4. 1954 ihren 85. Geburtstag. Viele Heimatfreunde werden sich an sie erinnern. Sie weiß noch von allen Begebenheiten in der Heimat, hat viele Groß- und Urgroßeltern unserer jetzigen Jugend gekannt und ist auch jetzt noch, fern der Heimat, das liebe Marschendorfer Lauer Muttl. So lauten die Anreden vieler Briefe aus allen Teilen Deutschlands, wo[illegible] herzlich freut und die sie alle selbst beantwortet. Von allen, die sie gekannt haben, verehrt, stellt sie noch ein Stücklein echte Heimat dar, und mancher Brief, der in ihr Stübchen flattert, erbittet Trost und Rat. Mütterliche Worte sind so gut zu hören für alt und jung! Besonders der Verwandten- und der große Freundeskreis ihrer erst vor Jahresfrist heimgegangenen Tochter Rosl sind es, die sie mit großer Liebe umgeben. Bildchen der kleinen oder heranwachsenden Kinder ihrer lieben Marschendorfer freuen sie besonders. So grüßt unser Mutterle, Emilie Lauer, alle ihre lieben Marschendorfer, Freiheiter, Johannisbader, Großaupner und Albendorfer herzlichst. Wir wünschen nur, daß sie uns der liebe Gott noch lange erhält. Solange wir noch unsere Heimatältesten haben, so lange lebt unsere alte Heimat noch.

Burgheim, Krs. Neuburg a. d. D. *Olga Brauner*

Martha Rieger (dicke Martha) in Meisdorf, Krs. Quedlinburg, am 29. 4. 1954 ihren 55. Geburtstag. Allen Geburtstagskindern recht herzliche Wünsche entbietet die Dorfgemeinschaft!

Hintermastig. In Ulm a. d. D. feierte am 17. 1. 1954 Franz Steffan, Spinnmeister der Firma Mandel, bei geistiger und körperlicher Frische seinen 74. Geburtstag. Mitte Dezember sind die Eheleute Steffan von Wiesloch nach Ulm übersiedelt und wohnen nicht weit von den Familien ihrer Töchter Scharm und Luschnitz. Der Jubilar und seine Angehörigen grüßen auf diesem Weg alle Bekannten recht herzlich.

Hohenelbe. In Greußen/Thüringen (DDR) vollendete am 1. 3. 1954 Tischlermeister Rudolf Schedifka sein 60. Lebensjahr. Bekanntlich hatte er in Hohenelbe eine größere Bau- und Möbeltischlerei, und seine Erzeugnisse waren gern gesucht. Auch jetzt hat er wieder eine eigene Tischlerei. Er hat auch viel Arbeit, hat aber zu wenig Material und muß für den Staat liefern. Eine Tochter von ihm ist technische Zeichnerin, die zweite Krankenschwester, der Sohn arbeitet mit im Betrieb. - Von der Familie Erbert, die in der Thallmayerstraße wohnte, sind allerhand Geburtstage zu berichten. Johann Erbert feierte am 19. 3. 1954 seinen 70. Geburtstag. Marie Hofmann, geb. Erbert, die in Trautenau wohnte, am 23. 3. 1954 ihren 66. Geburtstag. Beide wohnen jetzt in der Ostzone. Rosa Erbert feierte am 23. 1. 1954 ihren 50. Geburtstag im Kreise ihrer Familie. Alle Erberts lassen alle Bekannten bestens grüßen. - Bereits am 6. 12. 1953 konnte in Stockhausen bei Eisenach (DDR.) im Feierabendheim Johanna Tichatschke von der Langenauer Straße ihren 90. Geburtstag feiern. Ihr Haus ist daheim bewohnt; die alte Frau leidet stark an Heimweh.

Kottwitz. In Neukirchen (Inn) feierte am 16. 2. 1954 Alois Schober seinen 50. Geburtstag. Schowerlois ist noch bei allen in guter Erinnerung. Er hat wieder ein neues Geschäft, verkauft aber nicht Lebensmittel, sondern Regenbekleidung, Anoraks, Lodenmäntel und Popelinsachen, die er im eigenen Betrieb erzeugt, wo schon annähernd 30 Nähmaschinen laufen. Es gehörte allerhand Fleiß, Umsicht und Geschäftskenntnis dazu, das neue Geschäft in so kurzer Zeit gut zu gestalten. Wer Bedarf an diesen Bekleidungsstücken hat, der verlange gleich einmal sein Preisangebot.

Kaschov. In Rainrod (Hessen) verbringt Bahnoffizial Hans Rösel bei seiner Tochter seinen Lebensabend. Am 5. 3. 1954 konnte er im engsten Familienkreis seinen 80. Geburtstag feiern. Die Bundesbahn ehrte ihn mit einer Ehrenurkunde und Geldgeschenk. Als Achtzehnjähriger verließ er die Riesengebirgsheimat und lebte nach seiner dreijährigen Militärdienstzeit in Theresienstadt. Am 1. 10. 1898 trat der Jubilar in die Dienste der Buschtêhrader Eisenbahn in Prag und nach 35 Dienstjahren am 1. 4. 1933 in den Ruhestand. Es werden sich noch manche Landsleute an den Jubilar, der seine Riesengebirgsheimat heute noch liebt, gut erinnern können.

Habt Ihr Eure Sozialversicherungsunterlagen schon in Ordnung?

Mohren. Die Bradlerin, die Mutter von Paula Kröhn, dürfte zu den ältesten Ortsbewohnerinnen gehören. Sie wohnte in Haus Nr. 100 und kann am 9. 5. 1954 bei guter körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß grüßt sie alle Mohrener recht herzlich aus Süssen, Erlenwiesenstraße 16, im Krs. Göppingen. - In Emlichheim Nr. 764, Kreis Bentheim, an der holländischen Grenze, feierte am 28. 2. 1954 der Landwirt und Besitzer der „Abendrotbaude", Anton Sagasser, im Kreise seiner Kinder und Enkel seinen 79. Geburtstag. Er ist noch gesund und rüstig und wohnt bei seinem Sohn Josef und seiner Familie. Die ganze Familie Sagasser läßt alle Heimatfreunde recht herzlich grüßen. - Am 7. 3. 1954 feierte unser Amtsvorsteher und Wagnermeister Josef Demuth seinen 82. Geburtstag; am 28. 3. 1954 Modelltischlermeister Alois Thamm seinen 81. Geburtstag; am 14. 1. 1954 Franz Zinecker seinen 81. Geburtstag. Alle Geburtstagskinder leben in der OZ. Es geht ihnen den Verhältnissen angemessen. Unser letzter Bürgermeister, Wenzel Ullrich, vollendete sein 65. Lebensjahr und Ende Januar seinen 34. Hochzeitstag. Allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche.

Niederhof. Franz Tauchen aus der Heidelsbach feierte am 12. 1. 1954 seinen 73. Geburtstag im Kreise seiner Familie. Er ist noch recht rüstig, und sein liebster Aufenthalt ist im Wald. Er grüßt alle Landsleute aufs beste.

Niederlangenau. In Lohne, Krs. Osterburg, feierte im Monat März bei der Familie seines Sohnes, Gärtnermeister Friedrich Gall, bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Nachträglich gratulieren ihm die alten Bekannten, und der Jubilar grüßt nebst der Familie seines Sohnes alle Heimatfreunde von Niederlangenau und der Umgebung recht herzlich. - Die ehemalige Kaufmanns- und Briefträgersgattin Marie Kraus feierte am 30. 3. 1954 bei geistiger Frische in Semd, Krs. Dieburg, ihren 80. Geburtstag. Sie grüßt alle Freunde und Bekannten von früher.

Oberhohenelbe. Rudolf Gröschel ein Siebziger! Am 31. 3. 1954 feierte der ehemalige Taschentuchfabrikant bei guter Gesundheit in Berlin-Charlottenburg 9, Oldenburger Allee 47a, seinen 70. Geburtstag. Seit der Austreibung wohnen die Eheleute Gröschel in Berlin. Herr Gröschel erfreute sich daheim infolge seines leutseligen Wesens guter Beliebtheit. Möge er seinen 80. Geburtstag wieder daheim feiern, das ist der Wunsch seiner Heimatfreunde! - Aus Tabarz (DDR) grüßt alle Bekannten der ehem. Bürgermeister Josef Renner, welcher einen Tag nach seinem Namenstag, am 20. 3. 1954, seinen 71. Geburtstag feierte. - Bei ihrer Tochter Gertrud Hollmann in Marktoberdorf (Allg.), Moossiedlung 15, wird Marie Braun aus Elgershausen bei Kassel ihren 70. Geburtstag nachträglich zu Ostern feiern, den sie bereits am 25. 3. 1954 hatte. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Ihre Mutter lebt noch in der alten Heimat bei ihrem Sohn Johann, ist 92 Jahre alt und hat vor einem Vierteljahr einen Schlaganfall erlitten, von dem sie sich noch nicht erholt hat. - Einer der ältesten in der Gemeinde Geborenen dürfte Anton Ettel in Ach, Post Simbach (Inn), sein, welcher am 26. 2. 1954 seinen 89. Geburtstag feierte. Seine Eltern hatten eine kleine Wirtschaft mit drei Kühen und einen großen Obstgarten. Sein Bruder war der spätere Oberlehrer Ettel von Widach. Nur die ganz alten Oberhohenelber werden sich noch an den Ettelschen Besitz erinnern können, welcher wahrscheinlich zuletzt dem Buchhalter Fink gehörte. - Die Eheleute Josef und Barbara Antosch feierten ihren 85. Geburtstag: Barbara am 17. 2. 1954 und Josef am 15. 3. 1954. Beiden geht es gesundheitlich noch gut. Sie grüßen alle Landsleute aus Großottersleben bei Magdeburg. Bekanntlich wohnten sie früher am „Schoffabarg". Der Jubilar war viele Jahre bei der Firma Rotter als Portier beschäftigt. Der Tod ihres Schwiegersohnes Franz Zinecker ist ihnen sehr nahegegangen.

Proschwitz. In Wernau, Wasenstraße 7, feierte im März 1954 Marie Eschner im Kreise ihrer zwei Töchter und ihrer zwei Söhne, wovon einer in Wien ist, ihren 80. Geburtstag.

Rochlitz. In Vöhringen bei Illertissen feierte am 3. 3. 1954 Steno-Lehrer Georg Gira seinen 50. Geburtstag. Seit 25 Jahren übt er bereits diesen Beruf aus und hat schon vielen Hunderten jungen Menschen zu einer besseren Lebensstellung verholfen. Während des letzten Krieges, als der Chorregent daheim eingerückt war, übernahm damals der Jubilar die Leitung des Kirchenchores. Auch jetzt ist er wieder als Kirchensänger, Schriftführer vom Kath. Werkvolk und Dekanatsobmann der Katholischen Aktion tätig und kann auch auf ein 25jähriges Jubiläum als katholischer Kirchensänger zurückblicken. Wir wünschen dem Jubilar viele Jahre bester Gesundheit für ein recht ersprießliches Wirken!

Spindelmühle. Warenhausbesitzer Johann Möhwald feierte am 7. 2. 1954 in Straßenhaus (Rheinland) seinen 75. und Bäckermeister Wenzel Knahl am 8. 3. 1954 in München seinen 73. Geburtstag. - Nikodemus Kraus aus dem Gemeindehaus begeht am 10. 4. 1954 seinen 75. Geburtstag in Gerbitz, Krs. Bernburg a. d. Saale. - Die Gastwirtin von „Glück auf", St. Peter, feiert in Hergershausen, Krs. Dieburg, am 16. 5. 1954 ihren 50. Geburtstag.

Schwarzental. Marie Augst feierte am 27. 3. 1954 ihren 74. Geburtstag. Ihr Mann, der in der Heimat gut bekannte Turnwart Josef Augst, starb bereits am 26. 6. 1948 an Wundstarrkrampf in Blankenheim (Thüringen) im 73. Lebensjahr.

Trautenau. In Göppingen feierte am 22. 3. 1954 Landsmann Emil Stenzel, langjähriger Elektromonteur des städtischen Elektrizitätswerkes, bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie seinen 65. Geburtstag. Im Nachhinein herzliche Glückwünsche. Sicher werden sich noch viele Trautenauer an den überall bekannten und beliebten Landsmann erinnern. - In Bayreuth vollendete am 20. 3. 1954 Ludmilla Kittel, geb. Liebich, ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Schwester vom verstorbenen ehemaligen Bürgermeister Ferdinand Liebich und von Dr. Ing. Josef Liebich in Bamberg.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Hohenelbe. In Marktoberdorf verehelichte sich die Tochter Margarete vom ehem. Chauff. Dr. Königer, Goder Otto, mit Harry Lowe aus Oaklaml (Kalifornien). Die Jungvermählten wohnen jetzt noch bei den Eltern in Biessenhofen.

Mittellangenau. In Marktoberdorf vermählte sich am 27. 2. 1954 Horst Gall, Sohn des Gustav Gall aus Haus Nr. 16, mit Marianne Schneider aus Zauchtel (Kuhländchen). Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Ein Kindlein ist angekommen

Arnau. Den Eheleuten Günther und Edith Heinzelmann geb. Bibel, früher Ringplatz 21, wurde am 24. 2. 1954 eine Tochter namens Laila geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Arnauer und Bekannten recht herzlich.

Arnau-Mastig. Monika hat ein Schwesterchen bekommen! Den Eheleuten Josef und Marie Ruffer geb. Stefan wurde im November 1953 ein zweites Töchterchen Waltraud-Maria geboren. Die glückliche Mutti ist die Tochter vom Stefanmeister aus Hintermastig und war während des Krieges Verkäuferin bei Luschnitz in Mastig. Die glücklichen Eltern grüßen auf diesem Wege alle Bekannten.

Hohenelbe. In Kempten (Allgäu) wurde am 23. 2. 1954 den Eheleuten Otto und Susanne Barnsteiner geb. Burian ein Stammhalter Reinhard geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten. - Den Eheleuten Fritz und Ingeborg Ettel wurde am 3. 1. 1954 ein Stammhalter Michael-Hartmuth geboren. Der glückliche Vater ist der Sohn vom verst. Schneidermeister Ettel aus der Gebirgsstraße. Nachträgl. herzl. Glückwünsche. - Der Tochter Christa Strobel von Brauführer Frz. Haller wurde am 7. 2. 1954 ein Sonntagstöchterchen namens Renate geboren. Horst, jetzt 2½ Jahre alt, hat ein Schwesterlein bekommen. Die glückliche Mutter grüßt alle Bekannten aus Meißen, Sonnenleite 17 (DDR.].

Rochlitz. Dem Sparkassen-Angestellten Josef Krause aus Oberrochlitz und Frau Marie geb. Möhwald aus Ochsengraben wurde der Stammhalter Herbert am 25. 2. 1954 in Günzach (Allgäu) geboren. Die Eltern grüßen alle Bekannten herzlich.

Wir winden euch den Jubelkranz

Hohenelbe. In Immental bei Obergünzburg feierten die Eheleute Fritz und Berta Pasch am 19. 2. 1954 ihr 40jähriges Ehejubiläum. Der ehem. Mietautobesitzer ist jetzt Gemeinderat in Immental.

Kottwitz. Die Eheleute Jos. und Elfriede Kuhn aus Haus Nr. 174 feiern am 27. 4. 1954 das Fest der Silberhochzeit in Nürnberg Schweinauerhauptstraße 118. Sie grüßen alle Landsleute aufs beste.

Krausebauden. Die Eheleute Josef und Ludmilla Möhwald aus den Schwomma-Häusern feierten am 13. 2. 1954 im engsten Familienkreise in Obergünzburg ihr goldenes Ehejubiläum bei recht guter Gesundheit. Der Jubilar war viele Jahre bei der Fa. Nettl in Tafelbauden beschäftigt. Zur Familienfeier war auch eine Tochter aus der Ostzone gekommen.

Lauterwasser. Wir berichteten bereits im Dezemberheft über die goldene Hochzeit der Eheleute Hermine und Ignaz Schneider am 27. 10. 1953 in Engratsried. Das Jubelpaar hatte neun Kinder, sieben Jungen und zwei Mädels. Drei Jungen davon sind im Weltkrieg gefallen. Die Nachkommenschaft besteht aus zweiundzwanzig Enkelkindern und zwei Urenkelchen. Vier Kinder mit ihren Familien und eine Schwiegertochter mit Tochter aus der russ. Zone waren zur Jubelfeier der Eltern versammelt. Das Jubelpaar wurde am Festtag in der ganzen Ortschaft sehr geehrt und ist bei allen sehr beliebt.

Oberhohenelbe. Die Bäckermeisterseheleute Gustav und Marie Bittner feiern in Hammer (Obb.) am 14. 4. 1954 bei guter Gesundheit ihr 40jähriges Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß grüßt das Jubelpaar alle Bekannten und Freunde recht herzlich.

Spindelmühle. Die Eheleute Josef und Hedwig Spindler feierten am 19. 2. 1954 ihr 48jähriges Ehejubiläum und hoffen in zwei Jahren ihr goldenes zu feiern. Zur Zeit arbeitet Spindlervater an einer umfassenden Geschichte seiner Heimatgemeinde.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Arnau. In Hambach (Bergstraße) verschied plötzlich und unerwartet Antonia Uhl, geb. Schoft, im 78. Lebensjahr am 9. 2. 1954. Die Verstorbene wohnte bis zur Aussiedlung in Schlackenwerth, wo die Eheleute eine Buchhandlung hatten. - Am 25. 2. 1954 starb in Krölpa (DDR) Antonie Brditschka, geb. Hanke, Gattin des erst kürzlich verstorbenen Franz Brditschka. Sie wurde neben dem Gatten auf dem Friedhof in Krölpa bestattet.

Großborowitz. Textiltechniker Anton Seifert verschied am 30. 1. 1954 im 39. Lebensjahr in Schwanenstadt (Oberösterreich), Salzburger Straße. Der Verstorbene entstammt der Fabrikweberfamilie Seifert aus dem Haus Nr. 50 und hatte noch vier ältere Brüder. In Hohenelbe besuchte er in den Jahren 1931—1934 die staatliche Fachschule für Weberei. Er war Kriegsteilnehmer, geriet 1944 bei Kassino in amerikanische Kriegsgefangenschaft und kam im Juli 1947 nach Schwanenstadt, wo er zuerst in der Gärtnerei seines Schwiegervaters bis 1951 Beschäftigung fand und dann später in den neuerrichteten Welser Textilwerken wieder berufsmäßig unterkam. Um den so früh Verschiedenen trauert die Gattin und der fünfjährige Guido. Die Todesursache dürfte ein Kopftumor gewesen sein. - In Plochingen a. N. starb am 9. 1. 1954 kurz vor seinem 60. Geburtstag plötzlich und unerwartet Johann Dreßler, Bauer aus Haus Nr. 125 (Dreßler-Hannes), an Herzschlag.

Großaupa. Wir wurden erst vor kurzem verständigt, daß Marie Tippelt, Gattin des Vinzenz Tippelt, am 6. 6. 1953 im 56. Lebensjahr in Immenstadt verschieden ist.

Güntersdorf. Wieder sind mehrere aus unserer alten Dorfgemeinschaft in die ewige Heimat hinübergewandert. In der Ostzone verstarb im Vorjahr Fleischhauerm ister Emanuel Luschtinetz und die Briefträgersgattin Jannausch, im heurigen Jahr Aloisia Erwerth aus Haus Nr. 29, End Emil aus Siebenhäuser 12, ferner Josef Ruß, Drechsler aus Obergüntersdorf 108 bei Neubrandenburg. Wir wollen allen Heimgegangenen ein recht liebes Gedenken bewahren.

Hermannseifen. In Wildberg bei Görisried im Allgäu verstarb am 23. 1. 1954 Antonie Schneider, die Gattin von Andreas Schneider aus Haus Nr. 113, welcher mehrere Jahre in der Kunstseidenfabrik in Theresienthal im Laboratorium beschäftigt war, nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren. Sie wurde unter zahlreicher Teilnahme auf dem dortigen Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. - In Großörner, Krs. Hettstedt (DDR), ist der ehemalige Brauereiarbeiter Josef Schmidt im Alter von 57 Jahren am 9. 3. 1954 gestorben. Er war der Schwager des im letzten Sommer verstorbenen Anton Pohl aus Nr. 102. Aus der Ehe stammt eine Tochter Hedwig. Der Verstorbene hatte ein Leberleiden und war drüben in einer Metallfabrik beschäftigt.

Hennersdorf. In Marktoberdorf verschied im 85. Lebensjahre die Eisenbahnerwitwe Marie Kober, geb. Hackel. Unter zahlreicher Beteiligung wurde die Verstorbene am 12. 3. 1954 von ihren Angehörigen zu Grabe getragen.

Hohenelbe. Trafikantin Marie Schida ist bereits am 20. 12. 1953 in Genthin verschieden, wo sie sich in einem Altersheim mit ihrer bereits früher verstorbenen Schwägerin, Marie Schida, aufhielt. Am 23. 12. 1953 wurde ihre sterbliche Hülle zur ewigen Ruhe beigesetzt. Die Verstorbene erfreute sich daheim einer großen Beliebtheit. Durch viele Jahre war sie Schriftführerin bei der Ortsgruppe der Christlich-Sozialen Volkspartei in Hohenelbe und ebenfalls durch viele Jahre eine ausgezeichnete Souffleuse bei der Liebhaberbühne des Katholischen Arbeitervereines. Für die katholische Volksbewegung hat sie daheim keinen Weg gescheut und große Opfer gebracht. Möge ihr der Herrgott für alles Gute ein recht reichlicher Vergelter sein! - Aus der Ostzone erhalten wir die Nachricht, daß der Amtsvorstand i. R. Herr J. U. Dr. Walter Roedl gestorben ist. Im Jahre 1913 aus Prag, seiner Geburtsstadt, woselbst er seine Mittel- und Hochschulstudien absolvierte, nach Hohenelbe gekommen, wurde er mit der Leitung des Bürgermeisteramtes betreut, die er bis zum Jahre 1932 innehatte. Alter Prager Student, Mitglied des Gesangvereins, der Liebhaberbühne, in der „Schlaraffia", war er in allen Gesellschaftskreisen wohlgelitten und hat das gesellige Leben der Stadt durch sein heiteres Wesen wie seine musikalischen Fähigkeiten bereichert. Ihm trauert ein großer Freundeskreis nach. Alle, die ihn kannten, werden ihn im guten Gedenken behalten. - Nach einem überaus arbeitsamen Leben verschied in Heidenheim/Brenz Bäckermeister und Kaufmann Karl Jeschke von der Langenauer Straße im 70. Lebensjahr am 21. 2. 1954. Durch zähen Arbeitsfleiß hatte sich der Verstorbene gemeinsam mit seiner Gattin ein schönes Geschäft und ein eigenes Haus erarbeitet. Wie daheim war er auch in Heidenheim beliebt, das kam bei der Beerdigung am 25. 2. 1954 deutlich zum Ausdruck. Überaus zahlreich gaben ihm Heimatvertriebene und Einheimische das letzte Ehrengeleit. Einen ehrenden Nachruf hielt Landsmann Baumeister Gust. Kuhn aus Hohenelbe. Alle, die ihn kannten, werden um ein recht liebes Gedenken gebeten. - Bereits am 18. 12. 1953 verschied in Großdubrau (DDR) der ehemalige Kraftwagenführer bei der Bezirksbehörde Hohenelbe, Franz Schreier. Der Verstorbene war mit der Oberlehrerstochter Adi Hollmann aus Spindelmühle verehelicht, war der Schwager von Zahnarzt Hollmann, welcher auch für die Beerdigungs- und Einäscherungskosten aufkam. Sein Sohn Rudi studiert in Hannover, kam aber zur Beerdigung zu spät, weil er an der Grenze aufgehalten wurde. Um den Verstorbenen trauert außer der Gattin, dem Sohn, seine Schwester Anna Blaschke, welche früher in Oberhohenelbe im Beamtenhaus der Firma Schreiber wohnte. Ein Lehrer aus der Heimat hielt ihm einen ehrenden Nachruf. - Bäckermeister Josef Eschner soll bereits am 29. 1. 1954 in Aue im Erzgebirge gestorben sein. Der Verstorbene war stadtbekannt und bewohnte das alte historische, unter Denkmalschutz stehende schöne Holzhaus mit Balkonwohnung in der Elbegasse. Seine Gattin ist eine geborene Ruß und Schwester von dem im November 1953 verstorbenen Bankbeamten Paul Ruß. - Textilkaufmann Robert Preißler, welcher sein Geschäft gegenüber Kaufmann Kasper hatte, ist am 2. 3. 1954 in Weihenzell im Kreis Ansbach im 53. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene war auch nach seiner Auslehre viele Jahre im Geschäft des Herrn Sirowatka beschäftigt, bis er sich selbständig machte. Seine Gattin starb noch daheim. Herr Preißler war überall beliebt und hatte ein recht gutgehendes Geschäft daheim. Mit großer Tatkraft, Mühe, Umsicht und Sparsamkeit hatte er sich wieder einen Schnittwarenhandel eingerichtet. Er hinterläßt eine zwölfjährige Vollwaise, die um den Vater trauert.

Jungbuch. In Bad Neustadt im Krankenhaus starb an den Folgen nach einem Schlaganfall Landwirt und Flachshändler Josef Holzbecher im 74. Lebensjahr. Sein Hof stand gegenüber der Faltisfabrik. - In Gunzenhausen verschied nach einem Herzschlag Ru-

dolf Langer, welcher in der Jutespinn- und -weberei beschäftigt war und während der letzten Jahre auch dem Betriebsausschuß angehörte. Vor einigen Wochen ging ihm sein Bruder Alois, welcher bei der Bahn angestellt war, im Tode voraus.

Kleinborowitz. Bereits am 24. 12. 1953 starb nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit im Alter von 57 Jahren Frau Anna Möller, geb. Cersovsky, aus Kleinborowitz Nr. 200. Sie wurde auf dem Friedhof in Heidenheim/Brenz zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Mann lebt in Heidenheim, die Tochter ist in Heidenheim-Schnaitheim verheiratet. Der Vater der Verstorbenen, Ignaz Cersovsky aus Großborowitz Nr. 114, lebt mit seinem Sohn ebenfalls in Heidenheim-Schnaitheim.

Mastig. Wir haben erst Ende Februar erfahren, daß auf Gut Bockhorn in Holstein Briefträger Franz Marek am 20. 11. 1953 im 44. Lebensjahr verstorben ist. Um ihn trauert seine Gattin. Er starb nach langer Krankheit an Gehirntumor in Neustadt (Holstein).

Mittellangenau. Wir wir bereits im Märzheft berichteten, verschied in Marktoberdorf am 10. 1. 1954 Marie Gall, geb. Lang, nach kurzer Krankheit im 84. Lebensjahr. Die Verstorbene wohnte in Mittellangenau im Haus Nr. 16 und wohnte zuletzt bei der Familie ihres Sohnes Gustav Gall. - In Siebenhausen, Krs. Bitterfeld (DDR), verschied nach längerem, schwerem Leiden der Bauer Gustav Schreier aus Haus Nr. 98 im Alter von 50 Jahren am 8. 2. 1954. Um den Verstorbenen trauert seine Gattin, vier Söhne, eine Tochter, welche schon verheiratet ist, und seine Geschwister. Emil Sander, Bauer aus Proschwitz, hielt ihm einen ehrenden Nachruf am offenen Grab. Wir alle wollen seiner im Gebet gedenken.

Niederlangenau. Im Krankenhaus in Forchheim bei Karlsruhe starb am 19. 2. 1954 im 57. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit Aloisia Gall geb. Link. Sie war die Gattin von Anton Gall (Sohn vom Gall-Fleischer). Unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft wurde sie am 23. 2. 1954 zu Grabe getragen.

Niedersoor. In Allendorf Nr. 5 (Hessen) verschied am 13. 2. 1954 Josefa Marx geb. Schirmer im 79. Lebensjahr. Die Verstorbene ist die Schwiegermutter von Herbert Tschöp und gehörte ihr in Niedersoor das Haus Nr. 82.

Niederöls. In Niederkaufungen bei Kassel kam am 7. 3. 1954 die 15jährige Rosa Wanka auf tragische Weise durch Verkehrsunfall ums Leben. Die Verunglückte ist die Tochter des Franz Wanka, Landwirt aus Niederöls Nr. 100, neben der Kirche.

Oberaltstadt. Bereits im Dezember 1953 verschied daheim im Alter von 54 Jahren Marie Fiedler. Ihr Mann ist bei der Fa. Gröner beschäftigt. Der größte Teil der noch daheim verbliebenen Deutschen gaben ihr das letzte Ehrengeleite. In Altfeld verstarb Anfang Februar nach längerem, schweren Leiden der ehemalige Eisendreher bei der Fa. Etrich, Alois Steffan, 78 Jahre alt. Mit ihm ist einer der ersten Flugzeugbauer verschieden. Er hatte wesentlichen Anteil bei der Erbauung der ersten Etrich-Flugzeuge und war einer der wertvollsten Mitberater von Dr. Igo Etrich.

Oberhohenelbe. Bei Magdeburg verschied am 25. 2. 1954 der Neubauer Franz Zinecker kurz nach Vollendung des 56. Lebensjahres nach kurzem, schwerem Leiden. Der Verstorbene war verehelicht mit Berta Antosch, hatte am sog. Schoffabarg eine Landwirtschaft und war durch viele Jahre bei der Fa. Lang-Steudler als Chauffeur. Außer der Gattin trauert der Sohn Vinzenz und seine Mutter Maria, welche lange Jahre bei der Fa. Rotter, Jutespinnerei, beschäftigt war. - Im Altersheim (Johannisstift) in Ershausen (DDR.) starb am 19. 2. 1954 Antonie Fries geb. Renner im 80. Lebensjahr. Am 11. 4. 1954 hätte sie ihren 80. Geburtstag feiern können. Die Verstorbene war in der Jutespinnerei Rotter beschäftigt und wohnte in den Fabrikshäusern. Am 21. 2. 1954 fand die Beisetzung statt und hielt ihr der Anstaltspfarrer, der aus Glatz stammt, einen schönen Nachruf.

Oberprausnitz. Schuhmachermeister Josef Lorenz verschied am 20. 2. 1954, wohlvorbereitet, bei seiner Tochter Hedwig, welche schon viele Jahre als Caritasschwester in Gersthofen bei Augsburg tätig ist, kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres. Alle, die ihn gekannt haben, gedenken des Verstorbenen im Gebete. - In Haynrode bei Worbis verschied am 9. 2. 1954 bei der Familie seines Sohnes Franz, Josef Kuhn, Tischler, in seinem 96. Lebensjahr. Die Familie Kuhn bediente durch Jahrzehnte den Glockendienst der Pfarrkirche in Oberprausnitz. Viele tausend Male ist er hinaufgestiegen auf den 48 m hohen Turm, um zum Gottesdienst oder aus anderen Anlässen zur Ehre Gottes zu läuten. Nach seiner Ausweisung erblindete er fast vollständig. Mit ihm dürfte einer der ältesten Riesengebirgler heimgegangen sein. Die Verwandten bitten alle, die ihn gekannt haben, ihm ein stilles Gebet zu widmen.

Hohenelbe. Bei der Familie ihres Sohnes Dr. Ing. Joachim Walther in Friedrichshafen (Bodensee) verschied nach langem Leiden am 15. 3. 1954, versehen mit dem hl. Abendmahl, im 81. Lebensjahr die Bleichereibesitzerswitwe Eva Walther geb. von Holleben. Die Verewigte war am 2. 10. 1873 in Rudolstadt (Thür.) als Tochter des Staatsrates Albert von Holleben und seiner Gattin Friederike Auguste geb. von Röder geboren. Am 18. 7. 1894 verehelichte sie sich mit dem Bleichereibesitzer Franz Walther. Der glückl. Ehe entsprossen vier Kinder, Eva, verehelicht mit August Freiherrn von Türkheim zu Altdorf (gestorben), Dipl.-Ing. Hans Walther z. Z. in Nürnberg, Dr. Ing. Joachim Walther z. Z. in Friedrichshafen und Berging. Dr. Wolfgang, derzeit Münster (Westf.). Mit der Verstorbenen ist wieder eine Persönlichkeit der Heimat in die Ewigkeit gegangen. Sie war mit der Gräfin Theresia Czernin, die Begründerin des Elisabethvereines, welcher Jahrzehnte hindurch überaus segensreich gewirkt hat. Sie war zuerst die zweite und nach dem Wegzug der Gräfin die erste Vorsitzende. Besonders im Stillen, wo oft niemand davon etwas wußte, hat sie sehr viel Gutes getan. Aus ihrer Heimat brachte sie den Tennissport mit nach Hohenelbe und führte diesen, wo er noch unbekannt war, ein. Sie gehörte auch zu den ersten Skifahrerinnen des Riesengebirges. Im Juni 1945 wurde sie mit ihrem Gatten aus ihrem Besitz vertrieben und lebte vollständig mittellos bis 1946 in tschechischen Arbeitslagern und fand nach der Ausweisung 1946 Unterkunft bei ihrer Schwester in Rudolstadt. 1951 starb dort ihr Mann, dann zog sie zu ihrem Sohn Joachim nach Friedrichshafen. Infolge der schlechten Unterbringung im Tschechischen als 72jährige hatte sich die Verstorbene einen schweren Rheumatismus zugezogen, an deren Folgen sie bis zum Ende schwer zu leiden hatte. Der Allmächtige wird ihr sicherlich ein reichlicher Vergelter sein für alles Gute, was sie in ihren Erdentagen in christlicher Hilfsbereitschaft getan hat. Die Hohenelber werden der Verewigten ein gutes Gedenken bewahren.

Öls-Döberney-Proschwitz. In Steuden 56 bei Halle (Saale) fand die Oberlehrerswitwe Paula Klug am 24. 2. 1954 ihre letze Ruhestätte. Zwölf Tage nach einem Schlaganfall, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, entschlief sie ruhig und schmerzlos. Ihre jüngste Tochter konnte sie noch am Krankenbett besuchen. Sie freute sich über die vielen Glückwünsche, die sie am 17. 1. 1954 anläßlich ihres 78. Geburtstages so zahlreich erhalten hatte. Wem sie nicht mehr persönlich danken konnte, dem sei an dieser Stelle namens der Entschlafenen herzlich gedankt. Vor fast genau 11 Jahren ging ihr Gatte, Oberlehrer und Feuerwehrinsp. Adolf Klug, in die Ewigkeit voraus. Beide Verstorbene waren stets hilfsbereit und bei allen Heimatfreunden in guter Erinnerung. Die tieftrauernden Hinterbliebenen bitten um ein stilles Gebet für die beiden.

Parschnitz. Im Altersheim in Münchshofen ist die ehemalige Flachsspinnereiarbeiterin Franziska Groh Anfang Januar im 82. Lebensjahr verschieden. Die Verstorbene gehörte zu den Gründern der christl. Textilarbeitergruppe. - In der Ostzone bei Berlin verschied Mitte Februar auch der ehem. Reichsbahnbeamte Alois Staude, der ja auch noch den meisten Parschnitzern in guter Erinnerung ist.

Proschwitz. Am 15. 2. 1954 verschied plötzlich und unerwartet an Herzanfall Karl Erben im Alter von 61 Jahren aus Haus 134 bei seinem Sohn Emil in Erfurt. Zu den Weihnachtsfeiertagen war er noch bei seinem Sohn Alfons in Wesendorf bei Hannover auf Besuch. Seine Gattin Martha befindet sich seit einem Jahr in der Heilstätte und soll in Kürze entlassen werden. Den Eheleuten war ein Wiedersehen nicht mehr gegönnt. Der Verstorbene war 20 Jahre in der Kunstseidenfabrik in Theresiental beschäftigt. Er wird allen Proschwitzern noch in guter Erinnerung sein. - In Zeitz (DDR.) verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr Landwirt Wenzel Kuschel. Die beiden Töchter, die im Westen wohnen, haben die Mutter nach der Beisetzung des Vaters gleich mit nach dem Westen genommen. Alle, die den Verstorbenen kannten, werden um ein liebes Gedenken gebeten. - Schnitter Tod hielt reiche Ernte. Am 28. 1. 1954 starb in Schkeuditz Willi Spindler (Kaserne) nach längerem Leiden, am 6. 2. 1954 Johanna Richter (Richterbeierin) in Bütthardt, Kreis Ochsenfurt, nach kurzem Leiden, wohlvorbereitet, nach einem Schlaganfall. Ihr Leben war ein stilles Opfer, von dem die

meisten von uns keine Ahnung hatten. Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihrer Enkelin Grete Weinelt geb. Petrik, die dort als Lehrerin wirkt. Heimatpriester H. Pfarrer Schneider dankte am Grabe ihr für all das im Stillen getane Gute.

Rochlitz. In Jena verschied am 20. 1. 1954 Postinspektor i. R. Josef Nicht an Herzasthma, wo er sich drei Wochen im Krankenhaus befand. Sein Sohn Ferdinand befand sich am Sterbetag bei ihm, und seine letzten Worte waren: „Grüßt mir alle Bekannten!" Postinspektor Nicht war in Rochlitz durch eine jahrelange Tätigkeit überall bekannt und bei allen beliebt.

Schatzlar. In Lebenstedt starb am 13. 2. 1954 die Witwe des Betriebsleiters Franz Honsa, Marie Honsa geb. Habel. - In Stendal (DDR.) starb Mitte Februar 1954 Johanna Wagner, Witwe des ehem. Dir. der Schatzlarer Spinnerei.

Schwarzenthal. In Obergünzburg verschied am 24. 2. 1954 der ehem. Fabrikweber und Hausbesitzer Fiebich im 54. Lebensjahr. Seine Gattin liegt schon längere Zeit im Krankenhaus und konnte an der Beerdigung nicht teilnehmen. Außer der Gattin trauert noch eine Tochter um den Verstorbenen.

Trautenau. In Neuötting starb die Tischlermeistersgattin Anna Hampel am 22. 2. 1954 im 79. Lebensjahr. 1951 waren die Eheleute Hampel zu ihrem Sohne Rudolf, welcher in Altötting wohnte, übersiedelt. Die Verstorbene war eine Schwester von Dechant Karl Ludwig aus Parschnitz und in Trautenau allgem. als seelensgute Frau bekannt. - In Dillenburg starb im 78. Lebensjahr am 21. 2. 1954 Philomena Haase geb. Falge. In der Ostzone verschied noch Martha Butzke, Fachlehrersgattin, am 12. 2. 1954 im 60. Lebensjahr. Die Verstorbene war eine Tochter der Bäckersleute Schöbel. - Ferner ist in Berchtesgaden der ehemalige Handschuhmacher Bruno Axinger im 60. Lebensjahr Anfang Februar verschieden. - In Halle (Saale) verschied nach längerem Leiden der ehem. Postbeamte Rudolf Brauner, welcher neben der Buchdruckerei Heimat in der Rienzistraße ein schönes Heim hatte.
Trautenau. Erst vor kurzem teilte uns Mr. George Lehmann aus England mit, daß seine Frau Josefine Lehmann bereits am 30. 4. 1949 in England gestorben ist und am anglikanischen Friedhof in Weybridge zur letzten Ruhe gebettet wurde. Auch in England war die Verstorbene infolge ihres hervorragenden Könnens und ihrer Liebenswürdigkeit so beliebt wie in Trautenau.

Tschermna. Im Krankenhaus in Mannheim verschied am 2. 2. 1954 Johann Hübner aus Haus Nr. 31 im 53. Lebensjahre. Der Verstorbene war daheim bei der Firma Hübner, Eisengießerei in Pilnikau, beschäftigt und jetzt in Mannheim bei der Bundesbahn angestellt. Die Todesursache war ein Herzschlag nach den Folgen eines Herzmuskelrisses. Zur Beisetzung war auch sein Bruder Leopold Hübner, Bahnangestellter in der Ostzone, früher in Niederlangenau-Harta, gekommen. Die Schwester Martha konnte leider nicht dem Bruder die letzte Ehre erweisen. Pfarrer Kerner von Langenau war der Großonkel des Verstorbenen.

Proschwitz. Kurz vor ihrem 87. Geburts- und Namenstage entschlief sanft bei ihrem ältesten Sohn in Goldberg (Mecklenburg) Josefine Nittner, Oberlehrerswitwe und langjährige Postmeisterin. Sie hat die Trennung von ihrer lieben Heimat sehr schwer getragen. Sie war mit ihrer treuen Stütze Toni Dimter ausgesiedelt worden, zehn Wochen mit ihr umhergeirrt, bis sie in Mühlanger bei Wittenberg endlich ein bescheidenes Heim fand. Als ihr ältester Sohn 1946 aus der ČSR entlassen wurde, nahm er bald seine Mutter zu sich. Hier hat sie die letzten Jahre gelebt und um ihren Heimgang gebetet. Unter zahlreicher Beteiligung wurde die Teure im Friedhof zu Goldberg bestattet. Über 30 Kränze gaben Zeugnis von der Beliebtheit der Verstorbenen.

Sendungen für die Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * April 1954

Erstes Programm:

Mi., 5. 4. 1954
21.00—22.00 Uhr *Heimat Böhmen*

Das Land im Spiegel seiner Dichtung. Das Manuskript schrieb Gerd Angermann mit Beiträgen von Ilse Ringler-Kellner, Ernst Leibl, Emil Merker, Josef Mühlberger, Robert Goldberg, Fritz Herneck, Erwin Alb, Rainer Maria Rilke, Karl Heinz Leppa und Wilhelm Pleyer. Musik: Johannes Rietz.

Mi., 14. 4. 1954 *Der Dresdner Mozart-Chor und Willi*
17.30—18.00 Uhr *Rosenau*

singen Volkslieder aus Mitteldeutschland. Der früher in Dresden beheimatete Mozartchor teilt das Los vieler Deutscher aus der sowjetischen Besatzungszone. Der größte Teil seiner Mitglieder hat in Frankfurt eine neue Heimat gefunden. Der Chor war im Januar zu Gast beim Süddeutschen Rundfunk.

Mo., 19. 4. 1954 *Von alten Osterbräuchen aus den deut-*
13.30—14.30 Uhr *schen Ostsiedlungen*

Prof. Dr. Johannes Künzig, der Leiter der Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen hat die Gestaltung dieser österlichen Sendung für uns übernommen und berichtet über österliches Brauchtum in der alten Heimat.

Mi., 28. 4. 1954
17.30—18.00 Uhr *Heimat an der Saale*

An der Saale hellem Strande
stehen Burgen stolz und kühn,
ihre Dächer sind zerfallen
und der Wind weht durch die Hallen.
Wolken ziehen drüber hin.

Gerhart Hermann Mostar zeichnet in dieser Sendung ein Bild von Anhalt.

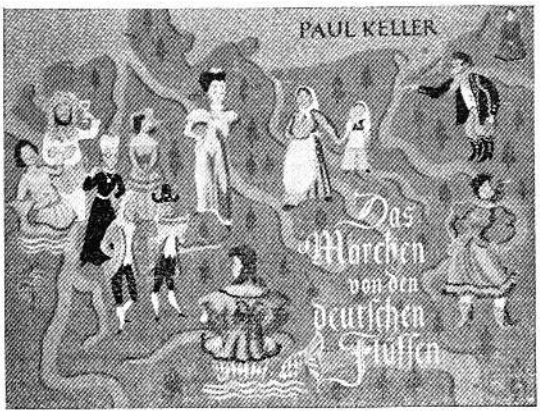
Zweites Programm:

So., 4. 4. 1954
16.40—17.00 Uhr *Aus Ost und West*

Berichte aus der alten und neuen Heimat.

Was unsere Leser interessiert

Die in Gebirgsdialekt geschriebene, einzigartige Humoreske „Bergkrach" von Paul Keller ist im Bergstadtverlag München, jetzt erweitert durch die Mundartdichtung „Die Wiese", als Sonderdruck zum Preise von DM —.60 erschienen. Wie kaum eine Dichtung unserer Heimat ist der „Bergkrach" zu Geschenkzwecken und zum Vortrag in kleinem und großem Kreis geeignet, der durch seine beschwingte Heiterkeit die Herzen unserer Landsleute immer wieder aufs neue entzückt. Die humorvolle Zeichnung von Willibald Krain zeigt die schlesischen Berge in der Walpurgisnacht von der Schneekoppe, der alen Gake, bis zum Zutabarge und dem Altvater mit seinem Lieblingstöchterla, dem Heidebründl.



Auch Paul Kellers reizendes „Märchen von den deutschen Flüssen" hat der Bergstadtverlag als Sonderdruck herausgegeben mit einem vierfarbigen Umschlag von Johannes Grüger. Alle Flüsse unseres ganzen deutschen Vaterlandes geben sich bei Frau Elbe ein Stelldichein, der Main und der Neckar, die Oder und der Pregel, Donau und Weser und die vielen anderen. Auch diese entzückende Dichtung Paul Kellers mit dem spitzbübisch lustigen Umschlag ist zu Vortrags- wie Geschenkzwecken gleicherweise geeignet und kostet DM —.80.

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München

An die Katholiken des ehemaligen Generalvikariates Trautenau

Im Weihnachtsheft unserer Heimatschrift, welches alle Leser bereits am 20. Dezbr. 1953 bekommen hatten, wurde auf Seite 20 im Fettdruck verkündet, daß am Samstag, den 17. Juli und Sonntag, den 18. Juli 1954 in Altötting der Marianische Wallfahrtstag der Riesengebirgskatholiken stattfindet. Diese Nachricht erschien auch im Feber- und Märzheft, so daß diese geplante Veranstaltung bereits allgemein bekannt war.

In der ersten Hälfte Februar machte die Vereinigung der Riesengebirgler, Heimatkreis Trautenau, Sitz Dillenburg, die Bekanntmachung, daß das Riesengebirgs-Bundestreffen am 17. und 18. 7. 1954 in Rotenburg a. d. Fulda stattfindet. Eine Zuschrift an den Vorsitzenden dieser Vereinigung wegen den Veranstaltungen an diesen beiden gleichen Tagen blieb bis jetzt unbeantwortet.

Der vorbereitende Ausschuß für die geplante Wallfahrtstagung in Altötting hat sich daher entschlossen, diesen Wallfahrtstag im heurigen Jahr nicht abzuhalten.

Danksagung

Für die uns anläßlich des Ablebens unseres lieben Bruders

Herrn Dipl.-Ing. FERDINAND LIEBICH

Altbürgermeister der Stadt Trautenau,

Alter Herr der Burschenschaft „Ghibellinia zu Prag"

entgegengebrachte überaus herzliche und liebevolle Anteilnahme danken wir innigst.

Dr. Ing. *Josef Liebich,*
Milla Kittel, geb. Liebich.

Bayreuth - Bamberg im März 1954.

Nach langem, in der Ostzone im kalten Winter 1946/1947 zugezogenen Leiden, welches sie ohne Klagen ertrug, ist heute sanft unsere gute Mutter

Frau EVA WALTHER, geb. v. Holleben,

Bleichereibesitzerswitwe, Hohenelbe,

im 81. Lebensjahr verschieden.

Für alle Verwandten in tiefer Trauer:
Fam. Dipl.-Ing. *Hans Walther,* Nürnberg,
Fam. Dr. Ing. *Joachim Walther,* Friedrichshafen,
Fam. Dr. Dipl.-Ing. *Wolfgang Walther,* Münster.

Hohenelbe (Rsgb.) / Friedrichshafen (Bodensee), Rosenstr. 12, den 16. 3. 1954.

Unsere liebe Mutter

Frau JOSEFINE NITTNER

Oberlehrerswitwe, Postmeisterin i. R.
Proschwitz bei Arnau, Riesengebirge

ist am 6. 3. 1954, kurz vor Vollendung ihres 87. Lebensjahres, sanft im Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer:
Rudolf und *Maria Nittner,* Goldberg,
Fam. *Ria Nittner,* Marburg (Ob.-Hessen),
Fam. *Otto Nittner,* Falkendorf (Ob.-Franken),
Fam. *Fini Wiban,* Öflingen (Baden),
Toni Dimter, Mühlanger, Wittenberg.

Goldberg, 6. 3. 1954.

Allen lieben Bekannten und Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr VINZENZ KUSCHEL

Bauer aus Proschwitz, Kr. Hohenelbe

am 9. 2. 1954 nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Emilie Kuschel geb. Thost,
Frieda Sturm geb. Kuschel,
Fam. *Hugo Hanka,*
Enkelkinder und Anverwandte.

Proschwitz, Aylsdorf-Zeitz, Jechling bei Bad Reichenhall im Februar 1954.

Nach einem arbeitsreichen, aufopferungsvollen Leben für die Seinen, geben wir allen Heimatfreunden die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Herrn JOSEF LORENZ

Schuhmachermeister i. R.

aus Oberprausnitz 236, nach einem schweren, mit viel Geduld ertragenen Leiden, wohlvorbereitet, zu sich in die ewige Heimat aufzunehmen. - Unser lieber Vater verschied am 20. 2. 1954 in Gersthofen bei seiner Tochter Hedwig kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres. Wir gedenken ferner unserer lieben, guten Mutter Marie, geb. Kraus, die bereits am 23. 9. 1945 in der Heimat entschlafen ist.

In stiller Trauer:
Hedwig Lorenz, Caritasschwester;
Rosa Jirschik geb. Lorenz und Familie;
Hermine Wanka geb. Lorenz und Familie;
Erh. Jirschik;
Gertrud Keitel;
Enkelkinder mit Urenkeln:
Helmut, Hedwig und Gert Jirschik;
Elfriede, Fredy, Richard, Ernst, Alois und Hubert Wanka.

Gersthofen bei Augsburg, Günding/Kinaden, Langweid/Lech.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
bevor ich schloß die Augen zu!

In der Hoffnung, ihre geliebte Heimat nochmals zu sehen, starb plötzlich und unerwartet nach einem schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau MARIE KRAUS, geb. Kynčl

aus Witkowitz Nr. 36 am 5. 3. 1954 an einem Leberleiden im Alter von 62. Jahren. Die Beerdigung fand am 9. 3. 1954 auf dem Friedhof zu Osterath bei Krefeld (Rhld.) statt.

In tiefer Trauer:
Heinrich Kraus, Gatte,
Familie *Josef Kraus* sowie alle Verwandten.

Osterath am 9. 3. 1954.

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden Nachricht vom Heimgang meines Gatten, des Bruders und Cousin

Herrn JOHANN HÜBNER

aus Tschermna 131 bei Arnau, welcher am 2. 2. 1954 im 53. Lebensjahr in Mannheim verschieden ist.

In tiefer Trauer:
Martha Hübner, Gattin,
Kinder Gretl und Helli;
Leopold und *Martl Hübner* als Geschwister;
Walburga Schubert;
Maria Janke;
Hugo Renner als Cousin.

Wir geben allen lieben Bekannten und Freunden unseres Hauses die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr KARL JESCHKE

Bäckermeister und Kaufmann

nach einem arbeitsreichen Leben im 70. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen ist. Die Beerdigung fand am 25. 2. 1954 in Heidenheim statt.
Ein recht herzliches „Vergelt's Gott!" möchten wir allen sagen, die uns mündlich oder schriftlich ihre aufrichtige Anteilnahme aussprachen, welche unseren unvergeßlichen Toten ehrten und ihm in so zahlreicher Weise das letzte Ehrengeleit gaben.
Ein besonders herzliches „Vergelts Gott!" Herrn Kuhn für den überaus ehrenden Nachruf unseres lieben Heimgegangenen.

In tiefer Trauer:
Sabine Jeschke
mit Söhnen und allen Verwandten.

Heidenheim (Brenz). - Hohenelbe, Langenauer Straße.

Herzlich Willkommen im

Berghaus Seppeler 1120 m - Ruf 10
(Zentralheizung - fließendes Wasser - Bäder)
Balderschwang über Oberstaufen (Allg.)
Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.
Pächter Berti Erben. Ideales Skigelände

Balderschwang - Rübezahlland

Am 24. 2. 1954 wurde uns eine stramme Tochter namens

LAILA

geboren. Dies zeigen in großer Freude an

Günther und Edith Heinzelmann geb. Bibel,
früher Arnau, Ringplatz 21.

Für die vielen Ehrungen, die mir anläßlich meines

50. Wiegenfestes

zugingen, sage ich auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten recht herzlichen Dank

euer Heimatfotograf *H. Gleisner.*

Riesengebirglerin

geboren 1925, 163 groß, wünscht Briefwechsel mit Riesengebirgler. Zuschriften unter „Frühlingsglück" an die Schriftleitung.

Weibliche Bürokraft

für Sägewerk zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerberinnen aus Branche bevorzugt, aber nicht Bedingung. Bewerberinnen senden Lebenslauf, welche Kenntnisse sie besitzen und Lichtbild, Gehaltsansprüche an die Fa. Ettel & Co., K. G., Holzimport und Sägewerk, Worms am Rhein, Klosterstraße 46. Lichtbild wird zurückgesandt. Unterkunft vorhanden.

Briefmarken - *Ankauf Verkauf Tausch*

Gerhard Hoffmann, Dachau 2, Schließfach 5,
früher Arnau (Elbe) 440.

Auswahlen, Fehllistenerledigung. 50-Dpf.-Ländersortimente für Anfänger.

Echte Olmützer Quargel

3-Pfund-Kiste DM 3.60 versendet frei Haus per Nachnahme
Quargelversand Greuth, Illerbeuren 34 / Schwaben
Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

Die Wiesenbaude (Rsgb.)

jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der

Kahlrückenalpe

1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen/Allgäu. Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner. Zentralheizung - Fl. K. u. W. W. - Ermäßigung für Heimatvertriebene - Verbilligte Anreise. Es laden herzlich ein: *Hans und Martha Fuchs* (früher Wiesenbaude im Riesengebirge).

Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauensliefe- rant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten - Skoda, (21a) Dorsten III i.W.

Achtung! Achtung!

SUDETENDEUTSCHE

treffen sich im

Mai - Keller, Rosenheim

Roßacker 5

früher Hotel „Panorama" am Braunberg in Petzer

BETTFEDERN

(füllfertig)

1 Pfd. handgeschlissen DM 9.80 12.60 und 15.50 — 1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche
billigst, von der heimatbekannten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.

Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Riesengebirglerin

ledig, 54 Jahre, mit ordentlicher Vergangenheit, wünscht Briefwechsel zwecks späterer Heirat. Möchte gerne durch gemeinsame Arbeit ein schönes Heim schaffen. Zuschriften an die Schriftleitung unter „Neues Leben".

Das schönste Geschenk

zu den Osterfeiertagen, zum Festtag der Erstkommunion, Konfirmation, Firmung, ist das Bildwerk

„Heimatland - Riesengebirge"

in Prachtausgabe.

Das Buch ist in Kürze ausverkauft.

Karlsbader Becherbitter

Magenlikör von Weltruf

Alleinhersteller: **Johann Becher** oHG, **Kettwig** (Ruhr)

Tausend Rechnungen mußten wir nochmals im März versenden. Wer alte Rückstände hat, möge doch endlich einmal Ordnung machen.

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung: Kösel-Verlag, Graphische Werkstätten, Kempten (Allgäu).

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.